Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten
mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisgebühren 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 380 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 235 — Mittwoch, den 7. Oktober 1931 — 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Im Brennpunkt der Krise

Gesamtrücktritt der Reichsregierung

Ein zweites Kabinett Brüning — zwischen zwei Fronten

Wo ist die parlamentarische Mehrheit?

Anschluß der Volkspartei an die Rechte?

Nach Abschluß der Arbeiten an der neuen Notverordnung trat das Reichskabinett heute vormittag unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning im Zusammenhang mit der Fortsetzung der Aussprache über die Genfer Tagung in eine Erörterung der gesamtpolitischen Lage ein. Unter Berücksichtigung des inzwischen eingereichten Rücktrittsgesuches des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Curtius, beschloß das Reichskabinett auf Vorschlag des Reichskanzlers, dem Reichspräsidenten die Gesamtdemission des Reichskabinetts anzubieten. Der Reichskanzler benutzte den Anlaß zunächst, dem Reichsminister Dr. Curtius, sodann auch seinen übrigen Ministerkollegen für die in schweren 1½ Jahren geleistete aufopfernde Mitarbeit seinen aufrichtigen Dank auszusprechen. — Im Anschluß an die Kabinettssitzung begab sich der Reichskanzler zum Vortrag zum Reichspräsidenten.

Dr. Brüning erneut beauftragt

Der Stand der Verhandlungen um die Neubesetzung.

Berlin, 7. Okt. (Radiomeldung.) Wie wir erfahren, hat der Reichspräsident dem Reichskanzler Dr. Brüning den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts gegeben, mit der Maßgabe, daß sie ohne parteipolitische Bindungen erfolgen soll. Dabei herrschte auch Einverständnis darüber, daß es in erster Linie darauf ankommt, hervorragende Männer der Wirtschaft für das Kabinett zu gewinnen, zumal dadurch auf dem Wege über die Wirtschaft auch eine Entspannung der parlamentarischen Situation herbeigeführt werden könnte. Die Bemühungen des Kanzlers haben bereits in verschiedener Beziehung Erfolg gehabt. So ist nunmehr als sicher damit zu rechnen, daß Prof. Warmbold das Reichswirtschaftsministerium übernimmt. Über das Verkehrsministerium wird noch mit Geheimrat Schmitz verhandelt. In politischen Kreisen wollte man heute vormittag wissen, daß Dr. Wirth das Innenministerium behalte. Dieses Gerücht trifft nicht zu. Vielmehr kommt als hervorragendster Anwärter für das Reichsinnenministerium weiter Dr. Geßler in Frage. Es heißt, daß Dr. Geßler vorläufig Bedenken geäußert hat. Er dürfte aber morgen in Berlin eintreffen. Schon daraus ergibt sich, daß die Verhandlungen mit ihm noch keineswegs zu Ende sind. Allerdings ist es unter diesen Umständen auch ausgeschlossen, daß das Kabinett bereits heute abend vollständig ist. An den maßgebenden Stellen rechnet man jetzt vielmehr auf frühestens Donnerstag abend.

An maßgebender Stelle wird auf die Feststellung Wert gelegt, daß die politische Basis des zweiten Kabinetts Brüning dieselbe sein wird wie die des bisherigen Reichskabinetts. Die Frage, ob es unter diesen Umständen gelingen wird, den rechten Flügel der Parteienkombination, die bisher hinter der Regierung stand, durch die Umbildung zu befriedigen, wird in parlamentarischen Kreisen vorläufig noch verschieden beurteilt. Es wird dabei wesentlich auf die Haltung der Deutschen Volkspartei ankommen, die erst Anfang nächster Woche festgelegt werden wird. Obgleich von maßgebender Seite die Mitteilung über einen dicht bevorstehenden Anschluß an die „nationale Opposition" als aus den Fingern gesogen bezeichnet wird, muß doch festgestellt werden, daß man die Dinge in Kreisen der Deutschen Volkspartei recht skeptisch ansieht.

Wohl Aufstellung objektiv urteilender Beobachter ist es raisam, zunächst einmal abzuwarten, bis der Kanzler das Kabinett fertig hat, weil auch die personelle Zusammensetzung die parlamentarischen Aussichten des Kabinetts wesentlich beeinflussen dürfte.

Keine neuen Bankfeiertage.

Berlin, 7. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: In ihrer Nr. 234 vom Mittwoch, dem 7. Oktober, deutet die „Tägliche Rundschau" in einem Artikel an, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der kommenden Woche auch wieder Bankfeiertage oder sonstige Zahlungseinschränkungen mit sich bringen könnten. Diese Nachricht ist frei erfunden. Keine verantwortliche Stelle hat je den Gedanken neuer Bankfeiertage auch nur in Betracht gezogen oder auch nur die geringste Veranlassung dazu gehabt.

Außerkraftsetzung der Grundrechte

Wichtige Bestimmungen der neuen Notverordnung

Berlin, 7. Okt. (Eigene Drahtmeldung.) Nachdem der Reichspräsident am Dienstagnachmittag die neue Notverordnung unterzeichnet hat, ist ihre Veröffentlichung am heutigen Mittwochmittag erfolgt. Neben den schon im wesentlichen bekannten Maßnahmen auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete, bringen die Schlußbestimmungen überraschenderweise die außerordentlich wichtige Außerkraftsetzung der im Art. 48 Abs. II gewährleisteten Grundrechte für die Geltungsdauer der Notverordnung in dem für ihre Durchführung erforderlichen Umfang.

Es handelt sich um die Artikel 114: Unverletzlichkeit der Freiheit der Person; Artikel 115: Unverletzlichkeit der Wohnung; Artikel 117: Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses; Artikel 118: Recht der freien Meinungsäußerung durch Wort, Schrift, Druck oder Bild; Artikel 123: Recht der Abhaltung von Versammlungen ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis; Artikel 124: Bildung von Vereinen oder Gesellschaften; Artikel 123: Gewährleistung des Eigentums durch die Verfassung.

*

Entgegen den ersten Meldungen über den Inhalt der Notverordnung sind bei der Arbeitslosenversicherung gewisse Härten beseitigt worden. So beispielsweise werden Lohnkürzungen sich nicht sofort in vollem Umfang auf die Höhe der Unterstützungen auswirken, die bis zu einem Drittel in Sachleistungen gewährt werden können.

Wichtig ist, daß Änderungen in den Sätzen und in der Gesamtdauer der Unterstützung nicht vorgesehen sind. Für die notwendig werdenden Mehraufwendungen in der Krisenfürsorge wird die Reichsregierung Mittel bereitstellen. Die Ausgaben der öffentlichen Finanz werden insofern eingeschränkt, als für die nächsten drei Jahre Neubauten für Verwaltungsgebäude unterbleiben, die Pension von 80 auf 75 Prozent herabgesetzt und ferner die Höchstpensionen und die der Doppelverdiener gekürzt werden.

Die angekündigte Senkung der Hauszinssteuer beträgt 20 Prozent.

Dienstverträge mit leitenden Angestellten, deren Jahresbezüge 15 000 Mark überschreiten, können gekündigt werden, wenn die Vertragsdauer 3 Monate überschreitet.

Der Finanzminister wird ermächtigt, durch Stützung der Mansfeld AG.

bis zu 3 Millionen Reichsmark zur Verfügung zu stellen, und bis zu 300 Millionen durch Kredite zu beschaffen.

Ferner bestimmt die Notverordnung, daß alle Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand einer regelmäßigen Prüfung durch sachverständige Finanzprüfer unterzogen werden.

Die übrigen Bestimmungen sind in ihrem wesentlichen Teile bereits in unserer Ausgabe vom 5. Oktober mitgeteilt worden.

So verschieden der Inhalt der neuen Notverordnung ist, so einheitlich, heißt es am Schluß, sei ihre Aufgabe: Der Regierung und der Bevölkerung die Einstellung und Umstellung auf die harten Notwendigkeiten der gesamten Lage zu ermöglichen. Entschiedene Schritte in dieser Richtung werden baldigst zu tun sein. Es muß gelingen, das gesamte Preisniveau rasch auf die verringerte Kaufkraft der Abnehmer einzustellen, die Produktionskosten ausreichend herabzusetzen und zu dem natürlichen Verhältnis der Preise der einzelnen Warengruppen zurückzukehren, das sich aus den volkswirtschaftlichen Zusammenhängen und aus dem Gebrauchswert der Waren im großen Rahmen des gesamten Wirtschaftsverkehrs ergibt. Auch im Außenhandel und der Devisenbewirtschaftung muß der Lage Rechnung getragen und den Mahnungen des Youngberichtes gefolgt werden, der vor vermeidbaren Einfuhren warnt.

Bürgersteuer und Getreidesteuer sollen weiterhin erhoben werden und die auf dem Wohnungsbauanteil entfallenden Beträge der Hauszinssteuer für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet werden. Der Sonderbedarf von 375 Millionen Reichsmark als dem Gesamtaufkommen der großen Überweisungssteuern soll wie bisher verteilt werden.

Amerikas innerpolitisches Programm

Erklärungen Hoovers in der Konterenz im Weißen Hause

Washington, 7. Okt. (Radiomeldung.) Die, während der gestrigen Konferenz im Weißen Hause von Präsident Hoover abgegebene Erklärung besagt u. a.: Die Lage der Depression, die auf die Ereignisse in Europa zurückzuführen ist und die Waren- wie die Wertpapierpreise in Mitleidenschaft zieht, hat mannigfach in den Vereinigten Staaten Befürchtungen hervorgerufen, die angesichts der tausendfältigen Hilfsquellen unseres Landes gänzlich ungerechtfertigt sind.

Um der gänzlich anormalen Lage zu begegnen und das Vertrauen möglichst bald wiederherzustellen, ist ein einheitliches Vorgehen unserer Bankiers und eine kooperative Aktion der Regierung ein wesentliches Erfordernis.

Hoover schlägt dann ein Aktionsprogramm vor. Er ersucht zunächst die Bankiers der Vereinigten Staaten,

einen Fonds von mindestens 5000 Millionen Dollar zu gründen.

Der Zweck dieser Institution soll sein, Bankakzepte zu diskontieren, die jetzt zum Diskont bei den Bundesreservebanken für nicht geeignet gehalten werden. Hoover erklärt weiter: Ich bin von den führenden Bankiers von Neuyork darüber verständigt worden, daß sie auf mein Verlangen die Führung einer solchen Organisation übernehmen würden. Die New York City Clearing House Association hat einstimmig beschlossen, 150 Millionen Dollar beizusteuern. Auch von anderen großen Zentren habe ich Zusicherungen erhalten. Ich habe die Gouverneure der Bundesreservebanken aufgefordert, die Mitwirkung der Bankiers in ihren Bezirken zu erwirken.

Ich werde mit Laval bei seinem Besuche die Frage weiterer Arrangements, wie sie in der Zeit der Depression in Bezug auf die internationalen Regierungsschulden notwendig werden, besprechen. Die Politik der amerikanischen Regierung in dieser Frage ist von mir in einer Erklärung am 20. Juni bekanntgegeben worden, in der der amerikanische Vorschlag für ein einjähriges Moratorium mitgeteilt wurde. In dieser Hinsicht wird unsere Aufgabe in einer solchen Anpassung bestehen, die in der Zeit der Depression gleichzeitig uns selbst Hilfe gewährt. Dies ist zunächst ein Gegenstand der Verhandlungen mit ausländischen Regierungen. Die Zeiten rufen nach Einheit der Aktion seitens unseres Volkes. Wir stehen großen Schwierigkeiten gegenüber, die wir selbst nicht veranlaßt haben.

Amerikanische Bedingungen?

Einer englischen Meldung zufolge soll Amerika die folgenden Bedingungen an eine Verlängerung des Moratoriums knüpfen:

1. Die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland soll enger gestaltet werden.
2. Frankreich soll Deutschland finanziell unterstützen.
3. Deutschland soll die Agitation gegen den Danziger Korridor aufgeben.
4. Deutschland soll die Agitation für das Programm des Panzerschiffbaues aufgeben.
5. Deutschland soll Sorge tragen, daß die kriegerischen Anzüge von Organisationen wie dem Stahlhelm eingestellt werden.
6. Deutschland soll Beweise erbringen, daß etwaige Kredite nur für produktive Unternehmungen benutzt und nicht für Rüstungen und öffentliche Hilfsmaßnahmen verschwendet werden.
7. Es sollen Schritte ergriffen werden, um zu einem wirklichen Abrüstungsfeiertag zu gelangen.
8. Die Ausgaben für die Rüstungsetats sollen herabgesetzt werden, um auf diese Weise das internationale Mißtrauen zu verringern.

Groener zur Abrüstungskonferenz

Deutschlands Recht auf volle Gleichberechtigung.

Reichswehrminister Groener veröffentlichte gestern einen Aufsatz, in dem er u. a. ausführt:

Vor der Vollversammlung des Völkerbundes hat der deutsche Außenminister am 12. September die deutschen Forderungen für die Abrüstungskonferenz klar und unmißverständlich ausgesprochen. Man kann sie in wenigen Worten zusammenfassen:

Volle Gleichberechtigung Deutschlands in den Methoden der Abrüstung.

Deutschlands Abrüstung ist nur eine Vorleistung. Seinen Verpflichtungen steht die feierliche Zusage aller übrigen Unterzeichner des Versailler Vertrages und des Völkerbundspaktes gegenüber, Deutschland auf dem Wege zur Abrüstung zu folgen. Deutschlands Recht auf Sicherheit verlangt, daß jetzt endlich auch die Staaten mit dem Abrüstungsversprechen von Versailles Ernst machen, die bisher unaufhörlich ihre militärische Macht vermehrt und ihre militärischen Ausgaben unausgesetzt gesteigert haben.

Der Abrüstungskonferenz wird der Entwurf einer Abrüstungskonvention vorgelegt werden, den die Mehrheit der vorberatenden Kommission im letzten Jahre ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf trägt dem Grundsatze der Gleichberechtigung nicht Rechnung. Er erfaßt weder die ausgebildeten Reserven noch das lagernde Material, auf denen die ungeheure Kriegsstärke der großen Militärmächte beruht. Seine unveränderte Annahme würde den großen Gedanken der Abrüstung nicht fördern, sondern für immer begraben. Deutschland hat diesen Entwurf abgelehnt und kann ihn nicht als Unterlage der Abrüstungskonferenz anerkennen.

Deutschland ist abgerüstet und wird in Genf den Standpunkt seines Rechtes auf die allgemeine Abrüstung bis aufs äußerste zu vertreten haben. Ich kann nicht glauben, daß die öffentliche Meinung der Welt einen Bruch jenes Versprechens auf allgemeine Abrüstung dulden würde. Die Verantwortung derer, die einen solchen Vertrauensbruch nicht scheuen würden, wäre riesengroß.

Nicht nur die Existenz des Völkerbundes, sondern die ganze friedliche Zukunftsentwicklung der Welt würde dadurch gefährdet sein.

Das Harzburger Programm

zur Tagung der Rechtsopposition.

Berlin, 7. Okt. (ZU.) Die deutschnationale Pressestelle teilt einiges über das Programm der Harzburger Tagung der Opposition mit. Danach handelt es sich um eine geschlossene Kundgebung im großen Saale des Kurhauses in Harzburg am 11. Oktober, wobei Dr. Hugenberg, Adolf Hitler, die Stahlhelmbundesführer Seldte und Duesterberg, der Präsident des Reichslandbundes Graf Kalckreuth, der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht, Justizrat Claß, der Führer des Alldeutschen Verbandes, sowie Graf von der Goltz, der Vorsitzende der Vereinigten Vaterländischen Verbände, das Wort nehmen werden. Am Vormittag des 11. Oktober findet eine gemeinsame Sitzung der deutschnationalen und nationalsozialistischen Fraktionen des Reichstags und des Preußischen Landtags, des Reichs- und Staatsrats statt. Die deutschnationalen und nationalsozialistischen Minister der Länder, sowie Vertreter der Landtagsfraktionen der übrigen Länder sind ebenfalls geladen. An der Fraktionssitzung nehmen ferner die drei aus der Landvolkpartei zur Opposition übergetretenen Reichstagsabgeordneten teil. Zu gleicher Zeit findet eine große Bundesvorstandssitzung des Stahlhelm unter Leitung der Bundesführer statt.

Nationalsozialist erschossen.

Essen, 7. Okt. In der Nacht zum Dienstag, kurz vor Mitternacht, wurden, wie der Polizeibericht mitteilt, in Essen-West zwei Nationalsozialisten von einem Trupp Kommunisten in Stärke von etwa 20 bis 25 Mann überfallen. Die Kommunisten griffen die beiden zunächst mit Steinwürfen an und verfolgten die Flüchtenden schließlich, wobei sie vier bis fünf Schuß auf diese abgaben. Einer der beiden Nationalsozialisten, der 33 Jahre alte Erich Gathe, wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Anschlag auf den Simplon-Expreß

Bombenexplosionen an der serbisch-griechischen Grenze.

Athen, 7. Okt. (TU.) Die gesamte griechische Morgenpresse bringt eine Meldung aus Saloniki über einen geplanten Bombenanschlag auf den Simplon-Expreß in Cheogheli an der serbisch-griechischen Grenze. Die Höllenmaschine konnte eine Viertelstunde vor Durchfahrt des Simplon-Expreß unschädlich gemacht werden. 500 Meter von der griechischen Grenze entfernt explodierten auf serbischem Gebiet 25 Bomben. Dabei wurden zwei Serben getötet und drei verletzt. Eine weitere Bombe, die in der Nähe einer Kaserne in Cheogheli explodierte, riß die Vordermand ein. Ein Soldat wurde getötet und zahlreiche verwundet. In der Nähe des Bahnhofs Stolpje richteten zwei Bomben schweren Schaden an. Die Verbindung Nisch-Cheogheli wurde unterbrochen. Die geängstigten Einwohner Cheogheli fliehen nach der griechischen Grenzstation Idonimi. Es werden neuen Anschläge der Komitadschis befürchtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0001

Handwerk für Aufhebung der Hauszinssteuer

Stellungnahme der Handwerkskammer Halle.

Der Vorstand der Handwerkskammer Halle befaßte sich in seiner Sitzung am 2. d. M. u. a. mit der Hauszinssteuer und nahm dazu folgende Stellung ein:

Die Gründe, die Anfang 1924 dazu geführt haben, einen Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken in Form der Hauszinssteuer einzuführen, bestehen heute nicht mehr, da die vermeintlichen infolge einer geringeren Aufwertung der Hypothekenschulden beim Hausbesitz entstandenen Gewinne durch die Wertminderung der Grundstücke völlig ausgeglichen und andererseits im Laufe der Jahre restlos weggesteuert worden sind.

Eine Weitererhebung dieser Steuer, die im Steuersystem einen Fremdkörper darstellt und nur als vorübergehende Notmaßnahme gedacht war, entbehrt daher jeder Berechtigung.

Die Schäden, die sich aus der Beibehaltung dieser Steuer ergeben, sind gerade für das Handwerk sowohl in seiner Eigenschaft als Hausbesitzer als auch in seiner Eigenschaft als Unternehmer ungeheuer groß, so daß das Handwerk an der völligen Beseitigung dieser Steuer das größte Interesse hat; als Grundeigentümer insofern, als der Hausbesitz durch die Belastung mit der Hauszinssteuer keine Grundlage mehr für die Aufnahme der so bitter notwendigen Betriebskredite darstellt, in seiner Eigenschaft als schaffender Handwerker insofern, als die Befreiung des Hausbesitzes von dieser Steuer eine Behebung des Auftragsmangels aus der Althauswirtschaft und damit eine wesentliche Entlastung für den Arbeitsmarkt des gesamten Handwerks im Gefolge haben würde. Fordert das Handwerk auf der einen Seite die sofortige Beseitigung der Hauszinssteuer, so erwartet es andererseits, daß der dadurch notwendige Umbau des Steuersystems nicht zu einer Verlagerung der Steuerlasten führt, die den wirtschaftlichen Erfolgen, welche aus dem Wegfall der Hauszinssteuer resultieren, entgegenwirkt und die bestehende Ungerechtigkeit in der Verteilung der deutschen Gesamtsteuerlast nur noch verschärft. Vor allem wird aufs schärfste der kürzlich aufgetauchte Plan abgelehnt, die Ausfälle durch neue Aufwandsteuern auf den Verbrauch von Qualitätserzeugnissen wieder hereinzuholen. Durch diese Sondersteuern würde das Handwerk, das in der Hauptsache Qualitätserzeugnisse auf den Markt bringt, aufs schwerste getroffen werden.

Kurze Meldungen vom Tage

Die Arbeiterpartei lehnt Schutzzölle ab. Die Konferenz der Arbeiterpartei hat einstimmig eine von Graham, dem Präsidenten des Handelsamts im letzten Kabinett, eingebrachte Entschließung angenommen, die das System der Schutzzölle verurteilt. Schutzzölle würden für den Außenhandel und für die Seeschiffahrt von Nachteil sein, und es würde durch sie nicht gesiegen, die Arbeitslosigkeit zu verringern. Graham sagte, daß die bevorstehenden Wahlkämpfe die schärfsten unserer Epoche sein würden.

Am 15. November Volksentscheid über Auflösung des braunschweigischen Landtages. Das Staatsministerium hat den Volksentscheid über das kommunistische Volksbegehren auf Auflösung des Landtages nunmehr auf Sonntag, 15. November, angesetzt. Zu einem Erfolg des Volksentscheids ist die Zustimmung der Mehrheit der Wahlberechtigten erforderlich. Die anderen Parteien haben bisher die Auflösungsforderung nicht unterstützt. Bleibt diese Stellungnahme allseitig bestehen, so dürfte der Volksentscheid erfolglos bleiben.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist für Donnerstag nachmittag einberufen worden. Der Anlaß zu dieser Sitzung liegt in dem beabsichtigten Gesamtrücktritt der Reichsregierung. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion teilt mit, daß sie von dieser beabsichtigten Umbildung der Regierung erst durch die Presse Kenntnis erhalten habe und daß vorher mit ihr nicht Fühlung genommen worden sei.

Gesetz gegen übermäßige Gewinne in England. Das Unterhaus hat in zweiter Lesung ohne Abstimmung einen Gesetzentwurf gegen übertriebene Gewinne beim Lebensmittelhandel angenommen.

Das Große Ehrenzeichen der Deutschen Akademie für Geheimrat Dr. Duisberg. Der Senat der Deutschen Akademie hat Geheimrat Dr. h. c. Duisberg anläßlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung für hervorragende Verdienste um die Förderung und Mehrung deutschen Ansehens in der Welt das Große Ehrenzeichen der Deutschen Akademie verliehen.

Belgiens Dualismus

Neuer Krieg zwischen Flamen und Wallonen

Der Gegensatz zwischen Flamen und Wallonen in Belgien ist in ein neues akutes Stadium getreten. Es ist bei einem „Belgischen Tag" in der Provinz Limburg zu Zusammenstößen zwischen den beiden Volksstämmen gekommen, wie man sie seit langem nicht mehr kannte. Den Anlaß zu diesen Kämpfen gab die wallonische nationalistische Demonstration, die zum Protest gegen die im Sommer durchgeführte große flämische Kundgebung in die Wege geleitet wurde. Dabei kam es zu blutigen Auseinandersetzungen, die in ganz Belgien ungeheure Aufregung verursacht haben. Der flämisch-wallonische Waffenstillstand, der seit etwa einem Jahr bestand, ist nunmehr zu Ende. Die flämische Frage ist wieder, und diesmal besonders akut, an die Tagesordnung getreten.

Die flämische Frage als Ausdruck der flämischen Bewegung existiert so lange, wie es den belgischen Staat gibt, also seit mehr als hundert Jahren. (Belgien existiert in seiner heutigen Staatsform seit 1830.) Von Anfang an wurden die Flamen von den französischen Wallonen bedrängt. Die Flamen, die ihrer Herkunft nach Niederfranken sind, und sprachlich wie kulturell zu den Niederländern in engeren Beziehungen stehen, kämpfen erbittert um das Recht, ihre eigene Sprache pflegen zu dürfen. Schon um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts konnen flämische Gelehrte und Dichter mit den Holländern auf internen Sprachkonferenzen zusammen. Eine Reihe von Institutionen wurde ins Leben gerufen, deren einzige Aufgabe die Pflege des Flämischen war.

Die kulturelle Flamenbewegung hat recht bald politische Formen angenommen. So hatten die Flamen bereits 10 Jahre nach der Gründung Belgiens, also 1840, einen großen Vorstoß unternommen: Eine von 100 000 Flamen unterschriebene Petition verlangte das Flämische als Verwaltungs- und Gerichtssprache, sowie die Gleichberechtigung der flämischen mit der französischen Sprache an den Schulen und an der Universität Gent. Allmählich wurden die Flamen zu einem wichtigen politischen Faktor, mit dem alle Parteien ernstlich rechnen mußten. So begannen die Liberalen Katholiken und schließlich auch die Sozialdemokraten um die Stimmen der Flamen zu werben. Dies ermöglichte den Flamen allmählich, ihre kulturpolitischen Wünsche, zumindest zum Teil, durchzusetzen. Vor dem Ausbruch des Weltkrieges war das Flämische bereits bei den Gerichten, bei den Schulen und im Heer der flämischen Provinzen eingeführt. Außerdem bestand seit 1898 die Doppelsprachlichkeit für alle Gesetze und Verordnungen. Die praktischen Ausführungen all dieser Bestimmungen ließ allerdings stets viel zu wünschen übrig. Und so begann man unmittelbar vor dem Weltkrieg in Belgien an eine Verwaltungstrennung in einen wallonischen und einen flämischen Teil zu denken.

Nach dem Weltkrieg haben die Flamen einige neue Siege erringen können. Besondere Bedeutung kam dabei der 1929 beschlossenen und bald darauf durchgeführten Flämisierung der bis dahin zweisprachigen Universität Gent zu. Dieses Ereignis, sowie das Jubiläum des 100jährigen Bestehens Belgiens haben zu einer Art Waffenstillstand zwischen Flamen und Wallonen geführt. Bald darauf begann jedoch die Spannung wieder zu wachsen, und die jetzigen blutigen Ereignisse sind nur der äußere Ausdruck des Hasses, der bei den Flamen und Wallonen in der letzten Zeit neue hohe Wellen schlägt. Es ist nicht übertrieben, von einer Gefährdung des Bestandes Belgiens zu sprechen. Es dürfte in der Tat auf die Dauer kaum möglich sein, die Gegensätze auszugleichen oder zumindest die zentrifugalen Kräfte zu bannen. Daß der flämisch-wallonische Kampf zu einer Krise der Regierung führen mußte, ist unter diesen Umständen ganz zu verstehen. Für die Zukunft ist mit fortschreitender Zuspitzung im belgischen Völkerkrieg zu rechnen. Denn die heranwachsende Generation ist sowohl bei den Flamen wie bei den Wallonen noch nationalistischer und noch unversöhnlicher gesinnt als die Väter. Die Mehrzahl der belgischen Staatsbürger spricht heute flämisch. Noch immer aber nimmt im Staate als solchen die französische Sprache die vorherrschende Stellung ein. Indes handelt es sich heute in Belgien nicht mehr um den bloßen Sprachenkampf, sondern um einen richtiggehenden Nationalitätenkrieg. Seine Auswirkungen sind auf die Dauer nicht abzusehen.

Der Einzelhandel in der Krise

Kostensenkung der Weg zur Rettung

Berlin, 7. Okt. Die Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels wurde von deren Vorsitzenden, Heinrich Grünfeld, mit Ausführungen über die Lage des Einzelhandels in den letzten Monaten eröffnet. Noch immer entfalle auf den Einzelhandel der größte Teil der Konkurse und Zwangsvergleiche, die Not gerade in dieser Wirtschaftsgruppe wachse immer mehr. Von der Finanzkrise sei freilich der Einzelhandel verhältnismäßig schwach betroffen worden, weil schon vorher bei ihm der wirtschaftliche Ausscheidungsprozeß außerordentlich scharf gewesen und weil bei der Zumessung des Personalkredites durch die Kreditinstitute der Einzelhandel in der Nachkriegszeit besonders stiefmütterlich behandelt worden sei. Staatssekretär Trendelenburg als Vertreter der Reichsregierung lehnte in seiner Begrüßungsansprache im Einklang mit den früheren Äußerungen des Reichskanzlers alle währungspolitischen Experimente ab. Danach sprach der geschäftsführende Präsident des Reichsstädtetages, Dr. Hackel, über „Gemeindliche Ausgaben- und Einnahmewirtschaft und der Einzelhandel". Schließlich führte das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft, Dr. Tiburtius, in einer längeren Rede aus: Nicht Devaluation oder gar Inflation, sondern Kostensenkung sehe auch der Einzelhandel als den Weg zur Rettung an. Eine durch Inflationsfurcht hervorgerufene

Kaufpsychose sei ein schlechtes Geschäft,

wenn der Einzelhandel Goldschulden habe und von seinen Käufern Papier bekomme. Im Rahmen der entscheidend nötigen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen müsse die Kaufkraft zwischen Arbeitstätigen und Arbeitslosen verteilt werden. Hierzu müsse die privatwirtschaftliche Selbsthilfe durch Senkung gebundener Grundstoffpreise beitragen, die erträglich gemacht werden müssen durch Senkung von Frachten, Zinsen, Wertkarten und überhöhten Lohngruppen.

Weiter forderte der Redner die Angriffnahme der Reichsreform, Beseitigung der Hauszinssteuer und Stärkung der Reparaturtätigkeit und Mietsenkung. Einführung der Phasenpauschalierung für die Umsatzsteuer, wenn eine für die Preisbeeinflussung günstige und finanzielle ergiebige Phase gewählt werde und eine Erhöhung der Steuer unterbleibe, schließlich Gesetzgebung der Erwerbslosenfasten durch vorübergehende Umwandlung der Versicherung in Fürsorge. Nötig sei weiter eine

Zollpolitik unter Berücksichtigung der bäuerlichen Wirtschaft und der Veredelungsproduktion,

Förderung der Standardisierung, Verbesserung der Kreditversorgung durch stärkeres Eingehen (auch der Großbanken) auf die Kreditbedürfnisse des Einzelhandels, dessen Wechsel sich in den Krisenstürmen als eine verlässliche Kreditunterlage erwiesen hätten. Schließlich

Schutz des anständigen Wettbewerbs

einschließlich eines Zugabeverbotes und Senkung überhöhter Ladenmieten durch Gutachterstellen in Zusammenarbeit mit dem Hausbesitz.

In einer sodann angenommenen Entschließung des sozialpolitischen Ausschusses der Hauptgemeinschaft wird die Beseitigung der Überspannung des Tarifgedankens bei Erhaltung des Tarifvertrages und die Angleichung überhöhter Binnenlöhne an die Lohnsätze exportempfindlicher Industrien verlangt. Der Einzelhandel sei bereit, an der teilweisen Naturalverpflegung der Erwerbslosen mitzuarbeiten.

Laval beruhigt Zaleski

Paris, 6. Okt. Die Washingtoner Meldung, daß beim Besuch Lavals bei Hoover auch die Frage des Danziger Korridors besprochen werden solle, hat in polnischen Regierungskreisen lebhafte Beunruhigung ausgelöst. Nach einer Havas-Meldung aus Warschau hat Außenminister Zaleski, der sich Ende vergangener Woche in Paris befand, diese Frage sofort mit Laval besprochen. Dieser habe Zaleski versichert, daß Polen keinerlei Veranlassung habe, irgendwie beunruhigt zu sein.

Persönlichkeiten, die als neue Minister genannt werden.

Von links nach rechts: Reichswehrminister a. D. Geßler soll dem neuen Kabinett angehören. Botschafter v. Neurath soll das Außenministerium übernehmen. Geheimrat Schmitz, Direktor bei den J. G. Farben, wird als künftiger Reichswirtschaftsminister genannt. Staatssekretär Dr. Joel wird als neuer Justizminister genannt.

Hallisches Stadttheater

„Schön ist die Welt."

Operette von Franz Lehár.

Diese Lehár-Novität mit dem jetzt zwar nicht ganz zeitgemäß scheinenden, aber so wohlklingenden Titel „Schön ist die Welt" ist eine Neugestaltung von „Endlich allein", das zur Zeit seiner Uraufführung (1914) mindestens dadurch berechtigtes Aufsehen erregte, als es Lehár darin gewagt hatte, einen ganzen Akt lang nur zwei Personen auftreten zu lassen, eine Kühnheit, durch die er selbst Wagners „Tristan" noch übertraf. Es ist nicht das erstemal, daß Lehár auf eigene, ältere Werke zurückgreift und versucht, ihnen durch Verbesserungen und Verschönerungen den Zugang zur musikalischen Welt zu ebnen. Man darf wohl in solchem Falle immer annehmen, daß das betreffende Musikkind seinem Vater aus irgend einem Grunde besonders teuer ist. Das ist gerade bei unserem Gegenstand verständlich. Nicht als ob dies „Schön ist die Welt" (wie wir sie gleich nennen wollen), den Typus Operette besonders vollendet und rein repräsentierte. Nein, das tut sie gewiß nicht, ebenso wenig wie manchen anderen „späteren" Lehár oder die Operetten mancher Zeitgenossen, die auch gern mit der Oper liebäugeln, so daß man sich immer wieder fragt, warum sie denn nicht den letzten entscheidenden Schritt wagen. Zu dieser Frage gelangt man auch bei Lehár stets wieder. Aber lassen wir sie heute beiseite, und freuen uns dafür um so mehr an dem guten Niveau, das seine Musik hält, vielleicht ist es gerade die Folge seiner Opernsehnsucht. Zugleich spielt auch eine stark romantische Stimmung hinein. Auch sie scheint ein Wesenszug Lehárs zu sein, dem wir schon öfter begegnet sind.

Hier ist es die Einsamkeit der Bergwelt, die in dem bewußten zweiten Akt verherrlicht wird, oder in den doch wenigstens das Liebeserlebnis der beiden Hauptgestalten hineingestellt wird. Daß es Lehár geglückt ist, diesen Akt tatsächlich von dem gewohnten Operettenbrimborium freizuhalten und dennoch damit zu fesseln, ist ein Vorzug, der nicht unterschätzt werden soll. Und man braucht sich auch keinen Befürchtungen hinzugeben, daß nun etwa dauernd die seriösen Opernweisen angestimmt werden, o nein, es erklingen auch recht flotte und schwungvolle Töne, die ganz der leichten Muse angehören. Wo aber Lehár den hohen Kothurn besteigt, bewegt er sich mit hohem Anstand, und könnte es mit Meistern etwa von der Art Puccinis wohl aufnehmen.

Die textlichen Neubearbeiter (Herzer und Löhner) haben das Wert in eine „höhere Sphäre" gehoben, indem sie den Grafen zum König beförderten. Was kommt es heute schon auf einen König mehr oder weniger in der Operette an. Der König, der in wehmütiger Resignation noch in der Erinnerung an seine Jugendliebe, die Herzogin Marie, lebt, hat einen Sohn, Kronprinz Georg, der ihm die Krone soll ein wenig vergolden helfen. Die Herzogin aber hat eine Nichte, die Prinzessin Elisabeth, die dem Kronprinzen zugedacht ist. Und da es sich nun so glücklich fügt, daß gerade diese beiden für einander Bestimmten einen Ausflug in die Einsamkeit der Hochgebirgswelt unternehmen, ohne einander zu kennen, und dabei sich in Liebe zueinander finden, so bewegen sich einmal ausnahmsweise das Schicksal und die elterlichen Wünsche in gleicher Richtung, und alles löst sich ohne viel Schwierigkeiten zu allseitiger Zufriedenheit. Daneben trägt eine rassige kreolische Tänzerin, die den Flügeladjutanten des Königs liebt und ihn dank ihrer diplomatischen Geschicklichkeit auch gewinnt, zur Erheiterung bei, so daß auch das operettenhafte Element genügend vertreten ist.

Man hatte die Operette mit aller erdenklichen Sorgfalt vorbereitet. Für Kapellmeister Walter Troldbenier war es sicher ein Vergnügen, zu dirigieren, denn Lehár ist anspruchsvoll, er verlangt ein ganzes Opernorchester, und man glaubt oft die Lust zu spüren, mit der er sich an dem üppigen Wohlklang berauscht. Der der heute schon zur Manie gewordenen Überkultur des Schlagzeugs ist nichts zu merken. Troldbenier interpretierte die Musik wirklich mit Inbrunst und ließ sie romantische Wärme ausstrahlen. Technisch war er allen ein zuverlässiger Führer, Solisten und Orchester — der Chor tritt kaum in Erscheinung — standen immer in gutem Zusammenhang untereinander.

Sehr zu loben ist auch die Regie Paul Herlts, der aufs glücklichste unterstützt von Heinz Behrens, dem Schöpfer der Bühnenbilder, das Ganze immer auf einer Linie von Vornehmheit hielt, die angenehm berührte. Außerdem verkörperte er einen durchaus sympathischen, freundlichen König, der sich von dem bekannten Typ vertrottelter Balkanfürsten vorteilhaft abhob. Auch seine Partnerin, Vilma Dülfer als Herzogin, bewegte sich mit Glück auf dieser Ebene. Recht schneidig und unternehmungslustig trat E. Frickarz als Kronprinz Georg auf. Und mit seinem gesanglichen Können wußte er aufs neue zu imponieren, so daß man mit der neuen Kraft wohl einverstanden sein kann. Nur „taubert" er manchmal ein bißchen viel, hoffentlich nicht mit bewußter Absicht, denn sonst könnte man befürchten, daß sich das Übel mit zunehmender Routine verschlimmert. Charmant und verführerisch sah Ellen Pfitzner als Prinzessin Elisabeth aus, auch konnte man ihr die kapriziöse Laune, mit einem mildfremden Mann aus purer romantischer Naturschwärmerei sich in die Berge zu verstecken, wohl glauben. In der Erfüllung der sehr dankbaren Aufgaben, die sie als Sängerin bei Lehár vorfindet, entsprach sie vollkommen unseren Erwartungen. Max Stojewsky als Flügeladjutant Graf Karlowitz war mal wieder in bester Laune, er verbreitete immer eine Atmosphäre von Lebensfreude, wenn er auftrat, ob allein oder mit Marion Kaufmann, die als Mercedes bei Nossa eine ganz aparte Note auswies. Auch ein paar virtuos hingelegte Tänze fehlten natürlich nicht. Endlich seien auch Erich Heimbach als Hoteldirektor und Rudolf Massias als Oberhofmeister mit Anerkennung genannt.

Die Operette gefiel außerordentlich. Die üblichen Dakapos wurden natürlich erzwungen, und da war es immerhin eine hübsche Nüance, daß Frickarz sie variierte und ihnen auch einmal eine persönliche Pointe verlieh. Blumen wurden in Fülle spendiert, und schließlich schien das Publikum ganz aus dem Häuschen zu sein und konnte sich überhaupt nur begeistert genug kaum wieder beruhigen, für die Zugkraft jedenfalls ein gutes Vorzeichen.

Dr. Hans Kleemann.

Die hallischen Sinfoniekonzerte 1931/32

(vereinigtes Stadttheaterorchester unter Leitung von Erich Band) finden, wie schon bekanntgegeben, auf dringend geäußerte Wünsche der Konzertbesucher hin wieder im Stadttheater statt, und zwar an Sonntagvormittagen — die öffentlichen Hauptproben fallen künftig fort. Die diesswinterliche Reihe bringt je ein Beethoven-Mozart-Brahms-Bruckner-Konzert und anläßlich des 200jährigen Geburtstages des Meisters eine Josef Haydn-Feier.

Erstes Konzert (Beethoven): Sonntag, 11. Oktober, mit der VIII. und V. Sinfonie und dem Es-Dur-Klavierkonzert, gespielt von Renata Borgatti, einer bedeutsamen künstlerischen Persönlichkeit von internationalem Ruf, die zum ersten Male in Halle auf dem Podium erscheint. Die Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend soweit als nur dringend denkbar gesenkt.

Aufsehenerregende Erfindung zur Vervollkommnung der Farbenphotographie

Der Erfinder Alfred v. Barries bei seinen Versuchen.

Der Wiener Ingenieur Alfred v. Barries hat eine sensationelle Erfindung gemacht, die die Farbenphotographie ein großes Stück vorwärts bringen kann. Barries verwendet eine Spezialkamera, mit der er drei Aufnahmen (eine Gelb-, eine Rot-, eine Blauplatte) auf einmal macht. Es lassen sich sofort farbige Abzüge herstellen, und zwar in kürzester Zeit. Die Farben wiedergabe ist völlig wirklichkeitsgetreu, und außerdem stellt sich das Ganze weitaus billiger als bei allen bisherigen Verfahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

7. Oktober.

„Ka schinnern Baam gibt's als ä Buggelbeerbaam . . ."

singt ein auch bei uns bekanntes erzgebirgisches Volkslied, und wer je einen Vogelbeerbaum im Schmuck seiner hochroten Früchte gesehen hat, der kann nicht umhin, dem Dichter recht zu geben. Strahlend heben sich die Beeren von dem meist noch anhängenden dunklen Laub ab, und eine Straße, die mit Eberschen, wie der Baum ja hier genannt wird, bepflanzt ist, gibt zu jeder Jahreszeit einen erfreulichen Anblick. Im erzgebirgischen Volksglauben spielt der Vogelbeerbaum eine außergewöhnliche Rolle, und schon in alten Zeiten steckte man seine Zweige zur Walpurgisnacht an die Türen, um ein Eindringen der Hexen zu verhüten, schlug wohl auch die Kühe mit den Blütentrauben, um eine vermehrte Milcherzeugung zu erzielen.

Gern werden die Früchte auch den Hühnern gefüttert und junge Vögel bilden sie überhaupt eine sehr begehrte Nahrung. Durch den hartschaligen Samen, den die Vögel mit dem Kot verschleppen, tragen sie dazu bei, daß zur weiten Verbreitung bei, zumal die Eberesche keine großen Ansprüche an den Boden stellt. Oftmals kann man darum im Gebirge sehen, wie sich das kärglicher Felsspalte ein schlanker Stamm entwindet, der im Herbst mit hochroten Beeren wieder die Vögel anlockt. Auch für den menschlichen Genuß sind die Vogelbeeren tauglich und werden mancherorts als Ersatz für Preißelbeeren gebraucht. Besonders in der Notzeit des Krieges hat wohl jeder schon einmal Marmelade aus Vogelbeeren zu kosten bekommen.

*

Personalien.

Das 25jährige Arbeitsjubiläum begeht am 8. Oktober der Buchbindermeister Paul Friedrich. Er ist seit dem genannten Tage in der Buchbinderei der Witwe Emilie Keßler beschäftigt. Vor einigen Jahren eröffnete er eine Papier- und Schreibwarenhandlung in der Friedrichstraße.

*

Bernhard Oeltzschner †.

Am Dienstag, gegen Abend, schied der Privatmann Bernhard Oeltzschner aus dem Leben. Ein schweres Herz- und Nervenleiden hatte in letzter Zeit wiederholt zu Zusammenbrüchen geführt, in ihm dürfte auch die Ursache zum letzten Schritt begründet liegen. Bernhard Oeltzschner stand im 61. Lebensjahre. Drei Jahrzehnte hindurch, von 1899 bis 1929, hat er seine Wein- und Spirituosenhandlung geführt und sie in rastlosem Schaffensdrang auf beachtliche Höhe gebracht. Als er das Geschäft seinem Sohne Rudolf übergab, sog er sich nicht aus der Arbeit zurück, sondern war bis zum letzten Tage seines Lebens im Geschäft weiter tätig. Er hat sich in den Kreisen seiner Kundschaft und der Merseburger Kaufmannschaft viele Freunde erworben. Ruhe in Frieden!

*

*** **Zusammenstoß.** Am Dienstag kam ein Radfahrer, vorschriftsmäßig auf der rechten Seite, die Bahnhofstraße herunter und fuhr langsam, um die gerade abfahrende Elektrische vorbeizulassen. Als er nun hinter dem Motorwagen die Schienen überquerte, kam ihm entgegen ein Motorradfahrer, der statt beim Einbiegen in die „Kölle" die Kurve groß zu nehmen, den Bogen schnitt und dadurch mit dem Radfahrer zusammenfuhr. Das Rad wurde arg beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt.

*** **Das Kabinett der — Kohlrabiköpfe.** Ein Kohlrabi-Monstrum hat ein Leser unserer Zeitung, der Monteur Louis Hafermeier, Sixtistraße 5 wohnhaft, auf seinem Feldplan geerntet. Es handelt sich um einen Strunk, der nicht weniger als 10 Wohlausgebildete Köpfe trägt. Mit solchen Ernteerträgen muß sich der Gemüsebau doch rentieren.

*** **Hunde an der Leine führen!** In unseren Anlagen am Gotthardteich ermeist es sich als unbedingt notwendig, Hunde an der Leine zu führen. Erst kürzlich wieder ist ein junger Schwan von einem frei herumlaufenden Hund gebissen worden und trug eine tiefe Verletzung am Kopf davon. Ein einziger scharfer Hund kann in unbeachteten Augenblicken große Verheerungen unter dem lebenden Schmuck unseres Teiches anrichten.

*** **Winterhilfesendungen frachtfrei.** Bis zum 31. März nächsten Jahres gewährt die Deutsche Reichsbahn die frachtfreie Beförderung von Liebesgabensendungen, die für die Winterhilfe der freien Wohlfahrtspflege bestimmt sind. Als Liebesgaben gelten Lebensmittel, Kleidung und Wäschestücke sowie Heizmaterialien, die von den zugelassenen gemeinnützigen Gesellschaften beschafft und von ihnen unentgeltlich an Bedürftige abgegeben werden. Die Frachtfreiheit wird bei Aufgabe als Frachtgut gewährt.

*** **Neuer Wirt.** Wie der frühere Bewirtschafter des Schützenhauses, Hermann Eilenberger, bekanntgibt, hat er die Gastwirtschaft Siebers Restaurant übernommen. Die langjährige Erfahrung, die ihm im Schützenhaus das Wohlwollen seiner Gäste sicherte, wird gewiß auch den guten Ruf der neuen Wirtschaft weiter festigen. (Siehe Anzeige.)

*** **Wie gestaltet sich Ihr zukünftiges Schicksal?** — so fragt ein Inserat in unserer heutigen Zeitung, welches auf die hier im Hotel „Goldene Sonne" nur einen Tag stattfindenden Sprechstunden aufmerksam macht. Dieselben werden von der Großstadtpresse sehr ernsthaft beurteilt. (Siehe Inserat.)

*

Lommel kommt wieder!

Ludwig Manfred Lommel, der berühmte Rundfunkhumorist, der „Schöpfer von Runzendorf", der Mann der 1000 Stimmen und 1000 Gesichter, veranstaltet am Sonntag, dem 11. Oktober, einen heiteren Abend im „Tivoli" mit einem wirklich ganz neuen Programm, das eine Sensation für die Stadt bedeutet. Lommel zeigt sich diesmal in verblüffenden Verwandlungsszenen in nicht weniger als 5 Rollen. Als „blöden Herrrmann" hat er sich den bekannten ehem. Wiener Burgschauspieler Karl Hellmer gesichert. Am Flügel assistiert der Schlagerkomponist Siegfried Klupsch. Unter seinen weiteren Trabanten befinden sich namhafte Berliner Film- und Bühnenkünstler. Also ein Programm, das man sich ansehen muß.

*

Kein Unfall, sondern Freitod?

Zu unserer gestrigen Notiz über den Todesfall am Bahnhamm Merseburg-Leuna ist noch nachzutragen, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß der Monteur Kurt Dorn freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Wie uns mitgeteilt wird, soll er bereits seit einiger Zeit Selbstmord geäußert haben. Er hat in den letzten Tagen sein Hab und Gut verkauft. Der Grund zu dem Schritt soll in Schwermut zu suchen sein. Der Verstorbene wird als ein liebenswürdiger und hilfsbereiter Mensch geschildert.

Stadtparlament i. R.

Das Ende der Selbstverwaltung. — Das diskreditierte Parlament. Proteste. — Die Regierungen haben Arbeit.

Just in dem Jahre, in dem große Feiern zum Andenken an den Schöpfer der preußischen Selbstverwaltung, den Freiherrn vom Stein, gehalten wurden, wird der letzte Rest kommunaler Selbstverwaltung zu Grabe getragen. Sie war schon sehr durchlöchert worden durch die Erzbergersche Finanzreform, die in ihren Auswirkungen die Städte zu Kostgängern des Reiches gemacht hatte, während in früheren Jahrzehnten die Städte besonders stolz auf ihre Steuerhoheit gewesen waren. Schon die ersten Notverordnungen brachten weitere Einschränkungen. Auch die restlichen Steuerquellen, die Realsteuern, werden den Gemeinden nicht mehr zur beliebigen Ausschöpfung überlassen. Das war allerdings eine Maßnahme, die das Gute hatte, daß ein weiteres Anziehen dieser Steuerschraube zum Stillstand kam, dagegen wurde den Städten mehr oder minder sanft die Erhebung einer gespiesserten Bürgersteuer empfohlen. Jetzt hat man mit der Notverordnung „zum Ausgleich der Haushalte von Ländern und Gemeinden" den Rest freier Selbstbestimmung der von der Bürgerschaft gewählten Stadtverordnetenversammlungen aufgehoben. Sie existieren ja noch weiter, aber sie führen nur ein Scheindasein. Über Pfennigbeträge wird man noch verfügen können. Sonst hat

der Magistrat „alle zum Ausgleich des Gemeindehaushalts erforderlichen Maßnahmen erforderlichenfalls ohne Anhörung der Stadtverordnetenversammlung" zu treffen.

Aber der Magistrat wird keine Freude über die Erweiterung der Vollmachten empfinden, denn genau besehen, wird auch ihm die Handlungsfreiheit genommen, er wird zum ausführenden Organ der Anordnungen der Reichs- und Staatsbehörden. Aber ihn werden mit verstärkter Wucht all jene Anfeindungen treffen, die die Folge der von ihm zwangsweise durchzuführenden Maßnahmen auslösen werden.

So überaus bedauerlich diese Beseitigung der ersten Bürgerrechte ist, deren sich die Städte nun eine ein Jahrhundert zu erfreuen hatten, so läßt sich andererseits nicht leugnen, daß

die Stadtparlamente vielfach durch die eigene Wirtschaft sehr in Mißkredit geraten sind.

Verantwortungslos ist in den letzten Jahren oft allen unmöglichen Anträgen zugestimmt worden, deren Durchführung dann vom Magistrat mangels Mitteln die Zustimmung versagt wurde. Diese Verweigerung aber hatte man kommen sehen und trotzdem derartige Scheinbeschlüsse gefaßt. Man hatte also damit bereits praktisch die Selbstverwaltung zu einer Farce gemacht. Hinzu kam das wenig erfreuliche Bild, das uns besonders in Merseburg so manche Sitzung geboten hat. Wohl hat man die Geschäftsordnung verschärft, um eine straffere Verhandlungsführung zu ermöglichen. Aber diese Geschäftsordnung — das halten wir bereits vorausgesagt — änderte nichts an den Zuständen.

Solange der Vorsteher sich in Geschäftsordnungsfragen nicht auf eine zuverlässige und große Mehrheit stützen kann, wird er niemals ein straffes Regiment führen können.

Wenn also die Vorwürfe wegen der Zustände im Merseburger Stadtparlament jüngst in einer Parteiversammlung gegen den Vorsteher gerichtet wurden, so übersah man diesen Kardinalpunkt, der einmal einer grundlegenden interfraktionellen Besprechung zum Gegenstand dienen sollte.

Aus diesen Gründen wird der hoffentlich nur vorübergehenden Beseitigung der Selbstverwaltung in Merseburg in weiten Kreisen keine Träne nachgeweint, wenngleich vom grundsätzlichen Standpunkt aus diese Entwicklung überaus bedenklich ist.

Die kommunalen Spitzenverbände haben einen Kampf gegen die Eingriffe der Notverordnung in die kommunale Selbstverwaltung entfacht. Sie sind ebenso wie der Preußische Staatsrat der Auffassung, daß

die Anordnungen verfassungswidrig

sind. Ob allerdings die Proteste und Entschließungen an dem durch die Notverordnungen herbeigeführten Zustand etwas ändern werden, muß bezweifelt werden.

Den Bezirksregierungen ist durch die genaue Überwachung der Durchführung der Bestimmungen der Notverordnungen in den Kommunen eine ungeheure Arbeitslast auferlegt worden, die in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden soll. Wie weit die Kommunalabteilungen der Regierungen ferner mit den Vorbereitungen zur Durchführung der Kreisreform in Preußen belastet sind, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit, da diese Arbeiten unter größter Geheimhaltung durchgeführt werden sollen.

Die kommunale Arbeit dieses Winters wird voraussichtlich nur von untergeordneter Bedeutung sein. Der Kampf mit dem Defizit wird dem Finanzdezernenten auch durch die neueste Notverordnung, die wiederum „Hilfe für die Gemeinden" ankündigt, nicht restlos abgenommen werden. Die deutschen Gemeinden gehen ebenso wie die Wirtschaft einer recht dunklen Zukunft entgegen. —m.

Geiselschau

Die Kläranlage arbeitet gut. — Erfreulicher Etatsabschluß. — Was wird Stöbnitz bringen?

Unter Leitung des Vorsitzenden der Geiselreinigungsgenossenschaft, Bergwerksdirektor Keil, fand am Dienstag die Geiselschau statt. Es nahmen daran u. a. teil: für die Stadt Merseburg Stadtbauinspektor Hahne, für den Landkreis Merseburg Oberinspektor Walbe, für die staatliche Polizei Regierungsrat Dr. Hermann und Oberleutnant Schwalm, vom Bergbau Direktor Nelles und Direktor Klingspor, für die Gemeinden des oberen Geiseltals Rentmeister Krahmer, St. Ulrich, für das Kulturamt Merseburg Oberstetarzt Dr. Mann und vom Staatlichen Nahrungsmitteluntersuchungsamt Dr. Theopold.

Bergwerksdirektor Keil hob einleitend hervor, daß der finanzielle Abschluß des laufenden Jahres sich überaus günstig für die Genossenschaft gestaltet habe. Die Ausgaben hätten die im Voranschlage vorgesehene Höhe bei weitem nicht erreicht. Rund 100 000 M. stehen noch zur Verfügung, dazu kommen noch Restbeträge von Gemeinden, so daß im kommenden Jahre nur eine ganz minimale Summe als Umlage erforderlich werden würde, zumal nur Arbeiten geringeren Umfanges der Erledigung harren.

Die Kläranlage am Preußenring habe ganz vorzüglich gearbeitet. Dank der guten maschinellen Einrichtung und der Beschäftigung gelernter Baggerführer seien die Kosten für die Hebung des Schlammes um etwa 50 Prozent gesunken. Es seien 11 000 Kubikmeter Schlamm aus dem Schlammbecken gehoben worden, ein Kubikmeter stelle sich auf 50 Pfennig. Im nächsten Jahre machen sich im Stadtgebiet nur geringfügige Arbeiten notwendig.

Bei der Besichtigung des Geiselflusses zeigte sich nicht das übliche Bild, da eine Mühle die Freisfluthschleuse gezogen hatte und nun das Wasser mit vermehrter Schnelligkeit zu Tale floß und die Schlammteile, die sonst sich an den Rändern absetzen, mitriß. Der Befund der Einleitungen gab nur zu minimalen Beanstandungen Anlaß. Die in den letzten Jahren durchgeführten Verbesserungen in der Zuleitung von Abwässern der Braunkohlenwerke zeigen ihre segensreichen Auswirkungen.

Über die Einwirkungen der Zuckerkampagne in Stöbnitz auf das Geiselwasser konnte noch nichts festgestellt werden, da die Kampagne noch nicht in vollem Gange ist.

Am Nachmittag war die Schau beendet.

*

Die Frage der

Stöbnitzer Abwässer

ist eine der regelmäßig wiederkehrenden Sorgen der Merseburger Bevölkerung. Auch jetzt sehen wir mit Schrecken dem Beginn der Stöbnitzer Kampagne entgegen. Zwar schwebt ein Streitverfahren der Stadt gegen die Zuckerfabrik vor dem Oberverwaltungsgericht, aber das schwebt nun schon seit Jahren und wird noch weiter schweben, weil mit ihm anscheinend die Herren Richter dieses Gerichts ihre Arbeitsüberbürdung beweisen wollen. Ferner läuft eine Anzeige geschädigter Merseburger Einwohner nun wohl auch bald ein Jahr bei der Staatsanwaltschaft, ohne daß man Fortschritte spürt. Wir stehen also ziemlich, wenn nicht völlig, rechtlos dieser vernichtenden Pest gegenüber. Wie wir erfahren, hat auch die Stadtverwaltung Schritte ergriffen, um nach Möglichkeit einer neuerlichen Verpestung des Geiselund Gotthardteichwassers vorzubeugen.

Die Geisel hat eine starke Selbsteinigungskraft, das zeigt sich beim Betrachten aller der Abwässer, die tagaus, tagein von den Werken und einigen Siedlungen in die Geisel gelassen werden, kommen dann aber die Stöbnitzer Zuckerabwässer hinzu, dann versagt diese Kraft und die üblichen Ausdünstungen machen das Leben in der Stadt zur Qual.

Billiger Sonderzug nach Bad Blankenburg i. Th.

Es ist beabsichtigt, am 18. Oktober 1931 einen der beliebten Sonderzüge 3. Klasse mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung von Halle (Saale) nach Bad Blankeburg (Thür.) und zurück über Saalfeld zu fahren. Merseburg ab 7.01 Uhr, Merseburg an 21.04 Uhr. Fahrplanmäßiger Anschluß aus Richtung Mücheln nach Merseburg und zurück besteht. Der Fahrpreis ab Merseburg beträgt für Hin- und Rückfahrt 5,00 RM.

*

Das Kind gerettet.

Um ein kleines Kind, welches unvorsichtig auf den Fahrdamm rannte, nicht zu überfahren, riß am Dienstagmorgen auf dem Neumarkt der Führer eines Personenauto einen Wagen scharf zur Seite, so daß er auf den Bürgersteig geriet. Glücklicherweise befanden sich an dieser Stelle keine Personen, als er aber nun rückwärts wieder herunterfuhr, kam ein Motorradfahrer daher und rannte gegen das Auto an. Seine Maschine, ein neues BMW.-Rad, wurde schwer beschädigt. Eine auf dem Sozialsitz mitfahrende Frau wurde durch den Anprall heruntergeschleudert und am Bein erheblich gerieet.

*

Die Barbier- und Friseur-Zwangsinnung

hielt am Montag im „Kasino" die Oktober-Quartalsversammlung ab, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. U. a. fanden erschienen zweier Kollegen, und zwar Friseurmeister Franz Lange (Merseburg) und Robert Weißmann (Eitzen), anläßlich ihres 40jährigen Geschäftsjubiläums statt. Denselben wurden durch den Vertreter der Handwerkskammer, Obermeister Förster (Merseburg), Diplome überreicht. Der nächste Bezirkstag des Sächsisch-Anhaltischen Bezirksverbandes findet im Juni 1932 in Merseburg statt. Zur Linderung der Not haben sich viele Kollegen bereit erklärt, dem Wohlfahrtsamt Freikarten zum Haarschneiden an wirklich Bedürftige bis auf weiteres zur Verfügung zu stellen. Die letzteren haben nur an bestimmten Tagen Gültigkeit.

*

Der 10. Oktober als Steuertag.

Am 10. Oktober sind zu zahlen:

Börsenumsatzsteuer für September 1931 bei monatlicher Abrechnung, für das dritte Vierteljahr bei vierteljährlicher Abrechnung.

Einkommensteuer- und Körperschaftssteuervorauszahlung für das dritte Vierteljahr 1931 mit Ausnahme der Landwirtschaft.

Umsatzsteuervoranmeldung und -vorauszahlung für das dritte Vierteljahr 1931 (Schonfrist 15. Oktober).

Vorauszahlung auf die Krisensteuer der Veranlagten.

*

Aus der Jugendpflege- und Volksbildungsarbeit und der Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen des Kreises wohlfahrtsamt in Merseburg.

Für die Teilnehmer an den bisherigen Freizeiten („Usfleute") finden in Schafstädt, den 20. Oktober, in Teuditz, den 21. Oktober, in Lützen, den 15. Oktober, in Jöschen, den 16. Oktober, in Meuschau, den 22. Oktober, Arbeitsgemeinschaften statt, auf denen wirtschaftliche und lebenskundliche Fragen der Gegenwart besprochen werden. Die Teilnehmer erhalten warmes Mittagbrot und Nachmittagkaffee. Am Abend jeden Tages findet ein öffentlicher Jugend- und Volksabend statt, auf dem der Kreisjugendpfleger einen Vortrag über zeitgemäße Aufgaben der Jugendpflege und Volksbildung hält. Diese Arbeitsgemeinschaften der Usfleute sollen den Winter hindurch regelmäßig stattfinden. Daß die 12. Freizeit vom 25. Oktober bis 14. November stattfindet, berichteten wir schon. Weihnachten (vom 28. Dezember bis 1. Januar) wird ein allgemeines Treffen der Usfleute im Landjugendheim Eckartsberga veranstaltet.

Die Börse der Hausfrau.

Gelegenheitskauf in Weintrauben konnten die Hausfrauen auf dem heutigen Wochenmarkt machen, da 3 Pfd. für 50 Pf. angeboten wurden, der Häckfpreis lautete 35 Pf. fürs Pfund. Zu Blumenkohl bestand sehr gutes Angebot, so daß der Kopf schon von 15 Pf. an zu haben war. Eier wurden durchweg 2 Stück mit 25 Pf. verkauft. Die übrigen Durchschnittspreise waren: Butter 80—85, Mag Pfd. 25—30, Apfelsinen St. 15, Bananen St. von 10 an, Tomaten Pfd. 10—15, Zitronen St. 7—10, Zwiebeln 6—8, Apfel 3—20, Birnen 5—15, Rotkraut 8—10, Wirsing 6—8, Weißkraut 4—8, Spinat 8—10, Rosenkohl 30, Kohlrüben 10, Mohren 6—10, Sellerie St. 10—15, Salatkopf 8—10, Schwarzwurzel 40, rote Rüben 10, Endivien Kopf 15—20, Radieschen Bd. 8, Rettiche St. 5—10, Champignons 45—65, Pfifferlinge 40—45, grüne Bohnen 20—25, Kohlrabi St. 4—5, Quitten 15, Hagebutten 15, Preißelbeeren 30—35, Walnüsse 40—50, Haselnüsse 60—65, Pflaumen 25—30, Schellfisch Pfd. 45, Rotbarsch 35—40, Seeaal 45, Seelachs 30—35, Schweinefleisch 60, Kabeljau 40, Flundern 50, Filet 50—60, grüne Heringe 25—30, Salzheringe St. 6—25, ger. Matrelen 70, Bücklinge 40—45, Seelachsfotelett 60, ger. Schellfisch 50—60, Fleckheringe 60, Hühner Pfd. 75—80, Rebhühner 130—150, Fasanenhähnchen St. 250—275, Fasanenhühner St. 225 Pf.

Der Ferkelmarkt war gut belebt. Allerdings ließ die Nachfrage zu wünschen übrig, trotzdem das Paar mit 26 Mark verkauft wurde.

Gemeinde Leuna.

Eingesparte Fernsprechanschlüsse.

× **Leuna.** Bei der hiesigen Gemeindeverwaltung sind dem Vernehmen nach aus Sparsamkeitsgründen zwei Fernsprechanschlüsse in Wegfall gekommen. Die Verwaltung ist von jetzt ab nur noch unter den Rufnummern 2131 und 2545 zu erreichen.

Weite Luftreise.

× **Leuna.** Von den beim Flugtag im Waldbad aufgelassenen kleinen Luftballonen sind inzwischen eine große Anzahl aufgefunden und ihr Landeort durch die zurückgesandten Postkarten bekanntgeworden. Während die meisten in der weiteren Umgebung und in Mitteldschen niedergegangen sind, haben 2 Ballone ihre Fahrt im Ausland beendet. In einem Falle war Kamitzel in Südböhmen das Ziel, während die weiteste Reise bis Marchegg in Niederösterreich führte. Dem Absender des weitgereisten Ballons winkt noch ein Freisslug, der von der veranstaltenden Flugzeugfellschaft gestiftet worden ist.

Krölwitz mit „K".

× **Leuna.** Die inzwischen ausgeführte Veränderung der Ortsschilder an den Dorfzugängen im Ortsteil Krölwitz läßt erkennen, daß Krölwitz nur noch mit „K" zu schreiben ist. Genau wie bei Köln, Koburg, Kassel, Köthen usf. ist das regelwidrige „C" auch hier der richtigen Schreibweise zum Opfer gefallen. Auch die Altleingesessenen von Krölwitz werden sich bald an das „K" gewöhnen.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

40jähriges Geschäftsjubiläum.

‡ **Bad Dürrenberg.** Vor 40 Jahren erwarb Hotelier Max Förster vom Gastwirt Striebing den jetzigen Gasthof „Zum Gradierwerk", und begann somit seine Tätigkeit als Gastwirt am hiesigen Platze. 1899 verlegte er den Gasthof und sicherte auch der Sophiestraße 1, einem Neubau, über, wo er das Feinkostgeschäft, verbunden mit Wild- und Weinhandlung begründete. Diesem Geschäft wurde 1909 das heute weit und breit bestens bekannte Hotel und Restaurant Förster angegliedert. Wir gratulieren!

Ein Defraudant.

‡ **Bad Dürrenberg.** Mit 500 Mark durchgegangen ist am Dienstag der 23 Jahre alte Geschirrführer Hermann Unverhau von der Molkerei Dürrenberg. Der Geschirrführer war morgens beauftragt, mit dem Pferdegespann Milch von Wüstenentsch abzuholen. Für die Bezahlung der Milch hatte er einen Betrag von 500 Mark erhalten. Als bis zum Mittag der Beauftragte nicht zurückkehrt war, tauchte der Verdacht einer strafbaren Handlung auf. Man sah in dem Zimmer des Geschirrführers nach und bemerkte, daß dessen Koffer verschwunden war. Es ist anzunehmen, daß der Ungetreue mit dem Gelde samt dem Gespann (ein Schimmel und ein Fuchs), das Weite gesucht hat. U. war bekleidet mit blauem Anzug, hellem Haarhut und schwarzen Schnürschuhen.

Festtag für unsere Rot-Kreuz-Kolonne.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die Mitglieder unserer Rot-Kreuz-Kolonne versammelten sich vollzählig im Hotel Förster, galt es doch, die Ehrung verschiedener Kameraden vorzunehmen. Die Kameraden Petri, Brüggemann und Weber erhielten für 9jährige treue Dienste in der Rot-Kreuz-Arbeit die Auszeichnungsborden. Größte Freude löste die Nachricht aus, welche der Vorsitzende, Dr. Dr. Fritsche, bekanntgab, daß der Hauptvorstand in Berlin dem Kameraden Oberlandjäger Petri für seine großen, außerordentlichen Verdienste und treue Arbeit im Sinne des Roten Kreuzes das Verdienstkreuz II. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes verliehen hätte. Eine seltene, aber wohlverdiente Auszeichnung. Die Hesserin Frl. T., Förster war in liebenswürdiger Weise bemüht, den Kameraden bei Kaffee und Kuchen einige fröhliche Stunden zu bereiten, und schnell ging die Zeit in gemeinschaftlicher Freude dahin.

Geschäftsjubiläum.

‡ **Bad Dürrenberg.** Am Dienstag konnte der Schneidermeister Gustav Siegmeier das 30jährige Geschäftsjubiläum feiern. Durch Fleiß und Solidität der Arbeit gelang es ihm, ein Ladengeschäft einzurichten in Herrengarderobe und Herrenbedarfsartikeln, in dem ihn seine Frau tatkräftig unterstützte. Auch unsere besten Glückwünsche!

Herbstvergnügen der Schwimmer.

‡ **Dürrenberg.** Am Sonnabend bevölkerten der hiesige Schwimmverein und eine reiche Gästeschar den „Borlachsaal" im Parkhotel. Trotz der Notzeit verstanden es die Schwimmer, ihrem Herbstvergnügen eine besondere gesellschaftliche Note zu geben. Den Höhepunkt des Festes bildete die Auslosung einer aus Mitgliederkreisen gestifteten Tombola. Die diesjährigen großen sportlichen Erfolge des Vereins boten genug Anlaß zu einigen Feierstunden und nahm das Fest einen recht harmonischen Verlauf.

Tageskalender.

Mittwoch, 7. Oktober.

Wieses Festfäle: Sonderkonzert. — „Ratskeller": Oktoberfest. — „Hohenzollern": Winzerfest. — Kammerlichtspiele: Das Lied ist aus. — „Tivoli": Tanzabend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Errichtung einer Poststelle.

§ **Trebnitz.** Mit dem 15. Oktober errichtet das Postamt Merseburg hier eine Poststelle. Sie wird im hiesigen Gasthaus untergebracht und verwaltet vom Gastwirt und Kaufmann Gustav Fiedler. An der Poststelle ist eine öffentliche Fernsprechstelle angeschlossen. In Zukunft wird also statt des radelnden Landbriefträgers der schnelle Kraftwagen der Reichspost den Dienst auf dem Lande versehen.

Von der Kirche.

§ **Schkopau.** Die bei der Taufe der Zwillinge Wilhelm Friedrich und Marie Elisabeth Hammermann in das Taufbecken gelegten 3,50 RM. wurden für die Glockenläuteanlage bestimmt. Die Notwendigkeit einer solchen Anlage zeigte sich auch beim letzten Gottesdienst, denn nur unter Zuhilfenahme von Kirchengängern war es dem Kirchendiener möglich, alle Glocken zu läuten. Die Kosten der fertiggestellten und bei der Prüfung als einwandfrei befundenen neuen Heizung betragen: An Überlandwerk für die Anlage 1374,55 RM., Maurer- und Zimmererarbeiten 65,40 RM., für Breiter 20,65 Reichsmark, zusammen 1360,70 RM. Wir dürfen auch hoffen, daß die elektrische Heizung nicht zu teuer wird, da der Herr Patron der Kirche versprochen hat, der Kirchengemeinde einen Sonderpreis für den in der Kirche verbrauchten Strom einzuräumen.

Brennender Strohdiemen.

§ **Wörmlitz.** Am Dienstag, gegen 22.30 Uhr, stand in der hiesigen Feldflur plötzlich ein Strohdiemen in hellen Flammen. Löschen war aussichtslos, so daß der ganze Diemen niederbrannte. Es liegt offenbar Brandstiftung vor.

Einbruch in das Pfarrhaus.

§ **Schkeuditz.** Nachts drangen Diebe in das Pfarrhaus zu Altscherbitz ein. Allem Anschein nach haben sie den Eingang durch die Verandatür genommen, die zu den unteren Räumen der Pfarrerswohnung führt. Um vor Überraschungen gesichert zu sein, schnitten sie die Drähte der Fernsprechleitung durch. Als das Dienstmädchen früh die unteren Wohnräume betrat, standen alle Türen offen. Die Schränke waren mit Nachschlüsseln oder Dietrichen geöffnet, die Schlösser selbst wiesen keinerlei Beschädigungen auf.

Gestohlen sind eine goldene und eine silberne Damenuhr, erbrochen zwei Kollektenbüchsen, die ihres Inhalts in Höhe von 25 bis 30 Mark beraubt wurden, eine Damenhandtasche mit 4 Mark Inhalt, zwei bis drei Schachteln Zigaretten und 20 Zigarren. Bisher ist es nicht gelungen, eine Spur der Diebe zu ermitteln.

Gerüchtweise erfahren wir noch dazu, daß der Raub von vermummten Gestalten ausgeführt worden ist, die den Pfarrer zwangen, ihnen die Sachen herauszugeben. Die Räuber seien unerkannt entkommen. Eine Bestätigung konnten wir noch nicht erhalten.

Diebstähle.

§ **Schkeuditz.** Aus dem in der Merseburger Straße gelegenen Grundstück des Kunstschlossermeisters Kupka wurden in der Nacht fünf Hühner gestohlen und an Ort und Stelle geschlachtet. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Aus dem Hofe des Postamts wurde ein Fahrrad entwendet.

Selbstmordversuch.

§ **Schkeuditz.** In seiner Wohnung in der Merseburger Straße versuchte der Arbeiter B. seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er sich aufhing. Hinzugekommenden Angehörigen gelang es im letzten Augenblick, den Lebensmüden vom Tode zu erretten. Es ist dies bereits der zweite Versuch des B. gewesen.

Wieder eine Brandstifter-Epidemie?

§ **Schkeuditz.** Ein bereits erloschener Brandherd wurde in einer Scheune an der Alten Straße entdeckt. Auch in diesem Falle kann es sich nur um mißglückte Brandstiftung handeln. Ob er mit dem Fall in Altscherbitz, der bisher noch völlig ungeklärt ist, in Verbindung gebracht werden kann, steht noch dahin. — Da der Einwohnerschaft sie fast systematisch anmutenden Brandstiftungen der letzten Jahre noch sehr frisch in Erinnerung sind, ist die sich bereits wieder ausbreitende Erregung verständlich. Die Polizei wird deshalb ein wachsames Auge haben müssen, damit weitere Versuche zur Brandstiftung verhindert werden.

Verzögerung im Baubeginn.

§ **Schkeuditz.** Der in der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossene Wohnungsneubau hätte am Montag bereits beginnen werden können, wenn die Zustimmung des Bezirksausschusses eingegangen wäre. Infolge des Fehlens ist der Baubeginn nunmehr auf unbestimmte Zeit vertagt.

Entkommener Kartoffeldieb.

§ **Schkeuditz.** In der Mühlenstraße wurde am Dienstag ein Mann beobachtet, der einen Sack trug und sich sehr verdächtig benahm. Bei Anruf warf er den Sack fort und flüchtete. Der Sack enthielt Kartoffeln, die zweifellos aus einem Diebstahl herrühren. Der Dieb ist unerkannt entkommen.

Holzschlag.

§ **Schkeuditz.** Der Magistrat beabsichtigt, gegenwärtig in der Aue 150 Pappeln schlagen zu lassen. Der Abraum wird dabei den Erwerbslosen zur Verfügung gestellt werden.

Schlechtes Bienenjahr.

§ **Teuditz.** Das Bienenjahr neigt sich seinem Ende zu. Die Honigernte ist schlechter ausgefallen als im Vorjahre. Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß zahlreiche Imker der hiesigen Gegend die Imkerei aufgeben.

Schutzprüfung deutscher Schäferhunde.

§ **Teuditz.** Die hiesige Ortsgruppe für deutsche Schäferhundezucht beteiligt sich geschlossen an der Schutz- und Vorprüfung für deutsche Schäferhunde des Landesverbands Sachsen am nächsten Sonntag, 9 Uhr vormittags, im Park zu Lützen.

Aus unserer Flur.

§ **Kauern.** Nachdem die herbstliche Schönwetterperiode eingesetzt hat, beginnt man mit dem Rübenroden, und die Kartoffelernte ist beendet. Der Ertrag der Kartoffeln ist sehr gut, nur an vereinzelten Stellen sind faule Kartoffeln anzutreffen. Durch die regnerische Witterung ist die Bestellung der Felder nicht glatt vonstatten gegangen. Schon jetzt ist für die nächstjährige Ernte mit Frostschäden zu rechnen, auf Grund der schlechten Bestellung. Den Zucker- und Futterrüben kommt nach den regnerischen Wochen die Schönwetterperiode sehr zu statten.

Goldene Hochzeit.

§ **Lützen.** Der frühere Tischlermeister Albert Beck und seine Ehefrau Amalie geb. Haase, jetzt in Leipzig-Gohlis, Blumenstraße 42/1, wohnhaft, begehen am 8. d. M. das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar war von 1882 bis 1911 in Lützen ansässig und hatte während dieser Zeit die Tischlerei Gustav-Adolf-Straße 14, die jetzt von Tischlermeister Kabitzsch betrieben wird, inne. Wir gratulieren!

Aus dem Geiseltal

Fleischbeschau.

= **Bedra.** Für den Bezirk Geiseltal 4, das sind die Gemeinden Gräfendorf, Petzkendorf, Wernsdorf, Jütschdorf und Neumark-Siedlung umfaßt sämtliche Gehöfte südlich der Eisenbahn Merseburg-Mücheln), wird mit sofortiger Wirkung der Stellmachermeister Karl Reiffarth in Bedra als Fleischbeschauer und Trichinenschauer bestellt. Die Stellvertretung erfolgt durch den Fleischbeschauer Fischer in Neumark. Reiffarth übernimmt die Stellvertretung des Fleischbeschauers Fischer.

Ehrung treuer Mitglieder.

= **Eptingen.** In der Monatsversammlung des Landwehrvereins in der „Sprotte" gedachte Kam. Henze in ehrfürchtigen Worten des Ehrenmitglieds des Landwehrvereins, des Reichspräsidenten von Hindenburg, und wünschte ihm zu seinem 84. Geburtstag weiterhin Gesundheit und Tatkraft. Ein zweites Geburtstagskind, Kam. Leiter, konnte dieser Tage den 85. Geburtstag feiern. Nachdem die Mitglieder gebeten waren, in Anbetracht der schlechten Zeit auf die Kameraden Rücksicht zu nehmen, die ihre Beiträge nicht gleich bezahlen können und sie ihnen zu stunden, nahm Kam. Henze die Ehrung von acht Kameraden vor, die mehr als 25 Jahre dem Verein angehören. Er überreichte den Jubilaren, A. Naptel, F. Kohlmann, K. Zimmermann, F. Drescher, L. Strube, K. Manhardt, O. Lunsdorf und G. Bechmann, für ihre dem Verein bewiesene Treue ein Kyffhäuserbild mit Widmung. Mit dem Wunsche, weiterhin dem Verein die Treue zu halten und einzustehen für seine Aufgaben, schloß Kam. Henze seine Ausführungen.

Kampagnebeginn.

= **Mücheln.** Am Dienstag begann in der Zuckerfabrik R. Bach & Co., Stöbnitz, die Zuckerrübenkampagne. An diesem Tage wurde auch eine große Anzahl von Arbeitern eingestellt, so daß das Gesicht des Arbeitsmarktes sich wieder etwas freundlicher gestaltet. Für manche Familien ist der Kampagnebeginn ein Festtag, bekommt doch der Ernährer der Familie endlich wieder Gelegenheit, seine Kräfte voll verbrauchen zu können, und es kann manche Schuld beglichen werden, die in langer Arbeitslosigkeit gemacht wurde. Die Zuckerfabrik Stöbnitz ist eine der größten Zuckerfabriken.

Am Birkenwäldchen neue Wohnungen.

= **Mücheln.** Dem Spaziergänger, der von Mücheln nach Krumpa wandert, bietet sich jetzt in der Ortslage Löbejäger, an der Abzweigung nach Krumpa, ein schöner Anblick. Ein neuer Ortsteil hat sich aufgetan, ein Bild, wie man es sich nicht besser denken kann. In rastloser und mühsamer Kleinarbeit haben die Siedler sich ein eigenes Heim geschaffen. Die Häuser machen einen niedlichen Eindruck und tragen sicher viel zur Verschönerung des Stadtbildes bei. Idyllisch liegen die neuen Heime am Löbejäger Birkenwäldchen in der Nähe des Schützenplatzes. Am 1. Oktober sind wieder einige Mieter eingezogen. Guirlanden rufen ein „Willkommen" zu.

Aus dem Unstruttal

Rekordkelterei.

⊙ **Freyburg.** Allein die Freyburger Großkeltereien haben in diesem Herbst 10 000 Zentner Äpfel zu Wein und Süßmost verarbeitet. Dazu kommen noch die Obstmengen in den kleinen Keltereien. Bei den niedrigen Tafelobstpreisen wird vielfach dem Einlagern aus dem Wege gegangen und die Ware lieber zum Kelter gegeben, soweit es sich nicht um Edeläpfel handelt. Süßmost, ein natürliches und daher bekömmliches Getränk, jahrelang haltbar, eignet sich auch, da er keinen Alkohol enthält, als durstlöschendes Getränk für die Jugend.

Erntedankfestfeier.

⊙ **Laucha.** Unter dem vollen Klang unseres herrlichen Glockengeläuts sammelte sich eine sehr zahlreiche Gemeinde in unserer Kirche. Der Altarraum war reich mit frischen Blumen, grünen Tannen und Früchten geschmückt. Im Festgottesdienst erklang vom gemischten Kirchenchor unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Kantors Röthe, vierstimmig die Gläserische Motette: „Lobet den Herrn." Nach der Predigt erhob sich die ganze Gemeinde zum Dankeschoral: „Nun danket alle Gott." Nach dem Gottesdienst wurden den lieben Alten der Gemeinde die freundlichst gespendeten Dankfestgaben in die Hände gelegt.

Konzert.

⊙ **Laucha.** Das Unterhaltungskonzert des Orchestervereins konnte sich eines guten Besuches erfreuen. Das reichhaltige Programm brachte unsere besten Komponisten: Schubert, Strauß, Waldteufel, Suppé usw. in bunter Reihenfolge. Reicher Beifall wurde gezollt, und nur zu schnell vergingen die Stunden. Spieler und Gäste vereinigten sich zum Schluß zu einem flotten Tänzchen.

Selbstschüsse.

⊙ **Carsdorf.** In dem in Flur Carsdorf gelegenen Kreis-Mustermeinberg liegen Selbstschüsse aus. Raschhafte seien gewarnt.

Stunden der Mütter.

⊙ **Nebra a. d. U.** Mütterberatungs- und Säuglingsmiegestunden finden in den nachstehenden Orten statt: Schönewerda: 27. Oktober, 14 Uhr (Schule); Reinsdorf: 8. Oktober, 15 Uhr (Pfarrhaus); Roßleben: 13. Oktober, 15 Uhr (Gasthaus Hirsch); Nebra a. d. U.: 20. Oktober, 15 Uhr (Gemeindesaal); Altenroda: 21. Oktober, 14 Uhr (Gasthaus Röder); Carsdorf: 22. Oktober, 15 Uhr (Pfarrhaus).

„Im Heiligen Lande."

⊙ **Roßleben.** Die hiesige Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hat mit der Winterbildungsarbeit begonnen. Als Vortragsredner war für den ersten Abend Lehrer Albrecht gewonnen. Ein Bildervortrag führte die Versammelten in das Heilige Land. In fesselnder Weise verstand es der Redner, den aufmerksamen Hörern seine in diesem Jahre auf einer Reise nach Palästina gesammelten Eindrücke zu vermitteln. Reicher Beifall dankte ihm dafür.

Fleischbeschau.

⊙ **Roßleben.** Dem Fleischbeschauer Scheibe wird mit sofortiger Wirkung der Bezirk Roßleben 2 (d. i. östlich der Straße von Ziegelroda nach der Unstrut) übertragen. Er übernimmt ferner die Stellvertretung des Tierarztes Dr. Walther, Roßleben (Unstrut).

Viehseuche.

⊙ **Bottendorf.** Infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen der Landwirte Hermann Wenzel und Karl Nennemiz bildet die Gemeinde Bottendorf einen Sperrbezirk, in dem sämtliches Klauenvieh der Seuchenherde unterliegt. Die Einfuhr und das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit Wiederkäuergespannen durch den Sperrbezirk ist verboten.

Aus dem Mansfeldischen.

Aus dem Gemeindeparlament.

□ **Oberröblingen a. See.** In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde beschlossen, unterernährten Schulkindern, deren Ernährer arbeitslos ist, unentgeltlich dauerpasteurisierte Flaschenmilch auf Gemeindekosten abzugeben. Wie hierzu inzwischen festgestellt worden ist, sind unter den 360 Schülern der evangelischen Schule 71 Kinder, deren Vater arbeitslos ist. — Dem Wohlfahrtsausschuß zur weiteren Veranlassung überwiesen wurde ein Antrag, die Unterstützungsempfänger der Gemeinde mit Äpfeln und Kartoffeln für den Winterbedarf zu beliefern. — Einem Grundstückstausch zur Abrundung der Grenze am Zechenplatz des früheren Ahlerkalkwerkes zwischen der Gemeinde und einem Erbedorner Besitzer stimmte man zu. Dabei wurde lebhaft Klage geführt, daß von den auf dem Zechenplatz stehenden früheren Werksgebäuden, deren Baumaterial die Gemeinde abbrechen und verwerten will, von Dieben bereits so viel Mauersteine herausgebrochen worden sind, daß sie eingestürzen drohen. Einem Antrage des Jahnschen Turnvereins, den Sportplatz nicht auf der Zechenplatz zu verlegen, sondern hierzu durch Ankauf das Gelände östlich der Seestraße an den Ottilienteichen zu erwerben, konnte nicht entsprochen werden, da Mittel für Herrichtung des Platzes fehlen. Der Sportplatz bleibt aus diesem Grunde einstweilen auf dem alten Platze. — Ein Antrag der Siedler, die Gartenstraße in ihrem südwestlichen Verlauf straßenmäßig herzurichten, wird an die hierfür zuständige Treuhandgesellschaft weitergeleitet. — Angeregt wurde, aus Sparsamkeitsgründen die Straßenlampen an hellen Mondscheinabenden nicht mehr zu brennen. — Anschließend Beratung von Steuererlaßanträgen unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Rund um Querfurt

Die Kirchensteuer.

⊙ **Querfurt.** Der evangelische Gemeindekirchenrat fordert durch eine öffentliche Erklärung die Bezahlung der ersten Rate der diesjährigen Kirchensteuer. Säumige Zahlungspflichtige müssen mit der Einziehung der rückständigen Beträge durch das Finanzamt rechnen.

Vom Schulneubau.

⊙ **Obhausen.** Die Arbeiten am Neubau der Schule nähern sich ihrem Ende. Der schmucke Bau, auf dem am Ostausgange des Dorfes gelegenen Sportplatze aufgeführt, bietet ausreichenden Lehrplatz und wird nach Schluß der Osterferien seiner Bestimmung übergeben werden können.

Viel kranke Kartoffeln.

⊙ **Nemsdorf.** Nachdem schon die Getreideernte unter der regnerischen Witterung zu leiden hatte, herrschte auch bei der Kartoffelernte solche ungünstige Witterung. Eine große Anzahl kranker Kartoffeln sind die Folge der Nässe. Gebote werden mit 1,50 bis 2 M. gemacht. Durch das schlechte Wetter wurde auch die Erntearbeit erschwert.

Von der Obsternte.

⊙ **Nemsdorf.** In diesem Jahre war die Obsternte einige Wochen früher als in den vergangenen Jahren. Augenblicklich sind die Obster gerade dabei, die Wintersorten zu pflücken. Doch ist die Nachfrage den Angeboten keineswegs gleich. Auch der Behang an Pflaumen war sehr reichlich und die Preise schwanken zwischen 6 bis 8 Mark, so daß der Auskauf bei den Äpfeln und Birnen auf diese Weise eingermaßen ausgeglichen wurden.

Von den Pferden mitgeschleift.

⊙ **Schleberoda.** Kürzlich verunglückte der Sohn des Landwirtes Otto Burgraf hier, der 19 Jahre alte Paul Burggraf, dadurch, daß seine Pferde scheuten und durchgingen. Paul Burggraf kam zu Fall und wurde mitgeschleift; ihm wurden Fuß, Bein und Arm schwer verletzt, so daß ärztliche Behandlung zugezogen werden mußte.

Vom Kriegerverein.

⊙ **Schleberoda.** Zu der Monatsversammlung des Kriegervereins waren die Kameraden vollzählig erschienen. Der Vorsitzende gedachte zunächst des 84. Geburtstages des Reichspräsidenten mit einem dreifachen Hoch. Aus der Tagesordnung ist zu erwähnen, daß eine Sterbegeldversicherung abgelehnt und der Ehrenmal-Fonds gestrichen wurde. Am Schleberodaer Ehrenmal soll im kommenden Frühjahr eine Drahtumzäunung angebracht werden. Weiter wurden die Jahrbücher für 1932 verteilt. Nach dem offiziellen Schluß der Versammlung blieben die Kameraden noch längere Zeit gemütlich beisammen.

Naumburg und Umgebung.

Ausschreibung von Nahrungsmittellieferungen.

:: **Naumburg.** Die Lieferung folgender Lebensmittel soll vom 1. November 1931 ab für ein Vierteljahr vergeben werden: Fleisch, Wurst, Milch, Butter und Käse, Kaffee, Tee, Kakao, sonstige Kolonialwaren, auch Hülsenfrüchte und Zucker, Schwarzbrot, Weißbrot, Brötchen, Zwieback. Der Zuschlag wird voraussichtlich denjenigen erteilt werden, die auf die Marktpreise die höchsten Rabattsätze gewähren. Angebote sind bis zum 15. Oktober im Büro des Krankenhauses abzugeben. Sie müssen nach den oben angegebenen Arten getrennt erfolgen. Genaue Sortenbezeichnung erforderlich.

Lieferung von Speisekartoffeln.

:: **Naumburg.** Für die städtischen Anstalten werden mehrere 100 Zentner gute Speisekartoffeln benötigt. Schriftliche Angebote mit Sortenangaben sind bis 15. Oktober im Zimmer 223 des Rathauses einzureichen.

Hohes Alter.

:: **Naumburg.** Oberstleutnant a. D. Max Scheele, Breithaupttraße 11, feierte seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar war lange Zeit als Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher tätig.

Tankwagen rammt ein Personenauto.

:: **Naumburg.** Ein Tankwagen der Dapolingesellschaft fuhr am Dienstagvormittag, gegen 9 Uhr, vom Moritzplatz kommend, in Richtung Bahnhof. Ein Personenauto wollte den Tankwagen überholen, und zwar in dem Augenblick, als der Tankwagen einem entgegenkommenden Fahrzeug nach rechts ausbiegen wollte. Der Personenkraftwagen wurde dadurch auf den Bürgersteig gedrückt und beim Einbiegen auf die Fahrstraße am Vorderteil gefaßt und erheblich beschädigt. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Zwangsversteigerung.

:: **Naumburg.** Bei der Zwangsversteigerung des zur Konkursmasse des Bankhauses Vogel gehörigen Naumburgundstücks Burgstraße 20 erwarb Frau Rechtsanwalt Luckemann das Grundstück für den Preis von 16 000 M.

Einen Finger abgehackt.

:: **Amrich.** In den Weinbergen spielte ein sechsjähriges Kind mit dem Beil auf dem Hackeklotz. Zufällig kam ein zweijähriges Kind dazu und legte sein Händchen auf den Klotz. Das Beil sauste herunter und schnitt dem Kind den halben Ringfinger der linken Hand ab.

Naumburger Wochenmarkt.

Butter 75—78, Eier 11—12, Mag Pfd. 25, Wein 25—30, Melonen Pfd. 45—50, Apfelsinen 10—15, Bananen 35—40, Tomaten 18—20, Zitronen 2 Stck. 15, Zwiebeln 8—10, Äpfel 8—15, Hagebutten 15, Mangold 10, Grünkohl 20, Rotkraut 12—15, Wirsing 10—12, Weißkraut 9—10, Spinat 2 Pfd. 25, Blumenkohl 15 bis 40, Rosenkohl 25—30, Kohlrüben 10, Möhren 10, Sellerie Stck. 10—25, Kopfsalat Stck. 8—10, Schwarzwurzel 45, Teltower Rübchen 30, rote Rüben 2 Pfd. 15, Endivien 20—30, Kapunchen 60, Radieschen 10, Rettiche 10—15, Porree Bd. 20, Salatgurken 15—30, Champignons 50, Steinpilze 60, Morcheln 50, Pfifferlinge 40—45, Rhabarber 8, Paraselpilze 50, Kartoffeln 225—250, grüne Bohnen 20—25, gelbe Bohnen 25, Kohlrabi Stck. 5—10, Schoten 25—30, Birnen 10—15, Brombeeren 30, Hirbis 5—6, Holunderbeeren 15, Aprikosen 40, Pfirsiche 40, neue saure Gurken Stck. 8 bis 10, Karotten 20, Puffbohnen 20, Steinbutt 55, Schellfisch Pfd. 50, Rotbarsch 45, Seeaal 40, Seelachs 40, Seeforellen 55, Rotzunge 50, Flundern 55, Filet 50—60, Barsch 55, Weißfische 55, grüne Heringe 28 bis 30, Makreien 45, Büdlinge 40—50, Seelachsfilet 40, Aal 210, Schleie 180, Karpfen 110, Seehecht 50, kleine Aale 60, Neunaugen 75, Schweinefleisch Pfd. 85 bis 130, Rindfleisch 90—130, Hammelfleisch 100—110, Kalbfleisch 100—140, Enten Pfd. 100, Gänse 100—105, Tauben Stck. 65—70, Hühner 200—250, Kaninchen 180 bis 200, Bockfleisch 65—75, Mastenten Pfd. 120, Hähnchen 180—200, Rebhühner 150—180, Hasen mit Fell 70—75, ohne Fell 120—130, Pflaumen Pfd. 20, Preiselbeeren Pfd. 40, Walnüsse Pfd. 40, Haselnüsse Pfd. 50—55, Schälgurken Mol. 45, Pfeffergurken

Stadt Halle und Saalkreis.

Die hallische Lehrerschaft gegen Schließung der Pädagogischen Akademie.

† **Halle.** Der Hallische Lehrerverein befaßte sich in einer Sitzung mit der beabsichtigten Schließung der Pädagogischen Akademie. Das Ergebnis der Aussprache wurde in einer Entschließung zusammengefaßt, in der schärfster Einspruch gegen jede Maßnahme erhoben wird, die auf ein zielbewußtes Zurückschrauben der Lehrerbildung hinausläuft. Mit besonderem Nachdruck wird gefordert, daß die Pädagogische Akademie Halle unbedingt erhalten bleibt. Die hallische Lehrerschaft habe es von Anfang an als richtig erachtet, daß pädagogische Akademien im Interesse einer vernünftigen Sparpolitik nur an Orten errichtet werden, in denen eine Universität ist.

Vom Auto umgefahren.

? **Ammendorf.** In der Hallischen Straße, an der Ecke, wo der Weg zur Farbenfabrik Gebr. Hartmann abbiegt, hatte ein Motorradfahrer seine Maschine zum Halten gebracht, um die losgelösten Riemen seines Gepäckträgers wieder festzuschnallen. Plötzlich kam von Richtung Halle ein Personenwagen, dessen Führer den wartenden Motorradfahrer zu spät bemerkte, und beim Ausbiegen nach rechts erfaßte das Auto ihn und schleuderte ihn mit seinem Rad zu Boden. Der Motorradfahrer erlitt am Oberkörper sowie am rechten Arm stark blutende Verletzungen. Er wurde zum Krankenhaus „Bergmannstrost" nach Halle gebracht. Das Rad wurde leicht beschädigt.

Belästigung der Straßenpassanten.

? **Ammendorf.** Seit kurzer Zeit machen junge Burschen die entlegenen Fußwege von der Chemischen Fabrik Buckau zum „Rosengarten" hin, sowie den Radfahrweg von Ammendorf nach Halle unsicher. Mit Vorliebe belästigen sie junge Frauen und Mädchen. So näherte sich kürzlich in unsittlicher Weise ein junger Bursche einer Frau, die mit ihrer Tochter am „Rosengarten" auf dem Rade gefahren kam. Den Frauen gelang es nur mit Hilfe ihrer Reisetasche, sich den Wüstling vom Leibe zu halten. Auffallend ist, daß die Verbrecher stets Räder mit sich führen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, sie dingfest zu machen, damit in Zukunft eine Belästigung der Straßenpassanten unterbleibt.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Bei anhaltendem Zufluß feuchtwarmer Subtropikluft, die von Südwesten her in Europa eindringt, sind die Temperaturen am Dienstag bis auf 23 Grad angestiegen. Selbst auf dem Brocken wurden 15 Grad Wärme erreicht. Mit dem Vordringen der Warmluftmassen ist ein ziemlich kräftiger Barometerfall verbunden gewesen. Es sind dadurch eine Reihe von Störungen entstanden, die am Südrande eines großen Island-Tiefs von Frankreich her nordostwärts weiterziehen. Ihre Zugstraße verläuft über die Niederlande und die Nordsee, in das deutsche Binnenland schicken sie zunächst nur Wolkenaufzug vor. Wenn später aber auf der Rückseite dieser Störungen Luftmassen polaren Ursprungs herankommen, wird auch das Wetter in Mitteleuropa wieder unbeständiger und zu Schauerniederschlägen neigend werden.

Aussichten: **Zunehmende Bewölkung, aber zunächst noch keine wesentlichen Niederschläge, dieig und mild, später unbeständiger werdend. Neigung zu Schauern, kühler.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Ich bringe Ihnen Glück!

Bestellen Sie sofort ein **Los** der **Preußisch-Südd. Staats-Lotterie**

Ziehung 1. Klasse: 21. u. 22. Oktober

bei einem Staatl. Lotterie-Einnehmer oder bei der Preußisch-Süddeutschen Lotteriebank, Berlin W 8, Friedrichstraße 186

1/1 Los **5** RM, 1/2 **10** RM, 1/4 **20** RM, 1/1 **40** RM

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0004

Rund um die Winterhilfe

Wer hat Kleidungsstücke abzugeben?

Infolge der hocherfreulichen Opferbereitschaft unserer Mitbürger war die Arbeit des Einsammelns am vergangenen Sonntag nicht zu bewältigen. Fleißige Hände sind sofort ans Werk gegangen und sorgen für eine übersichtliche und ordentliche Verwaltung der bisher gespendeten Sachen. Es wird aber noch mehr gebraucht, und wir wissen, daß noch viele ihre Liebesgabenbündel bereit haben.

Wir wollen es jedem so bequem wie möglich machen und bitten daher: Wer noch etwas zum Abholen hat, nehme einen Zettel und schreibe darauf seinen Namen und seine Adresse.

Der Zettel ist bei dem nächstliegenden Bäckermeister abzugeben, und zwar bis spätestens Donnerstag abend.

Es wird dafür Sorge getragen, daß die Zettel gesammelt und straßenweise geordnet werden, so daß die Abholung der der Winternothilfe noch zugedachten Sachen schnell und reibungslos erfolgen kann.

Die Abholung erfolgt am Sonnabend, dem 10. Oktober, zwischen 15 und 19 Uhr.

Wir bitten daher, die Sachen in der angegebenen Zeit bereitzuhalten und nur an solche Helfer abzuliefern, die einen Ausweis des Arbeitsausschusses der Winternothilfe mit einem Stempel des Magistrats vorzeigen.

Der Arbeitsausschuß
der Merseburger Winternothilfe.
Abteilung Kleiderhilfe.

*

Zu dem Thema Winterhilfe sind uns eine Reihe von Zuschriften zugegangen, von denen wir den wichtigsten gern Raum geben. Zu große Schärfen haben wir gemildert, um das so überaus notwendige Werk nicht zu gefährden.

Die Kleider-Sammlung

Von sämtlichen Verbänden wird zur Winternothilfe aufgerufen. Gewiß, Hilfe tut not, und es ist zu begrüßen, daß man sich einig ist auf der ganzen Linie. Es wird auch viele Familien geben, die froh sind, daß einmal aufgeräumt wird und die Sachen ohne weiteres abgeholt werden, es wird aber auch manche Familie geben, die sich gekrankmarkt fühlt, weil sie nichts oder nur wenig geben kann.

Dem sei folgendes gegenübergestellt: Wo bleiben abgetragene Kleidungsstücke? Mäntel: In unserer Jugend konnte bei 6 bis 7 M. Wochenlohn kein Mantel beschafft werden, und er gehörte in Kollegen- und Freundeskreisen zu Seltenheiten. Ein Mantel, den ich mir später kaufte, wurde behandelt wie ein rohes Ei und muß heute noch getragen werden. — Jacketts: Wurden schon vor dem Kriege zerteilt und zu Reparaturzwecken benutzt. — Hosen: Wenn ich eine von mir abgetragene Hose opfern wollte, würde es doch heißen: „Lumpen haben wir selbst genug." Desgleichen Schuhe.

Wäsche und Frauenkleidung: Hier gilt bei meiner Frau das alte Sprichwort: „Wer das Neue nicht stickt, das Alte nicht flickt, der kommt zu nichts." — Verwachsene Kinderseschen: In meinem Geschäft gehen oft Väter kinderreicher Familien aus und ein, und diese freuten sich stets, wenn ihnen von der Frau verwachsene Sachen zur Versügung gestellt wurden, so daß auch hiervon nichts aufzuheben oder für die Motten als Schlupfwinkel hingehängt wurde.

In vielen Familien ist heute die eigene Notlife im Gange, entweder sind erwerbslose Angehörige zu durchhalten, oder eine in meinem Falle ältere Verwandte, die von keiner Seite eine Rente oder Unterstützung erhält.

Im Geschäftsleben: Wenn uns von der einen Seite irgendwelche Steuerermäßigung zuteil wird, lauchen auf der anderen Seite schon wieder neue Steuerarten auf, die bei Verzug mit 5 Prozent Zinsen bestraft werden; zudem müssen wir der Kundschaft, selbst Behörden gegenüber, lange zinslose Kredite gewähren, ganz abgesehen von direkten Geschäftsverlusten und Stocken der Aufträge. Ein Handwerksmeister.

Vermeidet den parteipolitischen Anstrich.

Die Durchführung der Kleidersammlung für die Merseburger Winterhilfe hat in vielen Familien Befremden hervorgerufen. Die Helfer trugen vielsach ihr Vereinsabzeichen und kamen nun auch in viele Häuser, deren Bewohner politisch auf einem anderen Standpunkt stehen. Diese haben für die Bedürftigen gern und nach Kräften auch reichlich gegeben, aber sie fühlten sich doch eigenartig berührt, daß die freiwilligen Helfer, denen zweifellos für ihre Mühe Dank gebührt, auch bei diesem Dienst der Nächstenliebe ihre politische Auffassung dokumentierten. Wären nicht die Gaben bereitgelegt gewesen, so hätten die Helfer wohl an mancher Türe vergeblich geklopft.

So wurde über diesen Mangel an Taktgefühl hinweggeholfen, allerdings **in der Tatsache, daß von den gesammelten Kleidungs- und Wäschestücken auch den Dürftigen etwas zukommt, die politisch anders denken wie die Helfer.** Civis.

Geld-Sammelstellen.

Der Aufruf der Winternothilfe zur Überweisung von Geldspenden auf das Konto der Sparkasse wird nicht ausreichen, um zu dem gewünschten Erfolg zu kommen. Die meisten unserer Mitbürger haben kein Bankkonto und erscheinen auch den Weg zur Sparkasse. Es müssen aber auch viel kleine Beträge zusammenkommen, wenn man durchgreifend helfen will. Warum richtet man nicht, wie bei früheren Anlässen, für jedermann leicht erreichbare Sammelstellen ein? So z. B. beim „Korrespondenten", der doch zudem öffentlich quittieren könnte, damit man die Gewähr hat, daß die Gelder auch in die richtigen Hände gelangen? M. M.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Schkeuditz.

Klatsch vor dem Richter.

Zur Verhandlung stand die Klage der Frau D. aus Dölkau gegen Frl. G. aus Göhren. Die letztere wird beschuldigt, von Frau D. erzählt zu haben, diese hätte vor 6 Jahren ihl, als sie sich in Zöschen in Stellung befand, sich dreimal gegen den § 218 vergangen. Nach Vernehmung zweier Zeuginnen, der Mutter der Angeklagten und einer Arbeitskollegin der Klägerin, stellt sich jedoch heraus, daß nicht sie, Frl. G. die Urheberin der angeblichen Verleumdung sei, sondern deren Schwägerin Frau G. Die letztere hat aber bei der Beweisaufnahme erklärt, Frau D. gar nicht zu kennen. Der Richter macht nunmehr die Klägerin auf die Ausichtslosigkeit der Klage, angesichts dieses Tatbestandes, aufmerksam und schlägt einen Vergleich vor. Dieser wird jedoch von der Klägerin abgelehnt. Nach längerer Unterhandlung mit ihrem Ehemann entschließt sie sich dann zur Zurücknahme der Klage. Das Gericht faßt darauf einen Einstellungsbeschluß und weist der Klägerin die Tragung der Kosten zu.

Weiße Wand in Merseburg

Ein Mädel von der Reeperbahn.

Ein interessantes und fesselndes Sitten- und Lebensbild zeichnet der Tonfilm „Ein Mädel von der Reeperbahn", der im Lichtspielhaus „Sonne" zur Vorführung gelangt. Schauplatz der Handlung sind ein Leuchtturm im Hamburger Hafen und ein Tanzlokal von St. Pauli in Hamburg. Still und abgeschieden lebt Uwe Bull mit seiner Frau Hannel und seinem Gehilfen auf dem Leuchtturm. Hannel ist eine schöne, junge und glücklich verheiratete Frau; ihr Wesen ist männlich, überall packt sie an, und es ist, als habe sie mit ihrem fischergewande und den an den Knöcheln zugebundenen Hosen ihre Weiblichkeit verdecken wollen. Alles dies wird anders, als Margot, eine gerettete Schiffbrüchige, im Hause aufgenommen worden ist. Kokett und herausfordernd, lustige Lieder vor sich hinträllernd, geht sie dahin, immer gefährlicher und aufreizender für den Ehemann werdend. Über die ruhige unkokette Art Hannels machte sie sich lustig; doch diese bleibt still und pflichtreu. Wie sie mit ihrem stillen, bescheidenen und pflichttreuen Wesen ihren Mann doch noch den Lockungen und Verführungen Margots (die wie ein Schmetterling durch das Leben flattert und von all den Genüssen der Liebe kostet) entreißt, das schildert der Film in eindrucksvollen Bildern und Szenen. Bilder von dem eintönigen Leben und Treiben des Berufes eines Leuchtturmwärters, von leichtblütigen, die Freuden und Genüsse des Lebens in vollen Zügen genießenden Matrosen in St. Pauli sowie imponierende See- und Hafenaufnahmen von Hamburg beleben die äußerst dramatische Handlung. Die darstellenden Personen (Olga Tschechowa, Trude Berliner, Adolbert von Schlettow und Adre Pilot) sind Spieler von Format, die ihre Rollen nicht nur spielen, sondern wirklich leben, und im Verein mit dem Autor, dem Regisseur und dem Photographen den Erfolg des Werkes sichern. — Außerdem läuft noch das übliche reichhaltige Beiprogramm.

„Fräulein, bitte bestellen Sie Herrn M. . ."

Der neu eingerichtete Fernsprechstundendienst im Berliner Fernamt.

Eine neue Einrichtung der Reichspost ist der Fernsprechstundendienst, der die Aufgabe hat, bei Abwesenheit der verlangten Teilnehmer für sie bestimmte Meldungen entgegenzunehmen oder auch in ihrem Auftrag Mitteilungen weiterzugeben.

Darf die Gattin zu schlank werden?

Hat der Gatte recht, auf Scheidung zu klagen?

Ein Regierungsrat Werner J. in Berlin, an Gewicht nahezu 100 Kilogramm schwer, hatte vor Jahren eine fast ebenso mollige Ehehälfte heimgeführt, mit der er jetzt vor dem Scheidungsrichter steht.

„Ja, damals, als ich meine Frau kennenlernte — das waren noch Zeiten!", erzählte der Regierungsrat. Das Gericht und sein ganzes Gesicht leuchtet verklärt von der schönen Erinnerung, „mollig und stramm war meine Frau damals, wie eine Gestalt von Rubens, wissen Sie!"

„Aber dann nahm sie ab?", fragt der Vorsitzende teilnahmsvoll.

„Es war schrecklich, Herr Vorsitzender. Eine Freundin hatte ihr eingeredet, sie solle doch Sport treiben. Erstens sei das überhaupt doch schick und modern und zweitens müsse sie unbedingt abmagern. Was habe ich ihr da abgeredet — aber sie wollte einfach nicht hören! Keine Minute am Tage wollte sie stillsitzen! Am Morgen fing es immer an. Um 7 Uhr stand sie auf und machte nach dem Radio Freiübungen. Dann frühstückte sie und unternahm einen längeren Spaziergang. Den ganzen Vormittage spielte sie Tennis und nach dem Essen ging sie meistens schwimmen. So hatte sie in einem halben Jahr 50 Pfund abgenommen. Früher war sie auch eine ordentliche Hausfrau gewesen; jetzt ging alles drunter und drüber."

„Stimmt das?", fragt der Vorsitzende die beklagte Ehefrau.

„Ja, daß ich Sport getrieben habe, stimmt schon. Das ist das gute Recht einer jeden modernen Frau."

Vorsitzender: „Aber konnten Sie sich nicht dabei in gewissen Grenzen halten? Sie mußten doch, daß Ihr Mann an ihnen am meisten Ihre volle Figur liebte?"

Hin und her gehen die Reden. Zum Schluß gibt das Gericht dem Mann recht. Zwar habe die Frau, sagt das Gericht in der Begründung, ein gewisses Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper; sie habe aber bewußt entgegen dem ausdrücklichen Wunsch und Willen des Gatten ihre Abmagerungskur fortgesetzt, obwohl sie wissen mußte, daß sie ihrem Mann damn nicht mehr gefallen würde. Sie habe damit im Sinne des § 1568 ihre ehelichen Pflichten verletzt, so daß sie als alleinschuldiger Teil geschieden werden mußte.

Frau J. nahm diese Ehescheidung mit einem leichten Nasenrümpfen auf. Dann erklärte sie, daß sie gegen das Urteil des ihrer Ansicht nach sportfeindlichen Gerichts Berufung einlegen werde. Es gab allerdings Jahrer, die meinten, daß es einfacher wäre, wenn Frau J. sich durch eine Mixtur neuerlich die Liebe ihres Gatten erwerben würde.

Ein Verbandskasten für jedes Auto.

Jeder bei einer Berufsgenossenschaft reichsgesetzlich gegen Unfall versicherte Arbeitgeber, der Kraftwagen in seinem Betriebe benutzt, wird demnächst verpflichtet sein, in seinem Last- oder Personenwagen einen Verbandskasten unterzubringen und mitzuführen. Die entsprechenden Vorschriften sowie die Normen für die Einrichtung und Ausgestaltung der Automobilverbandskästen sind von den zuständigen berufsgenossenschaftlichen Stellen bereits fertig ausgearbeitet und werden nach Genehmigung durch das Reichsversicherungsamt in absehbarer Zeit in Kraft treten.

*

Neue Kursbücher.

Im Verlage von G. A. Koenig, Erfurt, erschien soeben die ab 4. Oktober gültige Winterausgabe von Koenigs Taschenfahrplan für Thüringen zum Preise von 50 Pfennig. Das handliche Format, die zweckmäßige Anordnung der Fahrpläne und der klare Druck machen das kleine Kursbuch zu einem besonders wertvollen Reisebegleiter. Für größere Ansprüche empfiehlt sich Koenigs Fahrplan für Mitteldeutschland zum Preise von 1 RM. Es umfaßt das Reisegebiet nördlich bis Hannover, östlich bis Cottbus, südlich bis Bamberg und westlich bis Kassel. Außerdem enthält es über diesen Bezirk hinaus alle Hauptstrecken Deutschlands und die wichtigsten Auslandverbindungen. Als Ergänzung für beide Kursbücher sei noch auf Koenigs Kraftlinienfahrplan für Mitteldeutschland zum Preise von 25 Pfennig hingewiesen.

3 Pfg. kostet die für eine Mahlzeit benötigte Menge Kruschke für ein Kind bis zum 6. Monat. Es ist auch das Beste
für dein Kind

Die Jagd im Oktober

Von Edmund Scharein.

Im Oktober weist der Schonzeitkalender die meisten weißen Felder auf. Hoch- und Niederwild beschäftigen den Jäger gleichermaßen. Sogar das bescheidenste Revier liefert seinem Inhaber zegt Erträgnisse. Fürwahr, es lohnt sich, im Oktober Flinte und Büchse zu führen.

Aber mag die Witterung noch so schön sein, mag die Sonne dem Weidmann bei seinen Reviergängen lachen, die Tage werden zusehends kürzer. Es geht dem Winter entgegen. Und diese Erkenntnis ruft den Heger auf den Plan, daß er über der Freude am edlen Weidwerk der Pflichten eingedenk sei, der Pflichten dem Wilde gegenüber. Noch bedarf — wenn am Fasanen, deren Schüttungen bald und dann regelmäßig zu besorgen sind, absehen — keine Wildart der Fütterung. Im Gegenteil: das Wild findet jetzt überall genug und übergenug. Aber es gilt, der Wintersnot vorzubeugen durch Einsammeln von allerlei Früchten, wie Eicheln, Kastanien, Wildobst, Ebereschen. Es gilt ferner, rechtzeitig die Beschaffung käuflicher Futtermittel einzuleiten. Sind diese erst winstermäßig aufbewahrt, so erwachsen unnütze Erschwernisse.

Auch die Wildfütterungen sind in Ordnung zu bringen. Es ist ein Gebot der Klugheit, derartige Instandsetzungsarbeiten jetzt, solange die Witterung noch nicht zu unfreundlich ist und die Tage nicht gar zu kurz sind, vorzunehmen. Und schließlich muß an die Herstellung der Wildäcker mit Wintergetreide gedacht werden. Das sind durchweg Notwendigkeiten, die nicht außer acht gelassen werden dürfen, soll der deutsche Revierinhaber gerüstet in den Winter gehen.

Die Brunft des Rotwildes klingt bald ab. Da die brunstmüden Hirsche merklich abkommen, ist zu empfehlen, den Abschuß rechtzeitig einzustellen. Gegen Ende der Brunft sollte die Kugel lediglich Kümmerern und solchen Hirschen gelten, deren Ausmerzung aus hegerischen Rücksichten geboten erscheint. Im übrigen gilt von der Monatsmitte ab die Jagd dem Kahlwilde. Und auch hierbei wird sich der Weidmann von hegerischen Notwendigkeiten leiten lassen. So bestimmt er in der Ablehnung des Schusses auf Mutterwild und gut entwickelte Kälber ist, so unnachsichtlich geht er gegen alles vor, was geeignet ist, den Wildstand zu beeinträchtigen. Das gilt zunächst für Alt- und Schmalstiere sowie für schwache Kälber, die nicht die Gewähr bieten, durch den Winter zu kommen. Das gilt aber auch für Gelttiere. Daß diese Auswahl mit der Büchse nur von einem erfahrenen, revierkundigen Weidmann vorgenommen werden kann, ist selbstverständlich. Wird diese Vorbedingung nicht erfüllt, so wird das Wort „Auswahl mit Büchse", das in unsern Tagen reichlich oft fällt, lediglich zu einem Schlagwort, zu einem fadenscheinigen Deckmantel, hinter dem sich ödes Schießertum verbirgt.

Beim Damwild liegen die Verhältnisse ähnlich. Seine Brunft setzt in der zweiten Hälfte des Monats ein. Wer also in der Zeitse dem Schauder die Kugel nicht angetragen hat, der handelt zweckmäßig, wenn er den Abschuß noch bis zur nahen Brunft hinausschiebt.

Die Jagd auf den Rehbock, der wieder Feist angesetzt hat und seinen Kopfschmuck noch trägt, wird nur noch einige wenige beschäftigen. Und das Schwarzwild steht jetzt in der Mast. Gerade ihm bietet dieser Monat Frost und Rauhe in Hülle und Fülle, so daß die Schwarzkittel in vielen Revieren nur ausnahmsweise ihren Standort im Forst verlassen. Außer Überläufern und Kellern kommen geringe Bachen für den Abschuß in Betracht.

Die Niederjagd zeigt eigentlich alles, was der Jäger füglich verlangen kann. Zu den einzelnen Federwildarten gesellt sich der Hase, mit dessen Jagd es viele leider recht eilig haben. Welche Werte da allsährlich durch Abschuß geringer oder gänzlich unentwickelter Hasen verlorengehen, weiß nur der, der die Sünden dieser „Oktober-Hasenjäger" mit eigenen Augen gesehen. Wo man durchaus Hasen schießen muß, etwa um des Küchenbedarfs willen, da sollte man sich auf den Anstand beschränken oder in kleinen Waldtreibjagden, die in diesem Monat sich in manchen Gegenden großer Beliebtheit erfreuen, mal einige Kücheninsen „mitnehmen". Die täglich mit Ausdauer vorgenommene Hasensuche aber, wie man sie sonst beobachten kann, wirkt auf den Besatz geradezu verheerend, namentlich dann, wenn der vielläufige Gehilfe des Jägers fehlt. Wo im September die Hühnerjagd nicht in genügendem Umfange ausgeübt werden konnte, da können sonnige und möglichst windstille Tage zu diesem Weidwerk noch genügt werden. Und die Jagd auf die Waldschnepfe zeitigt gerade in diesem Monat die besten Strecken, da ja der Oktober die meisten dieser Durchzügler bringt. Die Suchjagd mit Unterstützung durch einen ruhigen Hund ist der Anstandjagd jetzt vorzuziehen.

Auch der Anfitz auf Enten eröffnet in diesem Monat in manchen Gegenden gute Aussichten. Aber stets sollte der Jäger bei hereinbrechender Dämmerung mit dem Schuß vorsichtig sein; denn gefliegte Enten verstehen es meisterlich, sich sogar dem ausdauernden und erfahrenen Hunde zu entziehen.

Dem Raubwild sollte man möglichst Ruhe gönnen, zumal der von ihm angerichtete Schaden jetzt nicht erheblich ist. Auch ist der Balg der meisten Arten einstweilen noch gering (Färbezeit). Dagegen kann die Hühnerjagd an dem Vogelzug günstigen Tagen lohnend sein. Aber es gilt mit einige wenige Stunden, die für dies Weidwerk in Betracht kommen.

Aus Cröllwitz' Geschichte

Cröllwitz oder Kröllwitz? — Die Kramerstraße. — Der Pastor ohne lateinische Brocken. — Ortsrichter und Amtmann. — Die streitbaren Cröllwitzer.

Aus unserem Leserkreise gehen uns amüsante Anekdoten aus der Cröllwitzer Heimatgeschichte zu, denen wir gern Raum geben:

Die Großgemeinde Leuna hat zur besseren Orientierung in den einzelnen Ortsteilen Straßenbenennungen eingeführt. In Cröllwitz z. B. einen Ortsteil Kröllwitz, eine Dürrenberger Straße und eine Kramerstraße. Der Ortsteil Kröllwitz liegt östlich der Dürrenberger und Kramerstraße. Während nun die Informationstafeln südlich und nördlich des Dorfes dieses als Cröllwitz bezeichnen, heißt der örtliche Teil laut Straßenschild Kröllwitz. „Erklärt mir doch einmal Orientur diesen Zwiespalt der Natur." Kann dieser Widerspruch in Grundbuch-, Kataster-, Gerichts- und Testamentsangelegenheiten sich irretierend auswirken?

Also eine Kramerstraße haben wir. Eigentlich durfte sie auch Herzogstraße heißen. Denn der frühere Besitzer des an der Kramerstraße entlang liegenden Gehöfts Herzog hatte laut Testament Tausende von Mark für die Gemeinde und in dieser liegende Institute in Legatform gestiftet, so daß mit der Benennung „Herzogstraße" seine Dankesschuld abgetragen wäre.

Nun zur Kramerstraße selbst. Diese Benennung bezieht sich auf den Pfarrer Andreas Kramer, der in Cröllwitz in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts amtierte. Bei der Berufung dieses Pfarrers trugen sich interessante Zwischenfälle zu, die ich hierbei der Vergangenheit entreißen möchte. Die Pfarrstelle in Cröllwitz war vakant. Das Kurfürstliche Konsistorium zu Dresden schickte einen jungen Pfarrer, eben den Andreas Kramer, zur Probepredigt. Als Ortsrichter figurierte zur Zeit ein gewisser Peter Schladebach, ein Vorfahr einiger hier noch ansässiger Familien, der seine Gemeinde „im Zuge hatte". Nach beendetem Gottesdienst versammelte sich die Gemeinde auf dem Vorhofe der Kirche, um Stellung zum Pfarrer und Probepredigt zu nehmen. Der neue Pfarrer wurde abgelehnt und dieser Beschluß dem Kurfürstlichen Konsistorium mitgeteilt. Grund: Der Pfarrer war der Gemeinde „nicht gelahrt genug", weil er nicht wie sein Vorgänger lateinische Vokabeln in seiner Predigt einflocht, Kramer hatte in rein deutscher Sprache gepredigt.

Nach etlichen Wochen erschien auf Veranlassung des Konsistoriums Pfarrer Kramer wieder und mit ihm der Patron der Kirche, Graf Bünau, Wengelsdorf, hoch zu Roß. Nach beendetem Gottesdienst herrschte der Patron, mit der Reitpeitsche fuchtelnd, die Bauern an: Ihr Dohsen, die ihr alle seid, euch Esein geb' ich den Bescheid: Wollt ihr? Oder wollt ihr nicht? Da trat Peter Schladebach vor und sagte: „Ach ja, Herr Amtmann, ja!" — Siehe Gelleris Fabeln. — Pfarrer Kramer hatte nachdem auf der Rückreise seinen Studienfreund Christian Fürchtegott Gellert in Leipzig besucht und diesem den Vorgang erzählt. Gellert hat diesen Vorgang in seinen „Fabeln" verewigt. Zwei Jahre nur blieb Pfarrer Kramer in Cröllwitz. Er hatte sich aber in amtlichem und gesellschaftlichem Verkehr mit seinen Beichtkindern deren Vertrauen und Liebe in so hohem Maße erworben, daß sie ihn, als er an die Universität Kiel und später nach Kopenhagen als Hofprediger berufen wurde, nur unter Tränen scheiden ließen.

Zur Charakterisierung des oben erwähnten Peter Schladebach noch eine kleine Episoden. Eines Tages, in der Ernte, nach dem Gottesdienst — dauerte mal war es üblich, akute Gemeindeangelegenheiten im Anschluß an den Gottesdienst auf dem Vorhofe zu erledigen — hielt auf seinem Schimmel Graf Bünau, der in dem Flurteil „Gehrn" den „Zehnten" hatte, das heißt, jedes zehnte Mandel halmfrucht ließ er abfahren. Der Graf sagte: „Mein Zehntner (oder Abzähler) beschwert sich, die Garben wären zu klein." Da trat Peter Schladebach vor, zog die Zipfelmütze vom Kopfe und erwiderte: „Halten zu Gnaden, Herr Graf, es sind Kopf zehnt." Das heißt, wenn ich das Seil von der Garbe ziehe und es geht über den Kopf, dann ist die Garbe groß genug. Lächelnd erwiderte der Graf: „Na Alter, dann mache sie nur wenigstens alle über deinen Schädel."

Eines Tages kamen die Bauersfrauen, die mit ihren Mägden Gras zum Viehfutter auf den Stubkarren auf den Weidenflecken — heute noch ein Gesamtplan der 36 Altnachbarn — geholt hatten, heftstrzt nach Hause und berichteten, daß an der „Ochsenspitze", gegenüber Wöltzau, wo die Saale ein scharfes Knie macht, Langholzflöße quer über die Saale gezogen und mit Bohlen belegt, Arbeiter das am Cröllwitzer Ufer angeschwemmte Land nach dem gegenüberliegenden fiskalischen Ufer fahren.

Peter Schladebach trommelte sofort die Männer zusammen, und mit großen Äxten und Feuerhaken bewaffnet, zogen sie an die gefährdete Stelle, hieben die Verankerung durch und schoben die Flöße saalabwärts. Nach einigen Wochen waren die Flöße seitens des Fiskus wieder angebracht und das Bodenschätzen von einem zum andern Ufer ging flott vonstatten. Als Peter Schladebach mit seinen Getreuen erschien, um die Flöße abzuhauen, marschierte auf dem Damme bei Wöltau ein zum Schutze der Arbeit bereitgehaltenes Pelotoh Militär auf. Peter Schladebach ermunterte seine Leute, feste loszuhauen. Da erschall drüben das Kommando: „Bataillon soll durchieren, geladen, Achtung! Gebt Feuer!" Eine Salve rollte über die Saale und über die Köpfe der Cröllwitzer, welche unbekümmert die Flöße abhiefen und kromab schoben. Es war Ruhe, die Vorgänge wiederholten sich nicht.

B.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0005

Funk und Film

Großrundfunksender Leipzig

über den in Pegau bei Leipzig im Bau befindlichen Großrundfunksender Leipzig, der eine Gesamtenergie von 150 Kilowatt erhält, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Zunächst erfährt man, daß die Reichspost durch Strahlungsmessungen, die mit einem kleinen fahrbaren Sender ausgeführt wurden, feststellte, daß sich Pegau und Röda als die besten Standorte des Senders ergaben. Man entschied sich für das südlich von Leipzig gelegene Pegau. Der Sender besteht ist ein siebenstufiger Röhrensender, der sich dadurch auszeichnet, daß in seinen Hauptstufen die neuen wassergeklühten 150-Kilowatt-Röhren verwendet werden, Röhren von einer Leistung also, die ausreicht, um ein ganzes Bauerndorf mit etwa 3000 Einwohnern mit elektrischem Strom für die Beleuchtung zu versorgen. Der Sender ist quarzgesteuert, d. h. die Sollwellenlänge, die er, um Überlagerungen mit anderen Sendern zu vermeiden, mit großer Genauigkeit einhalten muß, wird ihm durch einen Quarzkristall aufgezwungen, der in der betreffenden Frequenz schwingt. Um zu verhindern, daß sich die Schwingungszahl des Kristalls mit der Temperatur ändert, wurde er in einen sogenannten Thermostat eingebaut, das ist eine Vorrichtung, die die Temperatur des Quarzkristalls ständig auf dem gleichen Wert festhält. In Wirklichkeit stellt der Quarzkristall auch die gewünschte Wellenlänge nicht unmittelbar her, sondern eine solche, die der halben Sollfrequenz entspricht. In einer Frequenzverdoppelungsstufe, die gleichzeitig als Hochfrequenzverstärker arbeitet, die die Wellenenergie also auf den vielfachen Wert bringt, findet dann eine Verdoppelung der Frequenz und damit die Herstellung der richtigen Wellenlänge statt.

Am imposantesten sind die beiden sogenannten Kraftverstärkerstufen des Senders, das sind diejenigen Röhrenstufen, die die Wellenenergie so bedeutend verstärken, daß die gewünschte Sendeenergie von 150 Kilowatt erzielt wird. Die Hauptstufe des Senders, die die Schwingungsenergie über Zwischenkreise an die Antennenzuleitung und schließlich an die Antenne abgibt, ist z. B. mit 4 Röhren von je rund 150-Kilowatt-Leistung ausgerüstet, d. h. die volle Leistung des Senders beträgt eigentlich 600 Kilowatt. Da aber in den Zwischenkreisen bedeutende Verluste entstehen, kann man nur mit einer wirksamen Antennenenergie von 150 Kilowatt rechnen. Diese Bezeichnung ist aber auch nicht ganz richtig; in Wirklichkeit ist nämlich eine größere Energie vorhanden. Man hat sich aber nun einmal auf eine bestimmte, international vereinbarte Rechungsmethode festgelegt, von der nicht abgegangen werden kann.

Diese riesige Hauptstufe des Leipziger Senders ist von beispiellosser Einfachheit. Man sieht zwei starke Pfeiler, die sich unten verbreitern und die in ihrem Kopf einige Meßinstrumente tragen. Seitlich sind starke Halter angebracht, in die die Röhren eingesetzt sind; zu jeder Seite sitzen zwei der 150-Kilowatt-Type. Von weitem hat man eher den Eindruck einer Dieselmaschine, als den eines Rundfunksenders, mit dem Unterschied, daß der Sender natürlich geräuschlos arbeitet. Der Leipziger Sender stellt auch insofern ein Novum dar, als bei ihm in größtem Maße keramisches Isoliermaterial verwandt wird. Die keramische Industrie hat hierfür eigene Spezialteile entwickelt.

Warnung vor falschen Störungssuchern.

Die Deutsche Reichspost macht darauf aufmerksam, daß sie verschiedentlich davon Kenntnis erlangte, daß sich Personen unter der Vorspiegelung, Störungssucher zu sein, in Wohnungen Einlaß verschaffen. Es wird deshalb ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Funkhelfer, die sich in den Dienst der Störungssuche und Störungsbeseitigung stellen, mit einem amtlichen Lichtbildausweis versehen sind, der von der betreffenden Oberpostdirektion unterzeichnet ist. Personen, die nicht im Besitz eines solchen Ausweises sind, verwehre man den Eintritt in die Wohnung.

Die Anpassung der Antenne

Von Fritz Müller.

Jeder Schulbub, der zu Hause an einem Detektorempfänger bastelt, spricht von „Anpassung", und in allen Fachzeitschriften, in allen Lehrbüchern ist immer und immer wieder von der Anpassung die Rede. Der Lautsprecher muß an die Endröhre angepaßt sein, der Niederfrequenztransformator ans Audion, und neuerdings verlangt man auch von der Antenne Anpassung an den Empfänger oder vom Empfänger Anpassung an die Antenne, wie man's nehmen will.

Anpassung ist ein Ausdruck, den die Radiotechnik von der Schwachstromtechnik übernommen hat. Er besagt, mit welchem Wirkungsgrad die Energieübertragung zwischen zwei Organen der Schaltung stattfindet, beispielsweise zwischen einer Ferneleitung und einem Telephonhörer. Eine gute Anpassung ist dann vorhanden, wenn die Energieübertragung sehr verlustarm geschieht, wenn also sehr viel Energie von dem einen Organ auf das andere übertragen wird. In der Radiotechnik bedeutet das Wort zunächst dasselbe Sinn, d. h. man bemühte sich auch hier, eine möglichst gute Anpassung zu erhalten, also eine möglichst große Energiemenge zu übertragen. Bald zeigte sich aber, daß die Übertragung sehr großer Energiebeträge gar nicht das Erstrebenswerteste ist, daß es vielmehr darauf ankommt, die verschiedenen Frequenzen, also die Töne verschiedener Höhe, möglichst gleichmäßig zu übertragen. Es ist also sehr viel besser, wenn man z. B. die ganz tiefen, die mittleren und die ganz hohen Töne mit gleichmäßiger, wenn auch kleiner Lautstärke überträgt, als daß z. B. die mittleren mit einer vielmals so großen Lautstärke übertragen werden, während die tiefen und die hohen Frequenzen eine Vernachlässigung erfahren. Es hat sich nun gezeigt, daß der zuerst erwähnte erstrebenswerte Zustand der möglichst gleichmäßigen Übertragung gar nicht dann vorhanden ist, wenn eine sogenannte Anpassung besteht, sondern dann, wenn man schaltungsgemäß von über- oder Unteranpassung sprechen muß.

Soviel zur Erklärung der Anpassung selbst. Wenden wir uns nun der Anpassung der Antenne zu, so müssen wir zunächst feststellen, daß eine solche bisher überhaupt nicht bestanden hat. Sieht man von den ersten Zeiten des Rundfunks mit ihren schwachen Sendern ab, wo man infolge der geringen verfügbaren Energie ja alles tun mußte, um möglichst viel in den Empfängern hinzubekommen, so muß man sich eigentlich über die außerordentliche Verschwendung wundern, die mit der in der Antenne vorhandenen Hochfrequenzenergie stets getrieben worden ist. Man hat sich keinesmegs bemüht, aus der Antenne so viel wie möglich an Empfangsenergie herauszuziehen, sondern man ging etwa so vor, als wenn ein Hausfrau ein viel zu feines Sieb benutzen würde. Was durchgeht, nun, das gebraucht man eben, der größte Teil geht aber nutzlos verloren.

Die sogenannte aperiodische Antenne, die seit Jahren allgemein gebräuchlich ist, die in neuerer Zeit aber stark von ökonomischeren Anordnungen in den Hintergrund gedrängt wird, ist nämlich die schlechteste Art der Energieübertragung, die man sich überhaupt denken kann. Sie hat nur einen Vorteil: man braucht sie nicht abzustimmen, sondern sie läßt alle Wellen eines Bereiches etwa gleichmäßig durch. Das ist auch der Grund, weshalb sie sich so stark einführen konnte; da die Abstimmung fortfällt, läßt sich die Bedienung des Empfängers sehr vereinfachen, denn man kann auf einen Einstellknopf verzichten. Bei Einknopfabstimmung des Gerätes wiederum ist der Aufbau einfacher. Die sogenannte aperiodische Antenne ist also lediglich eine Konzession an Bequemlichkeit und Einfachheit; ihr Wirkungsgrad aber ist denkbar schlecht.

Heute gehen die Bestrebungen des Empfängerbaus jedoch dahin, mit möglichst wenig Röhren eine große Empfangslautstärke und eine gute Trennschärfe zu erhalten. Das bisherige Prinzip der Bequemlichkeit mußte man deshalb verlassen, denn jetzt kommt es darauf an, sämtliche Verluste zu vermeiden und alle Übertragungsorgane so zu bemessen, daß sie recht hohe Energiebeträge übertragen. In einer ganzen Anzahl modernster Empfänger wurde die aperiodische Antenne deshalb zugunsten der abgestimmten Antenne aufgegeben. Die Abstimmung der Antenne ist aber weiter nichts als eine sehr vollkommene Anpassung, d. h. als ein Aneinanderschmieden von Antenne und Empfänger zu einem Organ und ein genaues Abstimmen dieses Organs auf die gewünschte Wellenlänge. Bei einer Abstimmung der Antenne wird nicht ein breiter Wellenbereich gleichmäßig, dafür aber nur mit sehr schlechtem Wirkungsgrad übertragen, sondern die Anordnung überträgt praktisch jeweils nur eine einzige Welle, eben die, auf die sie eingestellt ist, diese aber mit einem mehrmals so hohen Wirkungsgrad.

Wir haben hier eigentlich die beiden Extreme behandelt, d. h. die gar nicht abgestimmte, und die vollabgestimmte Antenne. Dazwischen gibt es natürlich noch sehr viele Zwischenstufen von einem Grenzfall bis zum anderen. Auch wenn man von einer aperiodischen Antenne spricht und eine Schaltung verwendet, die sich durch die sogenannte aperiodische Antennenspule auszeichnet, arbeitet die Antenne ja gar nicht vollaperiodisch, sondern durch die Kopplung zwischen der Antennen- und Gitterspule wird die Antenne, wenn die Windungszahl der Spule einigermaßen günstig liegt, etwas mitgezogen, d. h. mit abgestimmt, wenn auch längst nicht in dem hervorragenden Maße wie bei Anwendung der vollabgestimmten Antenne.

Genau so gut kann die Windungszahl der Spule derartig ungünstig sein, d. h. sie kann wohl für eine Antenne anderer Größe sehr vorteilhaft sein, für die vorhandene Antenne eignet sie sich aber gar nicht. In diesem Fall würde man eine sehr schlechte Lautstärke bekommen. Um auch hier günstigere Verhältnisse zu schaffen, ist man bereits dazu übergegangen, die Antennenspule mit sehr vielen Anzapfungen zu versehen, damit man den vorhandenen Empfänger der jeweiligen Antenne auf ideale Weise anpassen kann. Anpassung ist auch hier dann vorhanden, wenn die Energieübertragung bei der eingestellten Wellenlänge ein Maximum beträgt. Die echte abgestimmte Antenne wird durch eine solche aperiodische Antenne mit zahlreichen Anzapfungen jedoch nicht ersetzt werden.

Wissen Sie schon . . .

daß die indirekt beheizten Gleichstromröhren sogar den indirekt beheizten Wechselstromröhren gegenüber Vorteile besitzen, und daß man sich deshalb mit dem Gedanken trägt, auch Wechselstromgeräte mit diesen Röhren auszurüsten?

daß ein Vorsatz-Bandfilter mit Röhre einem solchen ohne Röhre immer überlegen sein muß, da erst die Hochfrequenzröhre das Plus an Verstärkung bringt, das ein Bandfilter unbedingt erfordert?

daß in England auf der diesjährigen Funkausstellung magnetische Lautsprecher so gut wie überhaupt nicht mehr zu sehen waren und daß nach Meinung der Ausstellungsleiter der magnetische Lautsprecher ausgespielt hat?

daß bei einem idealen Schallplatten-Selbstaufnahmegerät die Führungseinrichtung unterhalb der waagerechten Montageplatte liegen sollte, damit man beim Aufsetzen der Schallplatte durch sie nicht behindert wird?

daß man heute schon an den Konstruktionen für die nächstjährige Funkausstellung arbeitet, und daß bei diesen Neuerungen der Empfänger für Gleich- und Wechselstrom eine größere Rolle spielen wird?

daß Braunsche Röhren für Fernseh- und Experimentierzwecke, mit denen man z. B. Sprache und musikalische Klänge sichtbar machen kann, heute in so kleinem Format zu haben sind, daß man sie bequem in der Westentasche unterbringen kann?

daß man durch eine sogenannte abgeschirmte Antennen-Niederführung eine sehr wirksame Störbefreiung des Empfangs vornehmen kann, da die Abschirmung alle Störungen fernhält, die von Starkstrom-, und anderen Leitungen auf die Niederführung übergehen?

Programme.

Donnerstag, 8. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter

06.30 Uhr: Funkgymnastik.
Anschließ.. bis 08.15 Uhr: **Frühkonzert.**
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr: **Was die Zeitung bringt.**
11.00 Uhr: Werbenachrichten.
12.00 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.
12.05 Uhr: **Französisches und deutsches Musikempfinden** (I, Schallplatten).
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.00 Uhr: Wettervoraussage, Presse u. Börsenbericht.
Anschließ.: **Französisches und deutsches Musikempfinden** (II, Schallplatten).
14.00—14.30 Uhr: Erwerbslosenfunk.
15.00 Uhr: Physikalische Spielstunde für die Kleinen.
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: **Konzert.**
17.30—17.35 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
18.00 Uhr: Hygienefunk.
18.15 Uhr: Steuerrundfunk.
18.30 Uhr: Sprachenfunk. Spanisch.
18.50 Uhr: Wir geben Auskunft . . .
19.00 Uhr: Die volkstümliche Pflege der dramatisch-musikalischen Kultur in der Gegenwart.
19.30 Uhr: **Von Land und Leuten.**
21.00 Uhr: **Audorf.**
21.35 Uhr: **Musik der Zeit.**
22.20 Uhr: Nachrichtendienst.
Funkstille.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.
05.45 Uhr: Aus Hamburg: Wetterbericht für Landwirte.
06.30 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
Anschließ.. bis 07.30 Uhr: **Frühkonzert.**
Dazw. 06.45 Uhr: Aus Hamburg: Wetterbericht für Landwirte.
10.35 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
Anschl.: **Schallplattenkonzert:** Geistliche Musik.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.30 Uhr: Aus Berlin: Neueste Nachrichten.
14.00 Uhr: Übertragung aus Berlin: **Schallplattenkonzert.**
15.00 Uhr: Kinderstunde. Kunterbunt.
15.30 Uhr: Wetter- und Börsenberichte
15.45 Uhr: Frauenstunde.
16.00 Uhr: Pädagogischer Funk.
16.30 Uhr: Übertragung aus Berlin: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Aus dem Leben der deutschen Burschen.
18.00 Uhr: An den Grenzlinien des Lebens (I).
18.30 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
18.00 Uhr: Stunde des Landwirts. Die Lage auf dem Wollmarkt und ihre Rückwirkung auf Schafzucht und Wollverwertung.
19.30 Uhr: Hochschulfunk. Wert und Wirkung der Musik (II).
19.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
20.00—24.00 Uhr: Übertragung aus Frankfurt: **Großer Bunter Abend.**

Während einer Pause um 22.15 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Besuch bei Al Capone

Anläßlich der demnächst erfolgenden Erstaufführung des Films „Banditen Chicago" in Merseburg bringen wir heute einen Atelierbericht eines gelegentlichen Mitarbeiters.

In Staaken, wo das Deutsche Lichtspielsyndikat kürzlich „Banit in Chicago" drehte, hat Robert Neppach das eine Atelier mit einem düsteren grauen Hausbau ausgefüllt. Dieses „graue Haus" ist im Film das Hauptquartier des berüchtigten Chicagoer Bandenführers Al Capone, der in diesem Film als Al Patu erscheint und den Hans Rehmann spielt. Neppach hat es ausgezeichnet verstanden, das Düstere, Geheimnisvolle dieses Verbrecherquartiers in seinem Bau zum Ausdruck zu bringen. Lange dunkle Gänge wechseln mit fürstlich verbundenen mondbleichen Zimmern und Lagerräumen voll geschmuggelter Ware ab. Wendeltreppen, Paternoster, die nicht funktionieren, und verschiedene Geheimgänge durchziehen das ganze Haus. Dieses „graue Haus" ist in dem Film, den Robert Wiene unter der Produktionsleitung Leo Meyers inszeniert, der Schauplatz eines Teils der spannenden Handlung. Hier wird der große Gegner Al Patus, der feindliche Bandenführer Percy Boot, erschossen; hier findet die Polizei die Beweise für einen großangelegten Rauschgiftschmuggel und hier findet auch der letzte Kampf der feindlichen Bandenführer statt, aus dem nur Al Patu schwerverwundet entkommt.

Bei dem kurzen Besuch wird man gerade Zeuge der großen Auseinandersetzung zwischen Al Patu (Hans Rehmann) und Florence, der Geliebten Percy Boots (Olga Tschechowa). Sie glaubt in ihm den Mörder ihres Geliebten zu wissen und mit erhobenem Revolver will sie ihn zu einem Geständnis zwingen. Zusammengekauert sitzt der große Bandenführer in einem Sessel und preßt die linke Hand auf eine Schußwunde, die er eben im Straßenkampf der beiden feindlichen Banden erhalten hat. Das Sprechen wird ihm schwer. Nur langsam und stockend kommen die Worte von seinen Lippen, bis er bekennt hat, daß nicht er, sondern ein anderer Percy Boot erschossen hat. Florence schwankt, sie weiß nicht, was sie tun soll, denn sie muß ihrem großen Rivalen glauben.

Plötzlich ertönen Schritte im Haus, die Polizei, die dem Straßenkampf eben ein Ende gemacht hat und die auf den Spuren von Al Patu ist, dringt in das Haus ein, der beiden gemeinsame Feind, der nicht er, Staatsgewalt, droht, sie beide zu verhaften, und da läßt Florence Al Patu durch eine geheime Tür verschwinden. „Gehen Sie, es wäre schade um uns beide . . ."

Moderne Tonfilmtechnik.

Für die großen Fechtingszenen im neuen Joe-May-Film „. . . und das ist die Hauptsache", wurde im Filmatelier ein Balkgal von gigantischen Dimensionen erbaut. Um ihn photographisch voll ausnützen zu können, mußten besondere fahrbare Türme konstruiert werden mit beweglichen Plattformen für die Kamera.

Das Gesetz des Kriminalfilmes

Von Julius Urgiß.

Gehen Sie mir weg mit den Regeln! Richard Wagner läßt seinen Walther v. Stolzing den Teufel sich um die Regeln kümmern und ihn doch den Preis erringen. Dramaturgische Gesetze! „Wer kein Gesetz ächtet, ist ebenso mächtig, als er kein Gesetz hat", sagt der gute Odoardo bei Lessing. Hat dem Joseph Haydn, der erste, der Sinfonien in unserem Sinne schrieb, nach Regeln und Gesetzen gearbeitet? Nein, er musizierte, wie ihm im Augenblick ums Herz war, und erst die wie ihm im Augenblick ums Herz war, und erst die Kritiker schufen sich aus dem Bau seiner Sinfonien Regeln und Gesetze.

Warum also soll der Kriminalfilm in dramaturgische Fesseln geschlagen werden! Dafür liegt kein Grund vor. Zwei große Möglichkeiten: das Publikum weiß von Anfang an, wer der Täter ist und verfolgt nun mit Interesse, wie die Kriminalisten die Lösung des Verbrechens herbeiführen, oder der Zuschauer steht bis zum Schluß vor dem Rätsel der Tat, und das Rätsel ist kein Ende. Es gibt Leute, die empört sind, wenn sie bei der letzteren Art sich geirrt haben, gleichsam sich genasführt fühlen und sogar beleidigt sind, daß sie nicht gescheiter als die Kriminalisten waren.

Seien wir ehrlich: wenn das Publikum von Anfang an weiß, wer der Verbrecher ist, muß es sich ja doch immer sagen, die Zensur erlaubt nicht, daß der Verbrecher bis zum Ende schlauer als die Polizei ist. Bleibt also nur die Bewunderung der Art, wie die Verfolger den Fall klären. Ist das Spannung? Es scheint doch wohl interessanter, mit den Kriminalisten den Spuren des Verbrechers nachzugehen und ihn — leider nach dem Gesetz der Zensur — zur Strecke zu bringen. Wobei es unverständlich ist, daß die Zensur vorschreibt, jedes Verbrechen muß gesühnt, also auch gesühnt werden. Was im Leben ja auch schon mal nicht der Fall gewesen sein soll!

Wem ist alles recht zu machen! Wer hat überhaupt recht! Der, der den Erfolg hat. Was aber bringt Erfolg beim Kriminalfilm? Das Spannungsmoment. Das muß jedoch von Anfang bis zum Schluß anhalten. Und das ist die einzige Regel, die zum Gesetz erhoben werden muß.

Interview über die Interviewer

Paul Morgans Erfahrungen mit den amerikanischen Reportern.

Paul Morgan hätt sich schon seit längerer Zeit in Hollywood auf. Er hat uns eine Revuereportage aus der Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten geschickt und arbeitet jetzt an einem neuen Buster-Keaton-Film: „Casanova wider Willen." Er hat sich sehr gut eingelebt in der großen Filmstadt und hat den Amerikanern oft Gelegenheit gegeben, über ihn zu lachen, wenn einer seiner Einfälle als Schlagzeile in der Zeitung erschien. Und es gibt viele Schlagzeilen über ihn, denn erstens gibt er viel Anlaß dazu und zweitens wird er sehr viel interviewt. — Ich konnte mir gar nicht mehr erklären, was alle diese Zeitungsleute zu fragen hatten, so viele Fragen gibt es doch gar nicht, wie die stellen mußten, um irgend etwas Neues zu erfahren. Darüber mußte ich Gewißheit haben. „Wielleicht kann man da noch etwas lernen", dachte ich.

Einmal kam ich dazu, als sich gerade ein Reporter verabschiedete. Morgan stieß mit einem leisen Seufzer einen kleinen Pappkarton in der Tasche verschwinden.

„Was stecken Sie da ein?" fragte ich erwartungsvoll.

„Ach, nur ein paar Notizen."

„Auf Kartonpapier??"

„Ja, wissen Sie, ich brauche die so oft, daß sie auf gewöhnlichem Papier bald nicht mehr zu lesen wären."

Auf meine Bitte zeigte er sie mir. Unter anderem stand darauf:

„Morgan ist mein richtiger Name. Ich habe das Gymnasium besucht und sollte Jurist werden. Ich bin ein Pessi-Optimist, lasse mich gerne von guten Nachrichten überraschen. Ich sammle Bücher, Gemälde und Antiquitäten, wenn ich sie billig bekomme. Meine Lieblingskunst ist die Malerei, mein Lieblingssport Schwimmen. Meine Lieblingstiere: Hunde und Pinguine, meine Lieblingsbeschäftigung Dose lar niente, meine Lieblingsjunglen alle, die ich bekommen kann, meine Lieblingsfarbe Grün, meine Liebsfingserfindung Radio."

„Was soll das heißen?"

„Das zeig' ich jedem Interviewer, der zu mir kommt. Es sind die Fragen, die meistens an mich gestellt werden. Aber der eben weggegangen ist, der war ein ganz Schlimmer. Der wollte auch noch wissen, welches mein Lieblingswitz wäre, und ich mußte ihm sagen, daß ich 30 000 kenne und keine Möglichkeit habe, herauszufinden, welcher mir der liebste ist. Ich lud ihn ein, mir dabei zu helfen, aber das gehörte nicht zu seinem Auftrag. Dann wollte er wissen, warum ich das Radio als meine Lieblingserfindung bezeichne. Er war etwas erschüttert, als ich ihm sagte: Weil man es abstellen kann, wenn man will. Und wie ich mich zur Prohibition stellte, sollte er auch noch auskundschaften. Ich mußte gestehen, daß ich erst in USA. angefangen habe, zu trinken, und nur, weil es verboten ist. Verbotene Früchte schmecken doch am besten. Ich bin aber ganz sicher, daß es gar keinen Zweck hat, diese Fragen mit auf meine Liste zu setzen, denn dem nächsten fällt doch wieder etwas Neues ein."

„Aber ist das nicht schrecklich ermüdend für Sie?"

„Wissen Sie, im Anfang wurde ich ein bißchen ungeduldig, wenn es gar zu arg wurde, aber jetzt habe ich einen Sport daraus gemacht und lege mir selbst Wetten."

„Das versteh' ich nicht?"

„Wenn einer auf mich zukommt, dann überleg' ich schnell, was für eine Frage er an mich richten wird. Und wenn ich recht behalten habe, dann . . ."

„Was ist dann?"

„Dann habe ich gewonnen und darf mir etwas wünschen, ich bin nämlich sehr streng mit mir." E. L.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Den Rücken aufgerissen.

† **Dessau.** Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich auf der belebten Straße Dessau—Roßlau. Dort fuhr der Arbeiter Hermann Schierwagen mit einem Handwagen, an dem eine Frau Schreier aus Roßlau schob. In der Dunkelheit fuhr ein Motorradfahrer mit solcher Wucht in den Wagen hinein, daß der Frau durch das Nummernschild des Motorrades der Rücken bis zum Genick tief aufgerissen wurde. Die Frau verstarb an den Folgen der furchtbaren Verletzung. Der Motorradfahrer und sein Sozius stürzten und mußten mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden. Der Mann, der den Wagen zog, kam ohne Verletzungen davon.

Auf der Spur eines Mordes?

Eine Verhaftung in Kalbe.

† **Kalbe a. d. S.** Mit der unvermutet erfolgten Verhaftung eines Arbeiters steht im Zusammenhang die Exhumierung der Leiche des Handelsmannes Hünemörder, der vor etwa 14 Monaten in der Saale tot aufgefunden wurde. Hünemörder soll erschlagen und dann in die Saale geworfen sein, um als Ertrunkener von einem inzwischen schon aufgeklärten schweren Einbruchsdiebstahl auszusehen. Die Sektion der Leiche wird ergeben, ob ein Verbrechen vorliegt.

Tragisches Geschick.

Postdirektor aus dem Fenster gestürzt und getötet.

† **Bernburg.** Offenbar in einem Anfalle von Schwermut, verursacht durch Überanstrengung, stürzte, ohne daß es zunächst bemerkt worden war, Postdirektor Hübener aus seiner im 1. Stock des Postgebäudes gelegenen Wohnung. Früh gegen 6 Uhr wurde er von Beamten auf dem Posthofe gefunden und sogleich ins Krankenhaus geschafft, wo er jedoch nach 1½ Stunde verstarb. Postdirektor Hübener war bereits seit einiger Zeit mit den Nerven ziemlich herunter und hatte 4 Wochen Urlaub gehabt, der ihm aber anscheinend nicht die genügende Erholung brachte. Nun ist er wieder Dienst. Einige Tage vorher war zur Entlastung ein zweiter Oberpostdirektor nach hier versetzt worden. — Seine Frau weilte in Magdeburg. Außer ihr hinterläßt H. 3 Töchter und einen Sohn. Im nächsten Frühjahr sollte er wegen der Altersgrenze pensioniert werden.

Einbrecher machen reiche Beute

Für 9000 Mark Wertsachen gestohlen.

† **Derenburg. In der Nacht wurde bei dem Rittergutsbesitzer H. Fahlbusch eingebrochen. Dabei erbeuteten die Diebe Gold- und Silbersachen im Werte von 9000 Mark und polnische Banknoten im Werte von 2000 Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.**

Unterschlagungen bei der AOK. Halberstadt.

† **Halberstadt.** Der Kassenrendant der Ortskrankenkasse, der 36jährige J., hat sich im Keller seines Hauses erhängt. J., der größtes Vertrauen genossen hat, hat sich Unterschlagungen in Höhe von etwa 10 000 M. zuschulden kommen lassen. Er hinterläßt eine Frau und eine 14jährige Tochter.

Krieg dem Hamster!

† **Welsleben.** Wie in den Feldfluren anderer Bördedörfer ist die Hamsterplage in der Welsleben Feldmark außerordentlich groß. Die in früheren Jahren von der Gemeindeverwaltung beauftragten Hamstersänger mußten ihr Geschäft in diesem Jahre bald aufgeben, da die Preise der Hamsterfelle gering sind. In diesem Jahre haben sich daher viele Arbeitslose beim Hamstersang betätigt. Die Hamster wurden ausgegraben, damit neben der Fellverwertung auch noch das Korn der Hamsterbauten zu gewinnen war. Da durch die Hamster sehr viel Schaden angerichtet wird, hat der Landrat des Kreises Wanzleben die Gemeindebehörden angewiesen, für eine Vertilgung der Tiere sofort Sorge zu tragen. Die Hamster sollen ausgerauchert, ausgegraben oder durch Ausgießen der Baue mit Wasser vertrieben werden. Die Gemeinden sollen den Hamstersängern und Erwerbslosen die Hamsterfelle zur eigenen Verwertung überlassen und gegen Vorzeigung der abgeschnittenen Schwänze eine besondere Fangprämie zahlen. Diese Fangprämie wird im ganzen einheitlich auf 10 Pf. für jeden Hamster festgesetzt werden. Die durch die Hamstervertilgung entstehenden Kosten müssen die Ackerinteressentenkassen tragen.

Wieder Gastod in Leipzig

Mord und Selbstmord — eine neue Familientragödie.

† **Leipzig.** Von einem schweren Schicksalsschlag wurde der Kaufmann J. betroffen. Als er in der Nacht zum Dienstag in seine in der Simildenstraße gelegene Wohnung zurückkehrte, fand er seine 50 Jahre alte Ehefrau Louise und seinen achtjährigen Sohn Siegfried gasvergiftet im Schlafzimmer auf. Die sofort alarmierte Rettungsabteilung der Feuerwehr stellte bei Mutter und Kind Wiederbelebungsversuche mit dem Sauerstoffapparat an. Alle Bemühungen waren jedoch vergeblich. Der Arzt konnte bei beiden nur noch den Tod feststellen.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Frau J. freiwillig aus dem Leben geschieden ist und ihren Sohn in den Tod mitgenommen hat. In Abwesenheit ihres Mannes stellte die Lebensmüde von der Küche über den Korridor nach der Schlafstube eine Gaszuleitung her. Der Knabe wurde im Bett, seine Mutter davor auf dem Fußboden liegend tot aufgefunden. Die Gründe zum Mord und Selbstmord sind nicht bekannt, doch dürften sie nicht in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen sein. Die Leichen blieben in der Wohnung.

Beim Geldtaschenraub gefaßt.

† **Leipzig.** In den Abendstunden lernte eine Leipzigerin einen von Berlin zugereisten Mann kennen. Beide besuchten mehrere Lokale und wollten sich in den frühen Morgenstunden am Roßplatz verabschieden. Dabei verlangte der „Kavalier" von dem Mädchen einen größeren Geldbetrag, angeblich zu einer Reise nach Köln. Da dem jungen Mann diese Summe verweigert wurde, entriß er seiner Begleiterin plötzlich die Handtasche, nahm aus dieser das Portemonnaie und ergriff damit die Flucht. Durch die Hilferufe der Beraubten wurden zwei Polizeibeamte auf den Flüchtigen aufmerksam. Mit einer Kraftdroschke nahmen die Beamten die Verfolgung auf, holten den Mann ein und nahmen ihn fest. Der Räuber hatte die Geldbörse, die nur einen geringen Betrag enthielt, auf dem Fluchtwege weggeworfen; man fand das Portemonnaie später wieder.

Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen 24jährigen Handlungsgehilfen aus Essen, der wegen Betrugs von drei verschiedenen Behörden steckbrieflich verfolgt wird.

Den Verletzungen erlegen.

† **Gleina.** Wie gemeldet, wurden beim Zusammenprall eines Lieferwagens mit einer Limousine auf der Landstraße von Altenburg bei dem Dorfe Gleina der Führer des Lieferwagens getötet und sein Mitfahrer schwer verletzt, während die beiden in dem Privatauto sitzenden Personen ohne größere Verletzungen davonkamen. Wenige Stunden nach dem Unglück ist, wie jetzt bekannt wird, der schwerverletzte Mitfahrer des Lieferwagens, Knopfmacher Alfred Köhler, seinen Verletzungen erlegen.

Herzschlag auf dem Rade.

† **Grimma.** Ein Maler aus Liebertwolkwitz, der sich mit seiner Ehefrau mit dem Rad auf dem Heimweg von Grimma befand, wurde kurz vor Threna plötzlich von einem Herzschlag betroffen und stürzte vom Rad. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Reichsregierung baut „Probe"-Häuser für Erwerbslose

So werden die Siedlungshäuser für Arbeitslose aussehen,

die gemäß dem Siedlungsprogramm der Reichsregierung errichtet werden. Die ersten Probebauten dieser Holzhäuser stehen in Berlin-Glienicke und sind vorerst von Baufirmen errichtet worden, während die folgenden Häuser von den Arbeitslosen selbst erbaut werden sollen. Die Häuschen umfassen eine Wohnküche, 2 Schlafstuben und Räume für Hausgeräte. Ein Morgen Land gehört dazu, der den Siedlern später ihre Nahrung liefern soll. Verglichen mit den schlechten Wohnungen in Mietkasernen, in denen viele Arbeitslose hausen, sind die Häuschen ideale Wohnstätten.

Zweikampf

zwischen Bär und Dogge.

† **Leipzig.** Ein äußerst lustiges Zwischenspiel wird jetzt bei den Dressurvorführungen im Leipziger Zoologischen Garten angehalten. Im neuen Gehege eröffnen das Rosental hat sich ein richtiger kleiner Zoogirkus entwickelt. Den Anfang jeder Vorstellung machen gewöhnlich vier kleine Löwen: „Mehmet", „Brahim", „Sambo" und „Nouma". Alle vier legen sich hin wie die zwei vor dem Leipziger Börsengebäude; ein schönes Bild. Dann soll „Mehmet" springen. Ehe er sich dazu bequemt, steigt er erst noch einmal ab. Als ihn jetzt die Peitsche kitzelt, wird er ungeduldig und frech. Es folgen zwei recht hübsche Leistungen: den beiden großen Burschen, welchen allerdings vorher ans Löwenherz gelegt worden ist, ganz brav und ritterlich zu sein, legt Frl. Essen je eine ihrer Hände zwischen die Zähne. Hernach wirft sie sich auf „Nouma" und schiebt ihm sogar ihr Gesicht in den aufgerissenen Rachen. Nun kommen als ungezähmte Meute neun etwa zweijährige Löwenjunglinge hereingequirlt. „„Mustafa" kriegt ein Leipziger „Glückchen" auf die kalte Schnute, und nun folgt das Spanigkite: „Deddy" und „Diras". Ein dreivierteljähriger Braunbär und eine erwachsene gestromte Dogge bebaren sich. Das ist zum Totlachen, wie sich der gewandte Hund den täppischen Angriffen des plumperen Schwergewichtlers „Petz" erwehrt. Der bestegte, strampelnde Ermeister wird schließlich weggetragen. Anschließend treten in flotter Abfolt elf Elsbären auf. Alles lacht, schon wenn die riesigen Schlote wie in Filzschuhen „hereingehustet" kommen; wie sie sich auf der Schaukel „tauchen", ihre Milchflaschen, zum Teil im Liegen, austutschen und dann gar in Feuerwehrmannsgeschwindigkeit die Leiter erfleigen, um droben mit lesem Schrei die Rutsche in die Tiefe anzutreten.

Bürgermeisterkrise in Eisenberg.

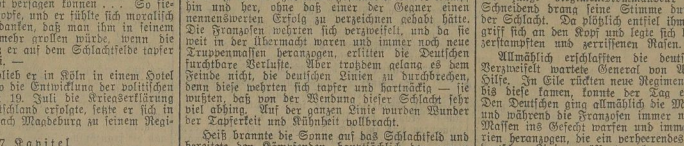
† **Eisenberg.** In der letzten Stadtratssitzung wurden die Bewilligung des Ruhegehalts für den bisherigen Bürgermeister Thietlicke und die Festsetzung des anrechnungsfähigen Dienstalters für den jetzigen Bürgermeister Dr. Kosfeldt abgelehnt. Es ist deshalb möglich, daß nun Dr. Kosfeldt, wenn sein Anstellungsvertrag nicht eingehalten wird, nach Lübtheen, seinem bisherigen Wirkungskreis, zurückkehrt. In Lübtheen (Mecklenburg-Schwerin) rechnet man schon bestimmt mit Dr. Kosfeldts Rückkehr.

Wann wird der Streit entschieden?

† **Altenburg.** Seit drei Jahren schwebt vor dem Landgericht ein Streit zwischen einem Hausbesitzer und der Stadt. Dem Hausbesitzer war nämlich im Jahre 1928 das Haus über dem Kopf zusammengestürzt, und er stellte sich auf den Standpunkt, daß die Stadt den Schaden zu tragen habe, weil der Einsturz auf den Bruch der städtischen Wasserleitung und einer Schleusensohle zurückzuführen ist. Vor kurzem entschied das Landgericht gegen die Stadt und jetzt wurde von der Stadtverwaltung Berufung eingelegt. Das alles hätte nichts weiter auf sich, wenn nicht das zerstörte Gebäude in dem damaligen Zustande liegengeblieben wäre, weil keiner die Kosten tragen wollte. Wenn das Berufungsurteil abermals drei Jahre auf sich warten läßt, ist mit einer baldigen Besserung der Zustände nicht zu rechnen. Das Schlimmste ist, daß sich das eingestürzte Haus in einer der belebtesten Straßen der Stadt befindet.

Leitung: Frenz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Frenz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Frenz Gomm für Kommunalpolitik und Bezirksfragen; Paul Kunth für Kreisnachrichten und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport. Aus aller Welt und Mitteldeutschland: Paul Schlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.



Eisen und Liebe

ROMAN VON R. UTSCH

261 (Nachdruck verboten.)

Heinrich kaufte sich einige Zeitungen und ging darauf weiter in die Stadt. Überall sprach man von einem bevorstehenden Krieg. In einem Restaurant ließ er sich nieder und studierte die Zeitungen. Spaltenlange Artikel über König Wilhelm und Bismarck, über Napoleon und seine Minister füllten die Blätter. Die politische Lage spitzte sich zu. Nach einigen Stunden schob er die Zeitungen beiseite. Ein Krieg war seiner Meinung nach soviel wie sicher.

Sollte er sich schon jetzt bei seinem Regiment in Magdeburg melden? . . . Sollte er es wagen? . . . Es war doch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß man dort von seiner Tat wußte. Man würde ihn festnehmen. Auch hatte er sich, als er nach Amerika fuhr, nicht beurlauben lassen. Was sollte er anfangen?"

Krieg! . . . Dieses schreckliche Wort! Wieviel Tränen und Schmerzen, wieviel Kummer und Entsetzen umfaßt es! Doch bei Heinrich löste es einen unendlich großen Jubel aus. Die Beseitigung packte ihn mit aller Gewalt. Das Wort hatte für ihn nichts Furchtbares an sich. Der Tod auf dem Schlachtfelde schien ihm eine Sühne für sein Verbrechen; auch konnte er ihn befreien von allen Gewissensqualen und einem elenden, durch eigne Schuld vergällten Leben. Nur der Gedanke bereitete ihm Sorgen, daß man ihn, den Mörder, nicht zu dem bald ausbrechenden Völkerringen zulassen würde. Immer wieder stellte er sich die bange Frage: Soll ich mich in Magdeburg bei meinem Regiment melden? — Soll ich es wagen? . . .

Zuerst schien ihm die Gefahr zu groß, und er überlegte, ob es nicht besser sei, sich bei irgendeiner andern Truppe freiwillig zu melden. Aber das Pflichtgefühl rief ihn zu seinem Regiment! Sicherlich war seine Tat in Vergessenheit geraten, und jetzt, wo es bald heißen würde: In den Krieg — heraus aus den Garnisonen! — hatte man wohl nicht mehr die Zeit dazu, alte Akten nachzuprüfen. Und wenn man wirklich von seiner Tat wußte — dort, beim Regiment —, so wollte er auf den Knien flehen, ihn kämpfen und auf dem Schlachtfelde sterben zu lassen. Das würde man ihm, der in den drei Jahren seiner Dienstzeit ein guter und gewissenhafter Soldat gewesen war, doch nicht versagen können . . . So überlegte er in seinem Kopfe, und er fühlte sich moralisch gehoben bei dem Gedanken, daß man ihm in seinem Heimatdorfe nicht mehr grollen würde, wenn die Nachricht einliefe, daß er auf dem Schlachtfelde tapfer kämpfend gefallen sei. —

Noch drei Tage blieb er in Köln in einem Hotel und verfolgte intensiv die Entwicklung der politischen Ereignisse. Als am 19. Juli die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland erfolgte, setzte er sich in den Zug und fuhr nach Magdeburg zu seinem Regiment.

17. Kapitel.

Mars-la-Tour, Trouville, Flavigny, Bezonville, und Vionville! Wie mancher Tropfen deutschen und französischen Blutes floß am 16. August 1870 vor und in den Mauern dieser reizenden und friedlichen Ortschaften.

Die Schlachten vor Metz waren geschlagen, und die französischen Truppen hatten sich hinter die Festungswälle der Stadt zurückgezogen.

Reich überschritten das III. und X. preußische Korps südlich von Metz die Mosel, in der Absicht, den feindlichen Truppen den Rückzug abzuschneiden und Metz zu umgehen. Jedoch hatte bereits ein großer Teil der französischen Armee Metz verlassen, um sich an die Maas zurückzuziehen.

Am 16. August, morgens in aller Frühe, stieß eine deutsche Kavalleriedivision mit vier reitenden Batterien auf die zurückziehenden Franzosen, die, nicht ahnend, daß der Feind bereits so nahe war, ein Biwak bezogen hatten. Die Deutschen sahen von den Höhen von Trouville aus, wie die Schwadronen der französischen Kavallerie friedlich ihre Pferde zur Tränke führten — sie konnten beobachten, wie die Soldaten ablochten und sich sonst auf sorglosteste Art und Weise beschäftigten.

Sofort eröffneten die deutschen Batterien das Feuer, und die plötzlich platzenden Granaten verursachten eine ungeheure Panik unter den Franzosen.

Das war der Auftakt zur Schlacht . . .

Nun traten die weiter rückwärts liegenden Divisionen des Feindes rasch unter die Gewehre, griffen die Preußen an und besetzten einige Dörfer.

Die deutschen Korps bekamen allmählich Verstärkung, und bis zur Mittagsstunde tobte der Kampf hin und her, ohne daß einer der Gegner einen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen gehabt hätte. Die Franzosen wehrten sich verzweifelt, und da sie weit in der Übermacht waren und immer noch neue Truppenmassen heranzogen, erlitten die Deutschen furchtbare Verluste. Aber trotzdem gelang es dem Feinde nicht, die deutschen Linien zu durchbrechen, denn diese wehrten sich tapfer und hartnäckig — sie wußten, daß von der Wendung dieser Schlacht sehr viel abhing. Auf der ganzen Linie wurden Wunder der Tapferkeit und Kühnheit vollbracht.

Heiß brannte die Sonne auf das Schlachtfeld und bereitete den Kämpfenden, hauptsächlich den armen Verwundeten, gräßliche Qualen. Neben den rauchenden Geschützen der Batterien lagen haufenweise die Toten. Nur noch einige, bereits vom Pulverdampf geschwärzte Kanoniere schoben die Granaten in die Rohre und feuerten ununterbrochen in die französischen Linien. Der Schweiß traff ihnen von den Köpfen.

Durch das Gebrüll der Kanonen und das Geknatter der Gewehre tönten die Schreie der Getroffenen, das Röcheln und Stöhnen der Sterbenden und Verwundeten.

„De l'eau! Au nom de ciel — de l'eau, camerade!" schrie dort ein blutjunger Franzose mit heiserer Stimme und krümmte sich am Boden.

„Wasser! . . . Um's Himmels willen. Wasser!" keuchte ein Deutscher.

Sanitäter liefen über das Schlachtfeld. Doch sie konnten nicht alles bewältigen und waren nicht imstande, bis in die vorderste Linie vorzudringen. Aber wenn das Feuer an irgendeiner Stelle des Schlachtfeldes nur im geringsten nachließ, sei es durch das Vorrücken der Truppen oder aus anderen Ursachen, so schritten sie an ihr Werk und luden die Verwundeten auf.

Dort trieben hünenhafte Kürassiere Trupps von Gefangenen zurück. Die Franzosen zogen ängstlich die Köpfe ein vor den riesigen Menschen, die mit gezogenem Pallasch neben ihnen herritten und sie auf gut deutsch zur Eile antrieben.

Auf dem äußersten Flügel stand ein Regiment Infanterie, das von einem heldenmütigen, 19jährigen Jüngling befehligt wurde. Es hatte bereits dreiseien seiner Offiziere eingebüßt. Trotzig und scharf gab der junge Regimentskommandeur seine Befehle. Schreiend drang seine Stimme durch das Getöse der Schlacht. Da plötzlich entfiel ihm der Degen, er griff sich an den Kopf und legte sich lautlos auf den zerstampften und zerrissenen Rasen.

Allmählich erschlafften die deutschen Truppen. Verzweifelt wartete General von Alvensleben auf Hilfe. In Eile rückten neue Regimenter heran, aber bis diese kamen, konnte der Tag entschieden sein. Den Deutschen ging allmählich die Munition aus — und während die Franzosen immer neue und frische Massen ins Gefecht warfen und immer mehr Batterien heranzogen, die ein verheerendes Feuer auf die deutschen Linien eröffneten, begann die Kraft der Deutschen zu erlahmen unter der drückenden Augustsonne.

Dem französischen Marschall Canrobert war dieses nicht entgangen und er beschloß, nicht zu kämmen, sondern noch einmal mit aller Macht zum Angriff überzugehen.

Der deutsche Befehlshaber, General von Alvensleben, erkannte die Größe der Gefahr, und um sie abzuwenden und den bedrohten deutschen Divisionen Luft zu schaffen, befahl er seiner Kavallerie, gegen die anrückende feindliche Infanterie vorzugehen und namentlich die feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen. So glaubte er die Krisis, die die Deutschen bedrohte, wenigstens so lange aufhalten zu können, bis die zu Hilfe herbeieilenden Regimenter zur Stelle seien.

Hinter der kämpfenden Linie bewegte sich die Reiterei auf Vionville zu, als der Oberst von Voigts-Rheetz auf schnaubendem Rosse herbeigeritten kam.

Dumpf donnerten die Kanonen über die Höhen.

Der Oberst parierte vor dem General von Bredow, dem Kommandeur der Reiterei, und zügelte sein schäumendes und dampfendes Pferd.

„Herr General müssen den Feind attackieren. Die vorgehende feindliche Infanterie muß durchbrochen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Ein Toter, sechs Schwerverletzte.

An einer abschüssigen Stelle der Straße Rittfleig—St. Katharina bei Furth (Wald) verlor der Führer eines mit Sportlern besetzten Autos infolge Versagens der Bremsen die Gewalt über den Wagen. Das Auto stürzte einen tiefen Abhang hinab, überschlug sich und begrub die Insassen unter sich, von denen einer als Leiche und sechs in schwerverletztem Zustande unter dem Wagen hervorgezogen werden konnten.

Die Rettung der eingeschlossenen Bergleute aus der „Concordia"-Grube.

In Hindenburg hatte die Nachricht von dem Streckeneinsturz auf der „Concordia"-Grube größte Besürchtungen hervorgerufen. Allgemein nahm man an, daß es nicht gelingen werde, die eingeschlossenen Bergleute noch lebend zu bergen. Eine Reihe von glücklichen Umständen ermöglichte dann die Rettung der Eingeschlossenen. Der Einsturz hatte sich nicht weit vom Hauptschachte ereignet. Die unter Tage befindlichen Bergleute arbeiteten in ziemlicher Entfernung von der Einsturzstelle, so daß sie sämtlich unverletzt blieben. Es war möglich, den Eingeschlossenen dauernd frische Luft zuzuführen. Irgendeine Verbindung mit den Bergleuten war nicht herzustellen. Von den Eingeschlossenen befanden sich die zuerst geretteten drei Mann näher am Hauptschacht. Die übrigen acht Mann hatten sich zusammengelan und gingen bald daran, von sich aus die heruntergestürzten Gesteinmassen fortzuräumen. Gegen 14 Uhr waren die Gesteinmassen von den Bergungsmannschaften und den Eingeschlossenen so weit fortgeräumt, daß eine Verständigung möglich war. Es dauerte dann noch etwa ¾ Stunden, bis die Verunglückten endgiltig in Sicherheit waren. Sie haben gesundheitlich keinen Schaden gelitten.

Rettungswerk des „Theodor Gruner".

Der Rettungsbootmannschaft der Station Büsum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gelang es kürzlich, von dem Fischerfahrzeug „Möwe", das auf dem Bülshofensand gestrandet und vollgeschlagen war, zwei Mann zu retten. Die beiden in der Takelage hängenden Schiffbrüchigen, die in höchster Lebensgefahr schwebten, konnten von dem Rettungsboot „Theodor Gruner", das unweit von dem gestrandeten Schiff zu Anker gegangen war, mittels Leine nacheinander in das Rettungsboot gezogen werden. Die Gesamtzahl der seit Begründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger der See entrissenen Menschenleben ist auf 5288 gestiegen. Stützt das deutsche Rettungswerk! Spenden für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger nehmen entgegen: Gebr. Seibicke, Eisenhandlung, Merseburg.

Das Deutsche Hebammenparlament.

Aus allen Teilen des Reiches waren Abgeordnete des Allgemeinen Deutschen Hebammenverbandes (Sitz Leipzig) zu ihrer achten Hauptversammlung in stattlicher Zahl in Frankfurt a. M. anwesend. Zur Eröffnungssitzung im „Palmengarten", die von Frau Rauschenbach, Leipzig, geleitet wurde, hatten sich auch viele Vertreter von Behörden und Frauenverbänden eingefunden. Im Geschäftsbericht kam zum Ausdruck, daß auch der Stand der Hebammen unter dem Druck der schlechten Wirtschaftslage empfindlich leide, daß aber auch der Geburtenstreik die Not weiter steigere. Bedauerlich sei es, daß auf Grund der Notverordnungen Krankenkassen und Gemeinden sofort auch die Gebühren der Hebammen wesentlich gesenkt hätten. Der Verband hoffe, daß in aller Kürze endlich das Reichshebammengesetz in Kraft trete. In einer Entschließung wurde der Leitung das volle Vertrauen des Verbandes ausgesprochen und beschlossen, in Zukunft auf keinerlei Angriffe von gegnerischer Seite mehr zu antworten. Es folgte nun eine Reihe hochwissenschaftlicher Vorträge. Prof. Puppel, Mainz, sprach über das Wochenbettfieber, Prof. Schwarz, Frankfurt a. M., über die Geburtsschädigung bei Neugeborenen und Frühgeborenen. Prof. Rott, Berlin, stützte sich in seinem Vortrage über „Die Lösung der Hebammenfrage" auf die Veröffentlichungen von Professor Ernst Cahn, Frankfurt, zum internationalen Geburtenstreik.

Brand in fünf Fabriken

In dem Kommer Vorort Schanzen gerieten fünf Fabriken in Brand. Das Feuer, das kurz nach 6 Uhr ausgebrochen war, hatte trotz aller Bemühungen sämtlicher Feuerwehren und mehrerer Militärabteilungen gegen 10 Uhr bereits die Wattefabrik Batolit, die Strumpffabrik Cotton, die neue, kaum in Betrieb genommene größere Textilfabrik Gebrüder Hohenberg, die Spitzenfabrik Merolit bis auf die Grundmauern und die Chemische Fabrik Union Standard zum größten Teil zerstört. Das Feuer soll durch eine Motorexplosion in der Wattefabrik ausgebrochen sein und von dort aus mit unglaublicher Schnelligkeit auf die anderen Fabriken, die in dem gleichen Gebäudeblock der ehemaligen Schmidtschen Fabrik untergebracht sind, übergegriffen haben. Der Schaden ist einstweilen nicht zu übersehen. Man rechnet aber, daß er mindestens 4 Millionen Mark betragen wird. Es ist auffallend, daß in den letzten Tagen wiederholt große Fabrikgebäude in Kamm und der Provinz sich ereignet haben.

Ein eigentümliches Rettungsmittel.

Der Generaldirektor der spanischen zivilen Luftschiffahrt Louis Roldan hat vor einigen Tagen während eines Probefluges einen Unfall erlitten, der ihm und seinen beiden Begleitern beinahe das Leben gekostet hätte. Daß die drei Männer mit dem Leben davonkamen, war einem genüssen Körperteil zu verdanken, der in der Regel mit Rettungsarbeiten nichts zu tun hat. Der Generaldirektor flog in einem Wasserflugzeug von der spanischen Küste nach den balearischen Inseln. Der Apparat wurde von einem erfahrenen Piloten geführt, dem ein Mechaniker, namens Salvador Bosch, als Gast beigegeben war. Wegen eines Defektes im Benzintank mußte das Flugzeug auf hoher See notlanden. Als der Apparat auf die stürmische Flut herabstürzte, erlitt die Gondel eine schwere Beschädigung. In das entstandene Loch strömte das Wasser. Es schien gänzlich unmöglich, ihn Nu die lecke Stelle zu verstopfen, und den drei Männern drohte der jähe Untergang. Blitzschnell kam der Mechaniker auf eine gute Idee. Er placierte den fettesten Teil seines Körpers in das entstandene Loch und verblieb in dieser Position ganze 16 Stunden, während das Flugzeug von den Wellen hin und her geschleudert wurde. Ein ganzer Tag und eine Nacht vergingen in qualvoller Ungewißheit. Beim Morgengrauen wurden die Insassen des Wasserflugzeuges von einem französischen Dampfer entdeckt und gerettet. Nachdem der Generaldirektor und der Pilot das Rettungsboot befestigen hatten, hob sich Bosch aus seiner wenig bequemen Stellung und ging gleichfalls an Bord des Bootes. Im selben Augenblick verschwand der Flugapparat in der Meerestiefe.

Der Maharadscha in Gold.

Ein eigenartiges Gelübde hat kürzlich ein indischer Maharadscha an der berühmten Wallfahrtsstätte Paschupatnah erfüllt. Einem Brauch indischer Fürsten folgend, gelobte er bei einer schweren Erkrankung, im Falle seiner Genesung den Armen so viel zu schenken, als sein Körpergewicht in Gold ausmachte. Nach feierlichen Zeremonien bestieg der Fürst eine Waage und ließ sich genau mit Gold abwiegen. Die kostbaren Gewichte wurden sofort von Juweelieren aufgekauft und das dafür gelöste Papier- und Silbergeld auf der Stelle an Bettler und Pilger verteilt. Zugleich bot der Maharadscha den Armen ein üppiges Gastmahl, bei dem jeder ein neues Gewand zum Geschenk erhielt.

Missionsklub für chinesische Banditen.

Während der letzten Zeit konnte wiederholt festgestellt werden, daß die chinesischen Banditen für die Freilassung der von ihnen entführten Missionare, abgesehen vom Lösegeld, auch Grammophonplatten, Tennisschläger, Schachbretter, Füllfederhalter und sonstige Gegenstände der modernen Kultur zu verlangen pflegen. Diese Tatsache brachte die Leiter einer christlichen Mission auf den Gedanken, das Interesse der Banditen für die Errungenschaften der Kultur im pädagogischen Sinne auszunutzen. In einer Mission in Tibet wurden Klubs eingerichtet. Gleichzeitig ist bekanntgegeben worden, daß jeder Bandit in seinen „Mußestunden" unbehelligt die Klubräume aufsuchen dürfe, um sich an Musik und verschiedenen Spielen zu ergötzen. Bei der Begründung dieser eigenartigen Klubs hegten die Missionare die Hoffnung, daß dadurch die Banditen vom Wege des Verbrechens zum Pfade der Tugend geleitet werden könnten. Der Erfolg dieser Aktion war ungeheuer. Der Klub war dauernd von Banditen überfüllt. Sie spielten Grammophon und Schach und schrieben eifrig mit den Füllfederhaltern. Nach zwei Monaten äußerten die Banditen den Wunsch, die englische Sprache zu erlernen, um die wichtigsten Erfahrungen, die sie in ihrem bewegten Leben gesammelt hatten, nicht nur in der chinesischen, sondern auch in der englischen Sprache der Nachkommenschaft überliefern zu können. Dieser Wunsch der Banditen wurde aber nicht erfüllt, da die Autorität der Missionare den englischsprechenden Banditen gegenüber in Gefahr geraten würde.

Ein Greis wird hingerichtet.

Natürlich in Amerika.

Ende September fand vor dem Schwurgericht in Texas ein Mordprozeß statt, in dem gegen einen 82jährigen Greis verhandelt wurde. Es war ein reicher Farmer, Henry Hauser. Hauser war mit seinem Schwiegersohn, mit dem zusammen er seine Farmen bewirtschaftete, aus einem nichtigen Grunde in Streit geraten. Es hatte sich darum gehandelt, ob mit der Auslaat rechtzeitig begonnen worden war oder nicht. Der Wortwechsel wurde immer schärfer und artete schließlich in Tätlichkeiten aus, in deren Verlauf der Greis sein Gewehr holte und den Schwiegersohn niederschoß. Man hatte allgemein damit gerechnet, daß das Gericht die Handlung des alten Mannes als einen Akt der Notwehr betrachten und ihn freisprechen werde oder nur mit einer geringen Strafe belegen würde. Die Geschworenen waren aber anderer Ansicht und verurteilten den Angeklagten zum Tode.

Nun ging das Urteil an die Gnadeninstanz, und man hielt es für selbstverständlich, daß in Anbetracht des hohen Alters des Angeklagten dem Gnadengesuch stattgegeben werden würde. Es kam aber anders. Der Gouverneur lehnte die Begnadigung Hausers endgültig ab, und der Termin der Hinrichtung ist bereits auf den 5. November angesetzt worden.

Olympia
SCHREIBMASCHINE

Deutsche Himalaja-Expedition gescheitert

In 7925 Meter Höhe abgebrochen.

Die zweite deutsche Himalaja-Expedition unter Führung des Münchners Paul Bauer mußte Ende September in 7925 Meter Höhe am Kangtschendzönga umkehren. Eine 150 Meter hohe senkrechte Eiswand konnte nicht bezwungen werden. An benachbarten Stellen war der weitere Aufstieg infolge fast ununterbrochen fallender Lawinen unmöglich, so daß das Ziel der Expedition wieder aufgegeben werden mußte. Der Kangtschendzönga ist der dritthöchste Berg der Erde und 8580 Meter hoch.

Nun bleibt auch die zweite deutsche Expedition, deren hauptsächliche Aufgabe die Erkletterung des Kangtschendzönga war, ergebnislos. Ebenso scheiterte die internationale Unternehmung Dyhrenfurt vom vorigen Jahre an einer unersteigbaren Eiswand. Der Kangtschendzönga scheint noch schwieriger als der höchste Berg der Erde, der Everest, zu sein. Beide bleiben nach wie vor unerstiegen, doch haben die Expeditionen zu ihrer Bezwingung viele wissenschaftliche Ergebnisse aufzuweisen.

Katapult-Flugzeug der „Bremen" abgestürzt?

Aus Halifax wird gemeldet, daß in der Nacht zum Dienstag an der Küste ein Flugzeug abgestürzt ist. Der Leuchtturmwärter, der den Absturz beobachtete, nimmt an, daß es das Katapult-Flugzeug des Dampfers „Bremen" ist, mit dem die Post der Landung abgeschickt wird. Als Absturzstelle wird die Godegnaid-Bucht angegeben. Das Flugzeug soll beim Absturz explodiert sein. Rettungsboote, die bald ausliefen, konnten weder eine Spur des Flugzeugs noch der Flieger finden. Die Maschine war bemannt mit dem Piloten Fritz Simon und dem Mechaniker Rudolf Wagenknecht. Das Flugzeug hatte die „Bremen" am Montag 630 Meilen von Cap Race entfernt verlassen, um die Post 29 Stunden vor Ankunft des Dampfers nach Neuyork zu bringen. Das Neuyorker Büro des Nordbremischen Lloyd ist ohne Nachricht über das Flugzeug, das Dienstag mittag Neuyorker Zeit fällig gewesen war.

Hoffnung auf Auffindung des „Bremen"-Flugzeuges aufgegeben.

Die Hoffnung, die „New York", das Katapult-Flugzeug des Lloyddampfers „Bremen", unversehrt aufzufinden, ist aufgegeben worden, nachdem in der Nähe von Noel an der Küste Neuschottlands eine Tragfläche aufgefunden worden ist, die als zur „New York" gehörig erkannt worden ist. Die hiesige Leitung des Nordbremischen Lloyd nimmt an, daß die beiden Flugzeuginsassen, der Pilot Simon und der Mechaniker Wagenknecht, ertrunken sind. Die fünf Postsäcke, die sich an Bord des Flugzeugs befanden, gelten als verloren.

Ein unsinkbares Rettungsboot gebaut.

Das unsinkbare Rettungsboot Albert Siggs auf dem Main bei Frankfurt.

Der deutsche Techniker Albert Sigg hat ein Rettungsboot ganz neuartiger Konstruktion erbaut, das jedem Wetter standhalten kann. Das Boot hat einen verstellbaren Tiefgang bis zu 3,80 Meter und besitzt neben einem Motor ein Segel, mit dem es in einer Schnelligkeit von etwa 15 Kilometer die Stunde fahren kann.

---

und die Batterien da drüben zum Schweigen gebracht werden! Sie machen uns was zu schaffen."

Der Oberst mußte schreien, um verstanden zu werden. Die Reiterei hielt an, und in den Gesichtern der Reiter malte sich große Spannung.

„Von jedem Regiment bleibt eine Schwadron zurück, sie soll nicht an der Attacke teilnehmen, sondern zum Reserveinsatz dahleiben!"

Schnell wurde von jedem Regiment eine Schwadron ausgelost, und die Ausgelosten ritten zur Seite.

Der Oberst erklärte indessen dem General von Bredow ausführlicher den Befehl, und am Schluß sagte er mit lauter Stimme:

„Vielleicht hängt das Schicksal des Tages von der Attacke ab! Also nicht geschont!"

General von Bredow nickte, und der Ordonnanzoffizier sprengte zurück. Die Reiter, es waren zwei Regimenter, Kürassiere und Ulanen, standen bereit. Der General ritt, von einigen Offizieren umgeben, an den Schwadronen vorbei.

„Ein ehrenvoller Auftrag, Kameraden!" rief er. „Auf unsern Schultern liegt das Schicksal des Tages! Beweisen wir, was deutsche Kavallerie vermag! Seid tapfer, Kameraden! Erweist euch würdig des Vertrauens, das man in euch setzt . . .!"

Plötzlich sprengte aus der Kürassierschwadron, die durch das Los bestimmt war, nicht an der Attacke teilzunehmen, ein Reiter auf den sprechenden General zu. Es war ein großer und breiter Mann und saß wie aus Erz gegossen auf dem länzelnden Pferde.

„Verzeihung, Herr General!"

„Was will Er?" Der General maß den Kürassier mit einem erstaunten und zornigen Blick. „Ist das Subordination — ohne weiteres aus der Schwadron zu reiten?! Dann in einem solchen Augenblick! Zum Teufel . . .!"

„Bitte Herrn General gehorsamst, mich mitreiten zu lassen", bat der Kürassier flehentlich.

„Seine Schwadron ist ausgelost — gibt's nicht!"

„Herr General, bin Junggeselle — lassen Herr General einen Verheirateten für mich zurücktreten!"

Ein Rittmeister sprengte herbei.

„Ich erlaube mir, die Bitte dieses Mannes zu unterstützen, Herr General!" erklärte dieser. „Es ist einer der Mutigsten und Kühnsten des Regiments, besonders Träger des Eisernen Kreuzes, hat verschiedene Patrouillen mit Bravour geritten . . ."

„Donnerwetter, wie heißt Er?" fragte der General freundlicher und betrachtete mit Respekt den Kürassier.

„Heinrich Linke, Herr General!"

„Scheint ein tapferer und brauchbarer Kerl zu sein. Gliedere Er sich einer Schwadron an! Er kann mitreiten . . ."

Ein Frendenschimmer huschte über Heinrichs bronnes und verwittertes Gesicht.

General von Bredow sah bald, daß unter den obwaltenden Umständen nur ein ganz energischer Angriff zum Ziele führen könne, bei dem die Kavallerie sich rücksichtslos einsetzen, nötigenfalls auch opfern müsse. In dieser Absicht ging der General ohne Säumen an die Ausführung des Befehls.

Er ließ in einer Talmulde nördlich von Wionville, gegen diesen Ort richtete sich hauptsächlich der Angriff der Franzosen, seine sechs Schwadronen zunächst Front gegen Osten nehmen, dann links einschwenken und im Anreiten gegen einen östlich vorliegenden Hügelrand Abstand nehmen und aufmarschieren. An die Spitze dieses Reitergeschwaders stellte sich General von Bredow selbst und befahl den Angriff.

Der Boden dröhnte und zitterte unter dem Gestampf der Rosse. Hell schmetterten die Trompeten, und die Pallasche blitzten in der Sonne. Wie der Wind fegten die Reiter gegen den Feind, tief über die Hälse der Pferde gebeugt. Lautes Hurrageschrei übertönte das Gekratter der Gewehre und das Dröhnen der Kanonen. Trotz heftigen Artillerie- und Gewehrfeuers warf sich die Brigade in entwickelter Linie auf den Feind.

Vornüber gebeugt saß Heinrich auf seinem Pferd, die Lippen zusammengepreßt, das Kinn an die Brust gezogen, den langen Pallasch in der Faust. Mit den ersten brach er in die französische Linie.

Der Feind war völlig überrascht. Im Nu war die Infanterie durchbrochen und teilweise zusammengehauen. Dann ging es weiter. Der Ansturm der Reitermassen erfolgte so schnell, daß von den feindlichen Batterien nur zwei Geschütze zum Feuern kamen. Sie wurden überrannt, und schon warfen sich die Todesmutigen auf die hinteren feindlichen Linien. Auch diese vermochten den mächtigen Reitersturm nicht aufzuhalten. Die Batterien auf den rückwärts gelegenen Höhen protzten schnell auf und wandten sich zur Flucht. Von Kampfesmut und Siegeseifer fortgerissen, drängte die preußische Reiterei immer weiter vor. Fürchtbar wüteten Pallasch und Lanze unter dem Feinde . . .

Inzwischen hatte sich aber die durchrittene französische Infanterie im Rücken der attackierenden Reiter wieder erholt und schlug diese ein. Da Pferde und Reiter von dem langen Ritt vollständig erschöpft waren, wurde die Lage der deutschen Schwadronen eine verzweifelte. Völlig verdeckt aufgestellte französische Reiterregimenter gingen gleichzeitig zum Angriff über und ritten die Deutschen in den Flanken und im Rücken an.

General von Bredow befahl den Rückzug. Atemlos und erschöpft von dem beschwerlichen und tollen Ritt, von den feindlichen Geschossen arg gelichtet, ohne Reserve hinter sich und von feindlicher Kavallerie umringt, galt es nun, rückwärts sich wieder durchzuschlagen. Über Menschen- und Pferdeleichen ging es den deutschen Linien zu. Salve auf Salve gab die französische Infanterie in die dichten Haufen der deutschen Reiterei ab, die sich gleichzeitig verzweifelt gegen eine vielfache Übermacht von dreiundzwanzig Schwadronen französischer Kürassiere wehrte.

Heinrich stürzte sich überall in das stärkste Kampfgewühl. Die Weichen seines Pferdes bluteten von dem Druck der Sporen. Neben ihm, hinter ihm und vor ihm stürzten seine Kameraden von den Pferden. Ein wildes Handgemenge umgab ihn. Immer mehr schmolz das Häuflein der preußischen Reiter zusammen.

Jetzt trifft's auch dich! dachte er. Er fürchtete nicht den Tod, er suchte ihn.

Heinrich wurde der Helm vom Kopf geschlagen, Blut rieselte ihm warm übers Gesicht — es drang in die Augen, so daß er kaum noch sehen konnte. Ein Franzose stach mit der Lanze nach ihm; mit aller Kraft schlug er sie beiseite und hieb den Feind vom Pferde.

„Zurück — zurück!" hörte er ein deutsches Kommando.

„Nein, nein", rief es in ihm, „nicht zurück! Hier gibt's Vergessen — ewiges Vergessen — hier kannst du ruhen!"

Da krachten kurz vor ihm einige Schüsse. Er sah die feuerspeienden Rohre der Gewehre und spürte, daß er getroffen war. Sein Pferd bäumte sich hoch auf. Noch einmal raffte er sich auf, seit unsupanne seine Faust den Säbelknauf. Doch der Arm erlahmte. Nur mit äußerster Kraft hielt er sich auf dem durch die feindlichen Massen dahinrasenden Pferde. Rechts und links krachten noch immer Schüsse. Es wurde schwarz vor seinen Augen. Der Pallasch glitt aus seiner Hand. Langsam rutschte er aus dem Sattel und stürzte schwer auf den blutdurchtränkten Boden.

Das war der Todesritt bei Mars-la-Tour. Er hatte seinen Zweck erreicht. Die Deutschen trotzten den feindlichen Angriffen, bis Verstärkung zur Stelle war. Doch viele der braven Reiter lagen regungslos auf dem Schlachtfelde.

Heinrich kam wieder zu sich, als es bereits zu dämmern begann. Er wunderte sich darüber, daß er noch lebte. Zwei Sanitäter trugen ihn auf einer Bahre zurück. Sie schwitzten und keuchten unter seiner Last. Er spürte stechende Schmerzen im Arm, in der Brust, im Kopf — am ganzen Körper. Die Sanitäter stellten die Bahre nieder und boten ihm Wasser zum Trinken an. Während er gierig das Wasser trank, betrachteten ihn die Männer mit Staunen und unverhohlener Bewunderung.

„Na, ihr habt's aber heute gekonnt", sagte einer von ihnen. „Was ihr heute geleistet habt, macht euch im ganzen Krieg keiner mehr nach!"

Heinrich sagte nichts, er schloß die Augen wieder und ließ sich weitertragen. Eine bleierne Müdigkeit lag in seinen Gliedern. Er war noch nicht imstande, eine Hand zu bewegen.

Dumpf gröhlten noch immer die Kanonen, doch nur noch ganz schwach war das Getöse des Kampfes vernehmbar. Der Feind flutete zurück. Ein siegreicher Tag — bald läuteten in ganz Deutschland die Glocken.

Die beiden Sanitäter luden ihn auf einen Korbwagen, und er rollte mit noch anderen Verwundeten zum Hauptverbandsplatz gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

Gurgle auch auf der Straße!
. . . natürlich trocken mit
Wybert
RM. 1.— u. —.50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0008

TURNEN-SPORT-SPIEL

Handball DSB.

Mitteldeutschland gegen Süddeutschland in Weißenfels

am 18. Oktober.

Als Abschluß in diesem Jahre findet in Weißenfels noch einmal eine Großveranstaltung statt. Am 18. Oktober treffen sich im Weißenfelser Stadion nach telegraphischer Nachricht des Spielausschusses der DSB. die Verbandsmannschaften von Mittel- und Süddeutschland im Spiel um den DSB.-Pokal.

Mitteldeutschland hat hier wohl eine der schwersten Mannschaften als Gegner erhalten, denn Süddeutschland ist sehr spielstark und wird versuchen, den dreimaligen DSB.-Pokalsieger zu bezwingen.

Das Spiel beginnt um 15 Uhr und wird bestimmt einen sehr spannenden Kampf bringen. Zum erstenmal ist eine süddeutsche Verbandsmannschaft in Weißenfels und besonders interessiert ist man auf das Erscheinen des Darmstädters Feigt, der am letzten Sonntag in Wien gegen Österreich fünf Tore schießen konnte.

Wir weisen auf diesen Handballgroßkampf schon heute hin, der einen Höhepunkt im DSB.-Handball in Weißenfels bedeutet.

*

Die Mannschaft des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine zum Handball-Pokalzwischenrundenspiel ist in folgender Aufstellung vorgesehen:

Fischer (Gutsmuts Dresden)
Mordhorst (PSV. Magdeburg) **Knobbe** (PSV. Halle)
Schulz (PSV. Burg) **Frobese** (PSV. Weißenfels) **Schneider** (PSV. Weißenfels)
Böttcher (Fortuna Leipzig) **Jäleib** (PSV. Magdeb.) **Oswald** (Spielvgg. Leipzig) **Klingner** (Spielvgg. Leipzig) **Böhme II** (Freital)

*

Im 2. Zwischenrundenspiel treffen sich in Aachen **Westdeutschland und Norddeutschland.** Hier kann man wohl den Westen als Sieger erwarten, während das Spiel in Weißenfels vollkommen offen ist, wenn auch die mitteldeutsche Elf einen kleinen Vorteil hat, weil sie vor eigenem Publikum spielen kann.

Deutschland siegt im Handball-Länderkampf über Österreich

Ein gefährlicher Moment für die Deutschen: Österreichs Sturm bricht durch die deutsche Verteidigung durch und kommt zum 9. Tor.

Disziplinlose Fußball-Zuschauer

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung":

„Nach einem Fußballspiel von erheblicher lokaler Bedeutung kam es am Sonntag in Frankfurt zu tätlichen Angriffen gegen die Spieler der favorisierten Mannschaft, die sich trotz ihrer technischen Überlegenheit mit einem Unentschieden von 1:1 Toren begnügen mußte. Halbwüchsige Burschen traten in dem dichten Gewühl abziehender Massen in hinterlistigster Weise nach den Beinen der Spieler, und als sich einer von diesen zur Wehr setzte, wurde er gar blutig geschlagen. Solche Vorgänge sind zwar in den oberen Klassen im Verhältnis zu der großen Zahl der Wettspiele recht selten, aber in den unteren Klassen gehören sie schon fast zur Tagesordnung. Sie beweisen,

wie sehr die sportliche Erziehung der großen Masse bei uns in Deutschland noch der Nachhilfe bedarf. Die Atmosphäre, die über den Wettkämpfen heißer Fußballrivalen liegt, ist nicht immer ganz erfreulich. In die Freude an der sportlichen Leistung und am schnellen Kampf mischt sich übelster Vereinsfanatismus, der seiner Gehässigkeit gegenüber dem Gegner freien Lauf läßt. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei aber in den wenigsten Fällen um aktive Sportsleute, sondern um flegelhafte Mitläufer, die nie im sportlichen Wettkampf Selbstzucht geübt haben.

Auch bei dem Frankfurter Zwischenfall vertragen sich die Mannschaften beider Parteien — auch nach dem Spiel — durchaus kameradschaftlich. Die Leitungen der beiden Vereine, die ständig ernstlich bemüht sind, in vollster Harmonie für die Sportbewegung zu arbeiten, haben an diesen Vorfällen keine Schuld. Mag es also auch schwer sein, die Schuldigen zu treffen, weil es sich in der Hauptsache um nicht organisierte Mitläufer handelt, so werden doch die Fußballbehörden alles tun müssen, um solche Ausschreitungen unter allen Umständen zu verhüten. Denn es muß unbedingt erreicht werden, daß Fußballspiele vor Zehntausenden von Zuschauern ohne polizeilichen Schutz ausgetragen werden können. Auch der Zuschauer muß Sportsmann sein und im Geiste des „fair play" handeln, sonst kommt es schließlich so weit wie in einigen anderen Ländern, wo die Zuschauer durch hohe Gitter von dem Spielplatz abgetrennt werden müssen."

Bundestag des Deutschen Fußballbundes

Für den diesjährigen Bundestag des Deutschen Fußballbundes, der am 10. und 11. Oktober in Bonn am Rhein stattfindet, sind sowohl seitens des Bundesvorstandes wie auch der Landesverbände eine Anzahl von Anträgen gestellt.

Der Bundesvorstand beantragt gemäß den Beschlüssen der letzten Bundesvorstandssitzung die Zusammenlegung des Bundesspiel- und Schiedsrichterausschusses und die Aufhebung des Finanzausschusses und des Presseausschusses.

Ferner soll die Mußbestimmung bezüglich der Austragungsorte für die zweite Zwischenrunde und das Endspiel wieder gemildert werden, weil gewisse Härten für die beteiligten Vereine vermieden werden sollen.

In Ansehung an die in den meisten Landesverbänden bereits bestehenden Bestimmungen, ist seitens des Bundesvorstandes und des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes die Festlegung einer Bestimmung in den Bundessatzungen beantragt, wonach Spieler, die bei Bundesspielen wegen Tätlichkeit oder rohen Spieles des Feldes verwiesen werden, ohne weiteres für alle weiteren Bundes-, Verbands- und Vereinsspiele gesperrt sind.

Durch den Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverband und den Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine wird beantragt, die Sommerspielsperre allgemein nur über den Monat Juli sich erstrecken zu lassen und eine Erweiterung dieser Frist dem Ermessen der Landesverbände zu überlassen.

Der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine schlägt vor, von der Austragung der Spiele um den Bundespokal künftighin Abstand zu nehmen; außerdem wird vom Verband Brandenburgischer Ballspielvereine eine Einschränkung des Spielverbots am Orte von Bundesspielen insofern beantragt, als dieses Verbot nur noch für die Austragungsorte von Länderspielen gelten soll.

Der Bundestag findet im Hotel „Königshof" statt und beginnt Sonnabend, den 10. Oktober.

Jahn I meilte am Sonntag bei Belgerhain-Leipzig. Jahn I mußte sich den guten Leipzigern mit 2:4 (0:0) beugen. Belgershain führte bis 10 Minuten vor Schluß 4:0. Erst dann gelang es Merseburg, kurz hintereinander zwei Tore aufzuholen. — Jahn II gegen Belgershain II 1:3.

Radsport

„Preis der Nationen"

Ein Dauerrennen nur für Nachwuchsfahrer in Halle am 11. Oktober.

Die vier Jüngsten des Siebersports, die am 11. Okt. den „Preis der deutschen Jugend" bestreiten, seien im folgenden angeführt:

Hahn (Leipzig) ist der aktiv älteste, denn er versuchte sich schon im Vorjahr hinter der Rolle. Horn (Halle). Sein Anfang am 27. September war gut, und sollte er im nächsten Jahr einen guten Schrittmacher bekommen, dann dürfte er seinen Weg machen. Quietzsch (Leipzig) scheint Hille nachzueifern. Er konnte bereits bei einigen diesjährigen Nachwuchsrennen die Ehrenrunde fahren. Saal (Erfurt) ist nach dem tödlich verunglückten Erfurter Lange der Beste, der aus der Blumenstadt wieder zu uns kommt.

Die „Kleinen" werden bestimmt ein gutes Rennen liefern, um einen Sieg mit in den Winter hineinzunehmen. Sonst ist es leicht möglich, daß sie im Frühjahr in Vergessenheit geraten sind. Wie ernst es ihnen um den Sieg ist, geht daraus hervor, daß sie sich zur Zeit schon in Halle dem Training unterziehen.

Kraftsport

Ein 42:0-Ringersieg.

Halles Reichsbahnringer in Hochform.

Halles Reichsbahnringer, die auch in Merseburg und Weißenfels bestens bekannt sind, hatten in Halle den VfL. 1900 Erfurt als Gegner. Leider traten die Thüringer ohne Schwergewicht und mit zwei Ersatzleuten an. Trotzdem hätten sie auch sonst keine Chance gegen die glänzend in Form befindlichen Hallenser gehabt. Mit 42:0 blieben diese Sieger, nachdem der erste Gang bereits 21:0 geendet hatte.

Überraschungssieg bei der Deutschen 50-Kilometer-Gehermeisterschaft.

Reichel, München.

schlug bei den Deutschen 50-Kilometer-Gehermeisterschaften, die in München ausgetragen wurden, überraschend den Weltrekordgeher Hähnel, Erfurt, der bisher 5mal ununterbrochen Meister auf der Strecke gewesen war.

Handball DT.

TSG. Merseburg II—Schafstädt I 4:4. I. Jugend gegen KTV I. Jugend 3:8. I. Knaben—TuSpV. Neu-Rossen I. Knaben 5:4.

In Kürze

Dem französischen Mittelstreckenläufer Jules Ladoumègue gelang es, die blendende Zeit von 4:09,2 über die englische Meile (1609,314 Meter) zu laufen.

*

Das Niederländische Olympische Komitee hielt in Amsterdam eine Sitzung ab, bei der der folgenschwere Beschluß gefaßt wurde, von einer Teilnahme an den nächstjährigen Olympischen Spielen in Los Angeles und an den Olympischen Winterspielen in Lake Placid mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Depression abzusehen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Verbindliche Mitteilung Nr. 17.

1. Betr. Gaumlage: Die am 24. August 1931 beschlossene Gaumlage war in drei Raten: 31. August, 30. September und 10. Oktober 1931 zahlbar, und zwar a) für Vereine ohne an den Pflichtspielen beteiligten Jugendabteilungen für alle Mitglieder 15 Pfennig, b) für Vereine mit Jugendabteilungen für alle Mitglieder über 18 Jahre 10 Pfg. Maßgebend für die Errechnung der Umlage sind die vom VB. am 21. Juli 1931 festgesetzten Mitgliederzahlen.

Eine ganze Anzahl der Vereine sind ihren Verpflichtungen noch nicht einmal teilweise nachgekommen. Wir müssen daher alle Vereine, die am 10. Oktober die Gaumlage nicht bezahlt haben, dem Verbandsvorstand zur Entrechtung melden.

2. Neuer Verein: Der Jugend-Sportverein Döbitz (Anschrift: Emil Lohse, Döbitz b. Wittin) hat sich angemeldet. Wir bitten, den Verein mit Spielabschlüssen zu unterstützen.

3. Betr. Städtespiel: Das nächste Fußball-Städtespiel trägt der Gau gegen Kassel in Halle am Bußtag (18. November) aus. Die Vereine der 1. Klasse wollen von diesem Termin Kenntnis nehmen. Der Platz wird noch bestimmt.

4. Die zweite Runde der Verbandsspiele beginnt am Sonntag, dem 29. November 1931.

5. Disqualifiziert werden wegen zweimaligem Feldverweis: Vom 6. Oktober bis einschl. 16. November 1931: Willy Kraneis (Sportring Mücheln) am 14. Juni und 27. September 1931; vom 15. November bis einschl. 26. Dezember 1931: Hermann Dette (Heiligenthal) am 30. August und und 20. September 1931.

6. Berichtigt meldet neues Umkleidelokal: Werner Eichler, Schwittersdorf, Tel. 321.

Zum Spielplan am Sonntag, dem 11. Oktober.

Neuansetzungen: Abt. 10, Nr. 418 a, 15.30 Uhr: Heiligenthal—Friedeburg (Gerbstedt); 418 b: Lettewitz—Gerbstedt (Salzmünde); Abt. 14, 431 a, 10.30 Uhr: Eintracht III—Wacker IV (Giebichenstein); 432 a: Ammendorf III—Borussia IV (Sportfreunde); Abt. 17, 440 a, 13.45 Uhr: Schafstädt II—Querfurt II (Holleben); Abt. 19, Nr. 129, 13.45 Uhr: Holleben II—Sportlust Teutschenthal III (Bahnhof Teutschenthal).

Änderungen gegenüber der gedruckten Terminliste. Nr. 391 heißt Schkeuditz—99 Me.; 393 heißt Kayna—Ammendorf; 397 heißt Preußen Me. gegen Sportbrüder; Nr. 403 heißt Schkeuditz—99 Me.; 405 fällt aus; 413 ist Schotterey bauender Verein. Schiedsrichter: Stöbe (Lauchstädt); 421 heißt Scheuditz III—99 Me. III, Beginn 13.30 Uhr, Schiedsrichter: Osmünde; 423 heißt Kayna II—Ammendorf II (Schiedsrichter: Braunsdorf; 427 heißt Preußen Merseburg II—Sportbrüder II, Schiedsrichter: BFK. Me.; 431—434 fallen aus; 443 fällt aus; 419 heißt Wacker III—Borussia III (Favorit), Beginn 13.45 Uhr; 400, 430 Eintracht—Beuna finden wegen Platzbesetzung durch die Turner am 18. Oktober 1931 statt.

Riemer. Großmann.

Athletik-Ausschuß.

Der Herbstwaldlauf in Halle und Merseburg beginnt pünktlich 9.30 Uhr. Die weiteren Starts erfolgen in Abständen von 5 Minuten. Zur Besetzung der Strecken stellen die Vereine folgende Ordner, die sich 8.45 Uhr möglichst mit Fahrrad bei Herrn Rockmann am Heideport melden: 96, 08, Reichsbahn, Blau-Weiß, Cröllwitz je drei, Eintracht, Nelson, Bor., Weiße je 2, HAC. 1. In Merseburg stellen die Vereine folgende Ordner, die sich um 9 Uhr bei Herrn Hoffmann (BFK.-Platz) melden: 99 3, BVL. 5, Kayna 2, PSV. Merseburg 4. An Stoppuhren stellen: Nelson 3, PSV., 98, 96, Weiße je 1, 99, Kayna, PSV. Merseburg je 1.

Wir weisen auf die in der Zeit vom 19. bis 21. und 22. bis 24. Oktober 1931 im Verbandsheim in Leipzig unter Leitung des Reichssportlehrers Waitzer stattfindenden dreitägigen Lehrgänge für Übungsleiter hin. Siehe „M. S. J." Nr. 39 vom 28. September 1931, Amtliche Nachrichten Seite 5.

Hoffmann. Messerschmidt.

Vereinsnachrichten

Männer-Turnverein E. V. 1861. Gesangsabteilung: Heute, Mittwoch, 21 Uhr, singen die Männerchöre. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

BC. Preußen. Sonnabend, den 10. Oktober, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinsheim auf dem Preußenplatz. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Sportverein von 1899 E. V. Heute, Mittwoch, 17 Uhr, Fußballtraining. Anschließend: Vorstands- und Ausschußsitzung und zwangsloser Beieinsabend. — **Unsere Fahrt nach Schkeuditz** am kommenden Sonntag wird mit mehreren Omnibussen durchgeführt. Zwei Omnibusse fahren 12 Uhr und zwei weitere 13.30 Uhr ab Lindenbrücke. Schlachtenbummler willkommen. Preis für Hin- und Rückfahrt 1,40 Mark. Anmeldungen tunlichst heute, Mittwoch, oder telephonisch unter Nummer 2751 erbeten.

Der Vorstand.

Deutsche Mannschafts-Fechtmeisterschaften

Hermannia Frankfurt a. M. Mannschaftsmeister im Florett.

In Halle wurden die Kämpfe um die Deutschen Mannschaftsmeisterschaften im Fechten ausgetragen. Zahlreiche Fechtklubs aus dem ganzen Reiche hatten zu diesen Kämpfen ihre besten Mannschaften nach Halle entsandt. Der erste Tag brachte die Entscheidung im Florett. Erwartungsgemäß errang auch diesmal wieder der FC. Hermannia Frankfurt a. M. den Titel eines Deutschen Meisters im Florett-Mannschaftsfechten. Das Ergebnis war:

Deutsche Meisterschaft im Florett-Mannschaftsfechten: 1. FC. Hermannia Frankfurt a. M. (Casmir, Rosenbauer, Eisenecker, Jewarowski) 6 P., 24 Siege, 105 erh. Treffer; 2. TV. Chemnitz 4 P., 23 Siege, 186 erh. Treffer; 3. Hamburger Fechtklub 2 P., 19 Siege, 193 erh. Treffer; 4. Polizeischule Spandau 0 P., 12 Siege, 296 erh. Treffer.

Die Mannschaftsmeisterschaften wurden mit dem Kampf auf Degen fortgesetzt. Infolge der starken Besetzung waren Vor- und Zwischenrunden notwendig geworden. In die Endrunde gelangten Hermannia Frankfurt, Polizeischule Spandau I und II und Reichswehr Wünsdorf. Wie nicht anders zu erwarten war, sicherte sich Hermannia Frankfurt auch den Titel eines Degen-Mannschaftsmeisters. Das größte Interesse hatte die Begegnung zwischen Altmeister Casmir und Oberleutnant Hax, wobei der Frankfurter mit 2:0 siegreich blieb. Oberleutnant Raubé konnte mit dem gleichen Ergebnis über Rosenbauer (Frankfurt a. M.) erfolgreich bleiben. Das Ergebnis:

Deutsche Mannschaftsmeisterschaften im Degenfechten: 1. Hermannia Frankfurt (Casmir, Rosenbauer, Eisenecker, Jewarowski) 3 Siege; 2. Reichswehr Wünsdorf 2 Siege; 3. Polizeischule Spandau I; 4. Polizeischule Spandau II.

Die Meisterschaften wurden mit Säbel beendet. Auch hier erwiesen sich die Frankfurter Hermannen stark überlegen. Der größte Widerstand wurde ihnen von dem TV. Chemnitz entgegengesetzt, der sich nur knapp 9:7 geschlagen gab. Bei den Sachsen zeichnete sich besonders Berthold durch saubere Säbelführung und große Schnelligkeit aus. Er kam zu einem 5:1-Sieg über den Deutschen Florettmeister Eisenecker und zu einem 5:4-Sieg über den Deutschen Degenmeister Rosenbauer. Im Gefecht gegen Casmir mußte der junge Chemnitzer die Überlegenheit des Altmeisters mit 5:0 anerkennen. Der Kampf um den zweiten Platz war recht erbittert, und nur mit einem Treffer Unterschied errangen die Berliner den Sieg vor den Hamburgern. Das Ergebnis war:

Deutsche Meisterschaft im Säbel-Mannschaftsfechten: 1. FC. Hermannia Frankfurt a. M. (Casmir, Rosenbauer, Eisenecker, Jewarowski) 8 P., 4 M.-Siege, 51 Einzelsiege; 2. Deutsche Bank und Disk.-Ges. Berlin 6 P., 3 M.-Siege, 31 Einzelsiege; 3. FC. Hamburg 4 P., 2 M.-Siege, 30 Einzelsiege; 4. TV. Chemnitz 2 P., 1 M.-Sieg, 21 Einzelsiege.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0009

An der Westfront

Eine Erinnerungsfahrt über die Schlachtfelder in Flandern und Frankreich.

Infolge besonderer Umstände ist während des Sommers eine längere Pause in der Veröffentlichung der Berichte über eine Fahrt an die ehemalige Westfront eingetreten. Wir werden nunmehr die letzten Fahrtentage hintereinander folgen lassen.

XX.

Nach Verdun

Mein Kalender drängte. Mit Riesenschritten ging mein Urlaub zu Ende, und ich mußte mich daraufhalten, wenn ich in den wenigen Tagen noch die französische Grenze mit dem Fahrrad erreichen wollte. Und was lag noch alles dazwischen, was ich so gern wiedergesehen hätte. St. Etienne in der Champagne, um das sich das 4. Ref.-Jäger-Batl. Anfang Oktober 1918 mit den Franzosen blutig schlug, als überall schon die Front im Weichen war, das hübsche „Schwerinslager" im Walde zwischen Sechault und Autry, davor die Briqueterie-de-la-Justica-Stellung am „Kanonenberg" an der Grenze zwischen Champagne und Argonnen, mit der schnurgeraden, rechtwinklig auf die Front laufenden Anmarschstraße, die meiner Kompagnie jedesmal Verluste brachte, die einsame Vorfeldstellung bei Amagne an der Aisne, wo wir noch ein Klavier im Dorfe fanden, und dann der blutige Argonnerwald selbst mit seinen dichten Urwäldern, das zum Benutzen der wenigen Wege zwang, trotzdem sich die französische Artillerie auf sie genau eingeschossen hatte, wo uns Wolfenbrüche in unseren provisorisch gegrabenen Schützenlöchern fast ersaufen ließen, und wo unser Bataillon aufgelöst werden sollte, weil es kaum noch eine Kompagnie stark war und nur zwei Offiziere besaß. Fast hätten die Jäger deswegen gemeutert, aber der Auflösungsbefehl wurde offiziell widerrufen, und das 4. Ref.-Jäger-Batl als 3. Kompagnie dem 16. Jäger-Batl. unterstellt. Tausend Erinnerungen tauchen hier auf, und doch kann ich die Argonnen nicht besuchen. Es würde einen zeitraubenden großen Bogen bedeuten.

Ich mache Kassensturz. Das Geld reicht, und um für Verdun noch einen Tag mehr zu gewinnen, beschließe ich, ein Stück mit der Bahn zu fahren. Das Fahrrad wurde verfrachtet, und wohlgemut dehne ich meine lahmen Knochen auf der Abteilbank. Der Waggon war komisch, denn die Türen besaßen alle keine Innenklinke. Wer aussteigen wollte, mußte nodegbrungen erst das Fenster herunterlassen und von draußen die Tür aufwirbeln.

Langsam rollte das Bähnle

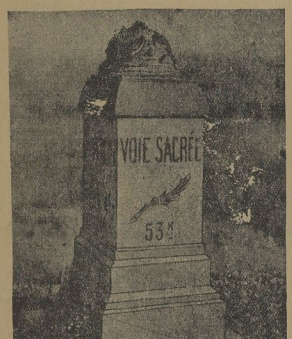
durch die trostlose „Lanscchampagne"

mit dem mageren Kreideboden, den man nur durch mancherlei Kunstgriffe einen höheren Ertrag abgewinnen kann. Tief haben wir hier „in der Kreide gesessen", oder vielmehr nicht hier, sondern weiter nordwärts, denn ich fuhr ja gegenwärtig hinter der französischen Front entlang. Der weiße Kreideuntergrund des Bodens läßt ehemalige Stellungen, trotzdem sie längst eingeebnet wurden, für den Kundigen immer noch leicht erkennen. Die „Butte de Tahure" liegt wenige Kilometer nördlich von hier, wo die Jäger im November 1915 blutige Tage erlebten.

Auf einem kleinen Bahnhof zwischen Chermont und Verdun steige ich wieder auf mein Stahlroß und rolle glatt auf der vorzüglichen Straße Verdun zu. Es ist

die „heilige Straße von Verdun",

der Lebensnerv der Festung in den wütenden Kämpfen, die einzige Zufahrtsstraße damals, die nicht unter deutschem Artilleriefeuer lag. 1700 Lastautos trugen hier Tag für Tag der schwer bedrohten Festung den Kriegsbedarf heran, führten neue Truppen in das wahnwitzige Wüten der Artilleriesschlacht. 13 Landsturm-Bataillone hatte der geniale Verteidiger der Stadt, General Petain, an der Straße entlang postiert, die bei der geringsten Pause in der rollenden Kette der Wagen sofort die ärgsten Schäden der zerfahrenen Straße ausbessern mußten. So gelang es, sie immer instand zu halten, und die ununterbrochene Versorgung der Festung auf ihr zu gewährleisten. Die Überschwenglichkeit des französischen Nationalcharakters hat sie darum zur „heiligen Straße" erklärt, und jeder ihrer Kilometersteine ist ein kleines Denkmal, von einem in Stein gehauenen Stahlhelm gekrönt.



Ein ehemaliger französischer Soldat, der in deutscher Gefangenschaft gewesen war, und noch gebrochen Deutsch sprach, hatte mir in der Bahn ein Hotel empfohlen, dessen Hausdiener auch deutsch sprache. Dorthin begab ich mich zuerst. Voll Freude hatte der Hausknecht meinen Tornister vom Rad abgeschnallt und brachte ihn auf mein Zimmer. „So einen habe ich auch lange Zeit getragen", erklärte er in bestem Deutsch, und es stellte sich heraus, daß er geborener Elsässer war, noch im deutschen Heer gedient hatte und nach dem Krieg hier in Verdun Stellung fand.

Noch am gleichen Nachmittag wanderte ich langsam

durch die Straßen der Stadt,

die lange Kriegsjahre hindurch das Ziel übermenschlichster Anstrengungen, der Preis unerhörtester Blutopfer gewesen war. Die Straßen zeigen keine Spur der schweren Beschießung mehr, die während langer Monate zermalmend auf ihr gelegen hat. Jetzt ist hier geschäftiges Leben. Ein Bäcker, bei dem ich meinen zusammengeschmolzenen Proviant ergänzte, half mir bei dem französischen Radebrechen in deutscher Sprache. Er war in deutscher Gefangenschaft gewesen, bei München, und konnte sich in unserer „weren Sprat" noch gut verständlich machen. Es liegen viel Soldaten in Verdun. Schon am Bahnhof empfangen die Reisenden Posten mit dem blauen Stahlhelm auf dem Kopf. Was sie hier tun, ist mir nie klar geworden, denn sie bekümmern sich um den Strom der Fahrgäste gar nicht. Überall sieht man kleine Gruppen von Soldaten oder ganze Kolonnen in den Straßen, wobei es ein deutsches Auge fast schmerzt, wenn es sieht, wie die Muschkoten ohne Gleichschritt durcheinanderlaufen. Nur wenn ein Offizier auftaucht, wird schnell Tritt gefaßt. Auch eine Soldatenkolonne in Holzschuhen, wie sie die französischen Bauern tragen, bot einen sonderbaren Anblick. Hoch über der Stadt thronte

ein riesiges Denkmal,

flankiert von zwei drohenden Geschützmündungen, aber schöner ist das Mal der Verteidiger von Verdun. Fünf Soldatengestalten stehen hier schlicht und stumm nebeneinander, grob aus gewaltigen Quadern gehauen. Der Infanterist steht in der Mitte, der die Hauptlast des Kampfes tragen mußte. Neben ihm ein Beobachter von der Artillerie, ein alter Landsturmmann, den Schal um den Hals, und drüben auf der anderen Seite ein Kavallerist von 1914, und ein Armierungssoldat, frierend in die Decke gehüllt, wie er Tag und Nacht am Rande der „heiligen Straße" stand.

An der Porte St. Paul erzählt ein Monument von dem Kriege vor 50 Jahren, wo die Stadt 2½ Monate belagert wurde, ehe sie sich ergab, aber das steinerne Viereck des Rathaushofes redet wieder von der Kriegstechnik der Neuzeit durch den

Blindgänger eines 42-Zentimeter-Mörsers,

der auf das Fort Douaumont herabsauste. Die Granate ist größer als ich und soll 18½ Zentner wiegen.

Erheblich durch die Beschießung gelitten hat die Kathedrale, die mit ihren zwei stumpfen Türmen vom hohen Felsen weit ins Land schaut. Noch jetzt wird hier gebaut und ausgebessert, um die Schäden der deutschen Granaten zu beseitigen.

Ich versuchte, auch in die berühmte Zitadelle hineinzugelangen, deren Besichtigung möglich sei, wie mir der elsässische Hausdiener versichert hatte. Es wurde mir auch kein Hindernis in den Weg gelegt, nur war die Verständigung etwas schwierig, als ich in der Wachtstube mein Anliegen vorbrachte. Staunend standen ein Dutzend Soldaten und mich herum und wunderten sich über den Deutschen, der

in die Zitadelle

wollte. Dann aber brachte jemand den Fremdling zum Eingang, und ein alter graubärtiger Invalid führte mich herum, soweit ich das Innere sehen durfte. Tief ist ein niedriger Felsen in den Felsen getrieben, von dem wieder seitlich Tore in die Kasemattten führten. Interessant war der langgestreckte Raum, in dem angeblich der energische Verteidiger von Verdun, Marschall Petain, während der Belagerung mit den Offizieren seines Stabes gewohnt hat. Die Kaserne war mit gesuchter Einfachheit eingerichtet und enthielt kleine, badezellenartige offene Holzkabinen mit je zwei Militärbettstellen, einem kleinen rohen Holztisch und Stühle. Jeglicher Luxus war verpönt. Ein anderer Raum war mit Fahnen drapiert und diente anscheinend dem Gedenken der Gefallenen, wenn ich den alten Grantopf an meiner Seite richtig verstanden habe, der mit hochtönenden Worten seine Räume pries und erklärte. Er tat fast persönlich beleidigt, als ich ihm andeutete, daß ich von seinem ganzen Geschwatzel kein Wort verstehe. Ein dritter Raum enthielt Splitter, Bindzänger und gesundene deutsche Waffen und diente als eine Art Museum.

Es war dunkel geworden, und langsam wandelte ich durch die alles andere als strahlend hellen Straßen. An allen Hausecken klebten Kinoplakate, in denen zum Besuche eines patriotischen Films „Der deutsche Kosker" aufgefordert wurde. Damit war der deutsche Kapitänleutnant von Müller mit der „Emden" gemeint. Der Andrang war aber nicht sehr groß. Natürlich blüht auch in Verdun die Kriegsandenken-Industrie, und in vielen Schaufenstern kann man die haßlichen Nippsachen aus Teilen von Kriegsmitteln sehen. Daneben gab es aber auch ein großes Kriegsbilder-Panorama, das mit seiner Menge der grausaften photographischen Bilder aus der Materialschlacht um Verdun stark pazifistisch wirkt und auch wirken soll. Es waren, wenn ich nicht irre, 1300 Photographien, auch deutsche, die hier gezeigt wurden.

Bildausschnitte und Vergrößerungen

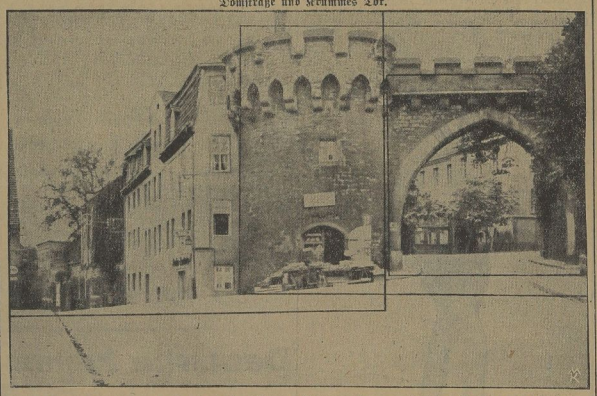
V.

Zur Ausrüstung des Photoamateurs gehört heutzutage der Vergrößerungsapparat. Die Einführung des elektrischen Lichtes, sowie die Herstellung hochempfindlicher Bromsilberpapiere hat es ermöglicht, daß jeder Lichtbildner einen solchen Apparat benutzen kann. Die Preise dafür sind ganz erschwinglich denn falls man eine Kamera mit doppeltem Auszug sein eigen nennen darf, so braucht man sich überhaupt keinen eigentlichen Vergrößerungsapparat anzuschaffen, sondern es genügt lediglich ein Vorsatz, den man schon für zirka 18 RM. kaufen kann. Wer geschickt ist in Tischlerarbeiten, kann sich denselben auch selbst herstellen, wenn er nur ein Brett, gewöhnlich nicht zu großen Kiste, die allerdings lichtdicht gemacht ist, vorn eine Führung anbringt, auf die er seine Kamera, ohne Wackelsehe, schiebt. Sodann muß noch ein Schlitz angebracht werden, durch den die Platte, die zweckmäßig in einen Rahmen befestigt ist, hereingeschoben wird. Im hinteren Teile der Kiste befestigt man eine lichtstarke Milchglasbirne, vor die man am besten noch eine Milchglasscheibe setzt, um eine nochmalige Verteilung des Lichtes zu bewirken. Entweder befestigt man nun diesen Apparat an der Wand in einer nach oben und nach unten verschiebbaren Führung und projiziert die Vergrößerungen auf einen darunter befindlichen Tisch, oder man stellt den Apparat ohne diese Führung auf den Tisch und projiziert gegen Wand. Dabei muß man allerdings streng darauf achten, daß Apparat und Wand im rechten Winkel zueinander stehen, weil sonst starke Verzeichnungen in den Bildern auftreten.

Es lassen sich tadellose Resultate mit diesen Apparaten erzielen. Der betreffende Lichtbildner wird bald ohne Vergrößerungen nicht mehr auskommen können. Denn gerade beim Vergrößern zeigt sich der Wert eines Bildes. Ein gute Aufnahme wird durch die Vergrößerung nur noch gewinnen, während mittelmäßige und schlechte Aufnahmen dadurch noch schlechter werden. Gerade die Vergrößerungstechnik erzieht den Amateur am besten, auf, d. h. technisch wie künstlerisch einwandfreie Aufnahmen zu liefern. Außerdem macht sich der Amateur frei von der Bildgröße. Jeder Photograph hat Aufnahmen, die wohl gut sind, bei denen aber die betreffenden Personen oder das landschaftliche Grundmotiv usw. nicht voll zur Geltung kommen, weil zuviel Nebensächliches mit auf dem Bilde ist. Deckt er die betreffenden Stellen ab, so wird das Bild dann meist zu klein werden. Hat er aber einen Vergrößerungsapparat, so kann er diesen Bildausschnitt sofort wieder auf die normale Bildgröße bringen, und er wird erstaunt sein, welche gute Wirkung nun sein Bild hat. Erste Bedingung allerdings für solche Ausschnittvergrößerungen und für Vergrößerungen überhaupt ist, daß die Bilder einwandfrei scharf und möglichst kontrastreich sind; denn sonst werden dieselben unklar, unscharf und verschwommen.

Die Technik des Vergrößerns gestattet aber noch eine weitere Möglichkeit, die meist wenig bekannt ist. Man kann nämlich mit Hilfe von Teilausschnitten aus besonders geeigneten Bildern völlig abgeschlossene und selbständige Motive herausholen. Belebte Land-

Domstraße und Krummes Tor.



Die schwarzen Linien umgrenzen drei abgeschlossene Motive. Der zu eintönige Vordergrund ist weggelassen worden.

schafts- und Gruppenaufnahmen eignen sich besonders zu diesem Zwecke. Gerade bei einer Gruppenaufnahme kann man das Experiment mit großem Erfolge versuchen. Man photographiert am besten unverhofft die betreffende Gruppe und sucht sich dann die geeigneten Köpfe heraus. Es ist erstaunlich, welche mannigfachen Ausdrucksstudien man aus einem solchen einfachen Gruppenbild herausholen kann. Auf dem untenstehenden Bild ist das Experiment bei einem baulichen Motiv, dem bekannten „Krummen Tor" hier in Merseburg angewandt worden. Das Resultat zeigt drei völlig in sich abgeschlossene Motive. Neben dem Interessanten dieses Tuns wird aber auch das Auge des Lichtbildners geschult; denn es ist nicht leicht, den richtigen Bildausschnitt zu wählen, der tatsächlich ein gutes Bild liefern, an dem man immer wieder seine Freude haben kann.

Heinz Schatz.

Allerlei Zahlen

Zunahme an Millionären.

In einer Zeit, in der Darseld mehr als knapp ist und in der alle Stände, alle Berufe und die ganze Wirtschaft und Industrie mit Recht klagt, mag es überraschen, daß die Zahl der Millionäre gerade in Deutschland zugenommen hat! Nach den neuesten Aufstellungen ist die Zahl derjenigen Millionäre, die mehr als eine und weniger als fünf Millionen Mark ihr eigen nennen, innerhalb des letzten Jahres um 125 auf insgesamt 2503 angewachsen. Allerdings ist dieser Schluß doch ein Trugschluß, denn ein Teil dieser Millionäre stammt aus einer höheren Kategorie, nämlich aus der Zahl derer, die bisher mehr als fünf Millionen besaßen. Diese Gruppe ist nämlich zusammengeschmolzen, und zwar gibt es heute nur noch 115 Personen mit einem Vermögen zwischen fünf und zehn Millionen, während die Zahl derer, die mehr als zehn Millionen Mark versteuern, auf 40 zusammengeschrumpft ist. Unter diesen befinden sich hauptsächlich Standesherren, also ehemalige regierende Könige und Fürsten, ferner Großgrundbesitzer und Großindustrielle.

Der deutsche Wald.

Einen nicht geringen Prozentsatz des auf 140 Milliarden geschätzten deutschen Volksvermögens macht der deutsche Wald aus, dessen Bestand sich gegenüber der Vorkriegszeit ein wenig verringert hat. Damals gab es in Deutschland 13 995 868 Hektar Waldfläche, was 25,89 Prozent der Gesamtfläche des Reiches ausmachte. Jetzt haben wir noch 12 737 292 Hektar Waldboden, aber das sind 27,18 Prozent der Gesamtfläche, weil uns 1918 viel Land weggenommen wurde, das wenig mit Wald bestanden war. Preußen hat am meisten eingebüßt, und zwar ging sein Waldbestand von 8 270 133 auf 7 382 074 Hektar zurück. Den größten Waldbestand haben Hessen-Nassau und Baden mit je 39 Prozent der Gesamtfläche vor Thüringen und Bayern mit je 33 Prozent. Preußen besitzt immer noch genau ein Viertel Waldboden, Oldenburg dagegen liegt mit nur nur mit 10 Prozent an letzter Stelle. Von den übrigen europäischen Ländern steht Schweden mit 39 Prozent an der Spitze vor Rußland mit 35, Österreich mit 30, Norwegen mit 24 Prozent. Zum Schluß kommt England mit 3 Prozent! Nicht die gesamte Waldfläche ist Nutzholzboden, vielmehr rechnet man 3 bis 5 Prozent als Nutzholzboden ab, und zwar besteht dieser Teil aus den Wegen, den Wasserläufen, den Steinbrüchen, Felsen und Lagerplätzen. In der deutschen Forstwirtschaft sind augenblicklich beschäftigt 97 120 Arbeiter, 30 777 Angestellte und Beamte, ferner 300 Familienangehörige und 3300 Selbständige. Interessant ist, daß von den deutschen Bäumen die Kiefer mit 5,5 Millionen Hektar bei weitem an der Spitze steht. Die Fichte folgt mit 3,1 Millionen Hektar vor der Buche mit 1,7 Millionen und der Eiche mit 0,7 Millionen Hektar!

Immer noch eine halbe Million Kriegsfrüppel.

Die Zahl der Kriegsopfer beträgt rund 1,7 Million Personen. In der vorderen Reihe stehen die eigentlichen Beschädigten mit einer Ziffer von 836 360 Personen, von denen 6 Prozent oder genau 51 457 voll erwerbsunfähig sind. 357 560 oder 42 Prozent sind zu einem Drittel erwerbsunfähig und werden dementsprechend entschädigt. Von den Hinterbliebenen sind die Witwen mit 361 000 zu nennen. Das sind mehr als tausend weniger als im Jahre zuvor, was sich daraus erklärt, daß einige von ihnen geheiratet haben, andere gestorben sind. Von den Witwen bekommen 202 000 eine Rente in Höhe von 50 Prozent und 159 000 eine solche von 60 Prozent dessen, was ihr Mann verdient haben würde. Immer noch gibt es 495 405 Kriegerwaisen, und zwar 38 768 Vollwaisen und 456 637 Halbwaisen. Für die Gesamtversorgung dieser Opfer des Krieges wirft das Reich jährlich 1,2 Milliarden Mark aus.

Berlin und seine Fremden.

Von den 135 000 Ausländern, die ständig ihren Wohnsitz in der Reichshauptstadt genommen haben, machen die Polen mit 30 551 Köpfen allein 22,3 Prozent aus. Damit haben die Polen zum erstenmal die Österreicher überflügelt, die seit mehr als einem Menschenalter bei weitem an der Spitze lagen. Jetzt haben sie mit 23 149 Köpfen den zweiten Platz inne.

Das Kleinkindersystem in Deutschland.

Frankreich war das erste Land, das systematisch das Zweikindersystem einführte und damit erreichte, daß sich die Bevölkerung dieses Landes seit 1860 bis auf den heutigen Tag genau bei 39 Millionen Einwohnern gehalten hat. Inzwischen sind andere Länder auch langsam dazu übergegangen, in der Erkenntnis, daß es schon viel zuviel Menschen auf der Welt gibt, und daß es schwer ist, heutzutage Kinder großzuziehen und etwas Ordentliches werden zu lassen. Nach den neuesten Feststellungen der Statistiker scheinen wir uns aber auf dem besten Wege über das Einkindersystem zum Keinkindersystem zu befinden. Man sehe sich die nackten Zahlen an. Zur Zeit gibt es in Deutschland

40 Prozent kinderlose Ehen,
20 Prozent Ehen mit zwei Kindern,
15 Prozent Ehen mit vier und mehr Kindern,
13 Prozent Ehen mit einem Kind,
12 Prozent Ehen mit drei Kindern.

Da durchaus nicht alle Kinder das heiratsfähige Alter erreichen, sondern viele vorher sterben, da es außerdem immer mehr männliche und weibliche Junggesellen gibt, müßte jede Ehe, um unser Land bei der jetzigen Bevölkerungszahl zu halten, mindestens drei Kinder hervorbringen. Dieser Forderung werden aber nur noch 27 Prozent der Ehen gerecht, und in den Großstädten ist es noch schlimmer; wissen wir doch, daß in Berlin 54 Prozent aller Ehen kinderlos bleiben! Aus diesem Grunde wird und muß die Bevölkerungszahl Deutschlands, in den nächsten zehn Jahren noch langsam ansteigend, von dann ab ziemlich rapide zurückgehen.

Häuser aus Gold.

Die goldene Stadt des Märchens hat in der Wirklichkeit eine Art Ebenbild: die Stadt Guanajuato in Mexiko. Man hat die überraschende Entdeckung gemacht, daß die Häuser dieser Stadt einen reichen Goldgehalt aufweisen. Guanajuato ist eine der ältesten Minenstädte Mexikos, aber den Wert der Stadt an sich hat erst die jüngste Zeit entdeckt, als eine Eisenbahngesellschaft den Entschluß faßte, in Guanajuato ein Stationsgebäude zu errichten. Es ergab sich die Notwendigkeit, eine Anzahl Häuser niederzureißen, die in früherer Zeit aus Backsteinen errichtet wurden. Zur Herstellung dieses Backsteines hatte man seinerzeit die aus den Minen stammenden Stein- und Sandreste verarbeitet, nachdem ihr Erzgehalt verwertet worden war. Als man zum Abbruch der Häuser schritt, gab man einige Schuttstücke zur Untersuchung in das Laboratorium. Dabei stellte sich heraus, daß dieser Schutt einen Goldgehalt von 12 bis nahezu 100 M. für die Tonne aufwies, durchschnittlich 32 M. pro 1000 Kilogramm. Die Ursache dieses reichen Goldgehaltes liegt in der Unvollkommenheit der früheren Mittel, mit denen die aus den Minen geförderten Massen bearbeitet wurden, und bei denen viel Gold und Silber verlorengingen. Mit Hilfe des neuen Verfahrens hat man den Schutt der abgerissenen Häusergruppen bearbeitet und dabei für nicht weniger als 120 000 M. Gold gewonnen.

Bedienen Sie sich

bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer

Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Leuna – ein Stück deutschen Schicksals

III.

Die wirtschaftliche Seite des Hydrierverfahrens

Voraussetzungen der Rentabilität.

Die vorsichtig abwägende Geschäftspolitik der I. G. Farbenindustrie ging selbstverständlich erst dann an die technische Durchführung der synthetischen Bezingewinnung im Großbetrieb heran, als deren Wirtschaftlichkeit nach menschlichem Ermessen gegeben schien. Der in den Jahren 1925/26 in Berlin bezahlte Zapfstellenpreis von 36 Pf. je Liter ließ eine rentable Gewinnung von Benzin auf dem synthetischen Wege selbst für den Fall möglich erscheinen, daß der Preis je nach der Marktlage etwas heruntergehen sollte.

Entgegen jeder Voraussicht setzte jedoch im Jahre 1930 infolge der ständig steigenden Erdölproduktion der amerikanischen sowie vor allem auch der russischen und rumänischen Ölindustrie ein scharfer Konkurrenzkampf um den deutschen Benzinmarkt ein. Insbesondere in Auswirkung der scharfen Preisangriffe des Russen- und Rumänen-Öles erfolgte am Treibstoffmarkt ein gewaltiger Preiseinbruch, der den Zapfstellenpreis für Berlin zu Anfang des Jahres auf 26 Pf. für das Liter drückte. Da dieser Preis für die Importgesellschaften eine Belastung durch Zoll- und Spiritus von über 11 Pf. und ferner noch die Verteilungskosten enthielt, blieb praktisch für das Benzin ein Erlös für die Einfuhrfirmen nicht übrig, während die deutschen Produzenten eine so geringe Einnahme erzielten, daß sie ganz erhebliche Verluste tragen mußten. Alle Berechnungen, die man vorher für die Rentabilität der Benzinerzeugung im Ammoniakwerk Merseburg angestellt hatte, wurden damit über den Haufen geworfen. Wenn die I. G. nicht den gerade erst mühevoll eroberten Absatzmarkt in Deutschland verlieren wollte, mußte sie der Preissenkung folgen, oder aber sie war gezwungen, ihre Betriebsanlagen stillzulegen. In der Hoffnung, daß diese Verhältnisse nicht von Dauer sein könnten, und in der Erwägung, daß auch die ausländischen Produzenten nicht für längere Zeit eine derartige Preisunterbietung durchalten würden, entschloß sich die I. G., trotz der Verluste, die Anlage weiter in Betrieb zu halten.

Die Wendung trat sehr schnell ein, wenn auch auf andere Art. Infolge seiner schwierigen finanziellen Lage griff nämlich das Reich zu einer Erhöhung des Benzinzolles, um seine Einkünfte zu vergrößern. Damit trat der seltene Fall ein, daß durch die Not auch einmal etwas Gutes erzielt wurde; denn diese Zollerhöhung wurde zum Retter der jungen aussichtsreichen deutschen Ölindustrie, die sonst dem internationalen Preiskampf hätte erliegen müssen. Der Finanzzoll wurde zum Schutzzoll. Durch die Zollbelastung erreichte der Benzinpreis etwa die Höhe des Ausgangspreises von 36 Pf., wodurch die ursprüngliche Rentabilitätsgrundlage der synthetischen Benzingewinnung wieder gegeben war.

Die Benzinpreispolitik der I. G.

Man hat die I. G. Farbenindustrie in der Öffentlichkeit, besonders natürlich von seiten der Verbraucher, scharf angegriffen, weil sie den Zoll in seiner ganzen Höhe zu ihren Gunsten ausnutzte. Man macht ihr den Vorwurf, daß sie in ihrer Preisgestaltung sich von dem Gesichtspunkt der Erwirtschaftung einer möglichst hohen Dividende leiten ließe. Derartige Einwände entbehren der Berechtigung. Wohl erzielt die I. G. aus den Lizenzverkäufen an die amerikanischen Ölgesellschaften eine schnelle Amortisation ihrer Fabrikationsanlagen, aber schon ein oberflächlicher Einblick in den verzwickten Produktionsgang der synthetischen Benzingewinnung gibt Zeugnis von den gewaltigen finanziellen Anstrengungen, die auch heute noch durch ständig notwendig werdende Verbesserungen und Vervollkommnungen der Betriebsanlagen erforderlich sind. Bei der Jugend des Verfahrens sind solche neuen Kapitalinvestitionen niemals vermeidbar.

Man geht bei den Vorwürfen dann weiter von der Erwägung aus, daß gerade eine Unterbietung der mit dem Zoll belasteten ausländischen Erzeugnisse der Vergrößerung des Absatzes an deutschem Benzin förderlich gewesen wäre. Auch dieser Einwand ist nicht zutreffend, wenigstens nicht im gegenwärtigen Stadium der Produktion. Hätte die I. G. Farbenindustrie, die auf dem Wege über die Deutschen Gasolin-AG. sich der Konvention der Betriebsstofffirmen angeschlossen hat, die Preise niedriger angesetzt, so wäre die Folge gewesen, daß die Konvention gesprengt wurde und daß die anderen Ölgesellschaften, die sich in ihrem Absatz bedroht fühlten, die Preise noch unter den von Leuna gestellten gesenkt hätten. Damit wäre die deutsche Produktion, die, wie bereits gesagt, zunächst noch unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen arbeitet, als das Ausland, obwohl das Hydrierverfahren weit ergiebiger ist, als das aus dem Auslande angewandte Crack-Verfahren, zum Erliegen verurteilt gewesen. Der Verbraucher hätte nur eine kurze Freude an den niedrigen Preisen gehabt, die bald nach Ausschaltung der deutschen Konkurrenz durch die wieder ansteigenden Auslandpreise überschattet worden wäre. Den auch die ausländischen Gesellschaften können derartig niedrige Preise nicht längere Zeit hindurch halten, da diese Preisgestaltung auch für sie ein Verlustgeschäft bedeutet.

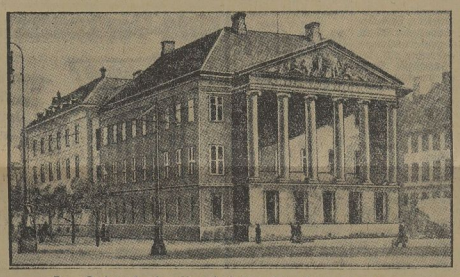
(Fortsetzung folgt.)

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?

Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, Irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so verfolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / Jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran

Vertriebs-Abteilung

Die größte dänische Bank in Zahlungsschwierigkeiten



Das Gebäude der Handelsbank in Kopenhagen.

Die größte dänische Bank „Handelsbanken" ist durch den Ansturm ihrer Sparer in ernsthafte Schwierigkeiten geraten. Die Nationalbank, das dänische Noteninstitut, hat jedoch sofort eingegriffen und Mittel zur Stützung der Bank zur Verfügung gestellt.

Die Lage der Landwirtschaft im September

Auf Grund der Berichte der preußischen Landwirtschaftskammern veröffentlicht der Amtliche Preußische Pressedienst nachstehende Übersicht über die Lage der Landwirtschaft in Preußen im September 1931:

Allgemeines. Die hohen Steuerverzugszuschläge werden von der landwirtschaftlichen Bevölkerung durchweg als eine große Härte empfunden, zumal aus verflossenen Zahlungsterminen noch erhebliche Steuerrückstände vorhanden sind. Die Anträge auf Stundungen haben sich infolgedessen bedeutend vermehrt. Allgemeine Kündigungen und Rückzahlungsforderungen alter Schulden haben vielfach Pfändungen und Versteigerungen zur Folge gehabt, die oftmals ergebnislos verliefen. Die Zwangsversteigerungen von Grundstücken nahmen in erheblichem Maße zu und brachten stellenweise nur Bruchteile der Steuerwerte. Neue Kredite waren bei der gespannten Geldmarktlage nicht erhältlich. Der Zinsendienst hat im allgemeinen eine unerträgliche Höhe erreicht, wenn auch die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts hin und wieder eine Senkung der Zinsen für kurzfristige Kredite gebracht hat.

Ackerbau. Die Einbringung der Ernte wurde durch die im Berichtsmonat herrschende schlechte Witterung weiter verzögert und stellenweise sogar unmöglich gemacht. Große Mengen Getreide, besonders von Hafer, sind hierdurch in der Qualität stark vermindert. Die Druschergebnisse sind zum Teil hinter den Erwartungen erheblich zurückgeblieben. Die Kartoffelernte ist im vollen Gange. Infolge der vielfach eingetretenen Krautfäule, der teilweise auch Braunfäule der Knollen gefolgt ist, wird allgemein eine geringe Haltbarkeit der Kartoffeln befürchtet. Der Stand der Zuckerrüben verspricht mengenmäßig eine gute Ernte. Die Vorbereitungen für die Herbstbestellungen nahmen einen guten Fortgang. Roggen- und Wintergerste sind zum größten Teil schon bestellt.

Wiesen und Weiden stehen gut. Die Weiden waren stellenweise noch mit Vieh besetzt. Die Grummeternte ist, besonders, wo sie nicht gereutert wurde, durch die Nässe zum großen Teil verdorben, oder sie hat zum mindesten in der Güte stark gelitten. Die Futterkonservierung hat auch in bäuerlichen Betrieben zugenommen.

Die Preisgestaltung war weiter unbefriedigend. Hafer und Gerste waren nur schwer abzusetzen. Die Kartoffelpreise waren ebenfalls niedrig. Die Preise für landwirtschaftliche Bedarfsgegenstände haben unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse vereinzelt geringe Senkungen erfahren.

Tierzucht und Tierhaltung. Nach jungen vollwertigen Pferden bestand vereinzelt Nachfrage, Pferde mittlerer Qualität waren nur zu außerordentlich geringen Preisen abzusetzen. Für das Rindvieh boten die Klee- und Serradellaschläge reichlich Futter für die Herbstweiden, so daß die Viehkoppeln meist gut durchgehalten werden konnten. Infolge der ungünstigen Witterung sind die Milchleistungen des Weideviehs allerdings gefallen. Rindviehzucht und Milchwirtschaft litten unter den ungünstigen Preisverhältnissen. Die erzielten Preise für Weide-, Fettvieh- und Ochsen bewegten sich unter den im Frühjahr gezahlten Einkaufspreisen. In der Schweinezucht hat die Nachfrage nach Zuchtmaterial abgenommen. Ferkel waren kaum abzusetzen und brachten nur sehr geringe Preise. Die Preise für Fettschweine haben sich befriedigender gestaltet. Die Schafzucht findet neuerdings wieder mehr Beachtung. Die Wollpreise waren jedoch nach wie vor sehr schlecht. Die Geflügelzucht hat an Interesse etwas eingebüßt. Die Legetätigkeit der Hühner ließ infolge der Mauser erheblich nach. Für die Bienenvölker wirkte sich die regnerische Witterung ungünstig aus. Die Honigernte war im allgemeinen nicht befriedigend.

Forstwirtschaft. Der Stand der Kulturen ist allgemein gut. Bodenvorbereitungsarbeiten und Ausziehungen für die Durchforstungen sind noch im Gange. Wegen Geldmangels mußte manche Pflegearbeit unterbleiben. Auf dem Holzmarkt beobachteten die Käufer größte Zurückhaltung. In den Forsten liegen stellenweise noch Bestände aus dem letzten Winterein schlag.

Feldgemüse-, Garten- und Weinbau. Die Kernobsternte wird zur Zeit eingebracht. Äpfel und Birnen werden reichlich angeboten und waren oft zu den niedrigsten Preisen nicht abzusetzen. Die Einfuhr ausländischer Weintrauben machte sich preisdrückend bemerkbar. Kohl und Wurzelgemüse standen überwiegend gut. Empfindliche Kulturen wie Tomaten, Gurken und Bohnen haben unter der ungünstigen Witterung gelitten. Der Absatz war in allen Gemüsearten schleppend. Die Aussichten der Weinernte haben sich qualitativ verschlechtert. Die im Weinhandel erzielten Preise liegen außerordentlich niedrig.

Die internationale Währungskrise.

Keine allgemeine Revision des Goldstandards.

Die Schweizerische Depeschenagentur wird von Generaldirektor Quesnay zu folgender Feststellung ermächtigt: „Ich habe keinen derartigen Plan ausgearbeitet, und auf der Tagesordnung der BIZ. steht kein derartiges Projekt. Die Tagung der Gouverneure der leitenden Notenbanken am 12. Oktober wird ohne Zweifel die Möglichkeit für einen allgemeinen Meinungsaustausch über die Finanz- und Geldmarktlage ermöglichen, doch steht in keiner Weise ein konkreter Reformvorschlag auf der Tagesordnung.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

(Ohne Gewähr.	(In Reichsmark)			Ohne Gewähr			
	6. 10.	5. 10.			6. 10.	5. 10.
Buenos 1 Peso	0.918	0.908	Jugosl. 100 D.		7.473	7.463
Japan 1 Yen	2.079	2.079	Kopenh. 100 K.		93.41	93.41
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.		14.54	14.54
Lond. 1 Pfd. St.	15.08	15.28	Oslo 100 K.		92.91	92.91
Newyork 1 Doll.	4.203	4.209	Paris 100 Frk.		16.70	16.68
Rio 1 Milr.	0.189	0.191	Schweiz 100 Frk.		82.42	82.32
Amsterd. 100 G.	169.40	169.58	Sofia 100 Lewa		1.667	3.057
Athen 100 Drchm.	4.065	5.055	Span. 100 Pes.		37.86	37.58
Brüss. 100 Belg.	58.14	58.79	Stockh. 100 Kr.		98.40	98.40
Danz. 100 Guld.	82.02	81.97	Budapest 100 P.		73.28	73.28
Hels. 100 f. M.	10.34	10.19	Wien 100 Schill.		53.48	54.70
Italien 100 Lire	21.48	21.38				

Berliner Produktenbericht vom 6. Oktober.

Die Preisgestaltung am Produktenmarkt war heute nicht ganz einheitlich. Das erständige Angebot hat sich kaum verstärkt und die Forderungen waren auch wenig nachgiebig. Da andererseits die Kauflust der Mühlen wegen des ruhigen Mehlabsatzes und anscheinend auch unter dem Eindruck der Verhandlungen über die Brotpreisfrage nur gering war, hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen. Die Gebote lauteten für Weizen und Roggen etwa 2 Mark niedriger, jedoch erfolgten auf diesem Stande bisher kaum Abschlüsse; immerhin war festzustellen, daß die Abgeber bei Weizen eher zu Preiskonzessionen bereit waren als bei Roggen. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft setzte Weizen 2½ bis 3¼ Mark schwächer ein, Roggen war nur in der Oktobersicht stärker gedrückt. Weizen- und Roggenmehle hatten unverändert kleines Bedarfsgeschäft und die Gebote lauteten eher niedriger. Hafer in guten Qualitäten lag bei mäßigem Angebot weiter stetig, geringere Sorten blieben vernachlässigt. Für Gerste in Industrie- und Brauqualitäten war bessere Kauflust festzustellen, allerdings wurden die bei knapperem Angebot erhöhten Forderungen nur schwer bewilligt. — Weizen- und Roggenexportscheine waren auf gestrigem Stande angeboten.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	6. 10.	(Für 100 kg)	6. 10.
Weizen, märk.	215.0—218.0	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen, märk.	157—159	Futtererbsen	—
Raubgerste	—	Peluschken	—
Industrie- und Futtergerste	151—158	Ackerbohnen	—
		Wicken	—
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer, märk.	140—148	Gelbe Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	27.00—32.00	Rapskuchen	—
Roggenmehl	26.50—29.00	Leinkuchen	13.20—13.40
Weizenkleie	10.30—10.50	Trockenschnitz.	8.00—8.10
Roggenkleie	9.25—9.50	Soja-Schrot	11.20
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	20.00—27.00	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	6. 10.	3. 10.		6. 10.	3. 10.
Weizen, inl.	214—216	214—216	Hafer, neuer	148—158	148—156
Roggen inl.	207—211	208—212	Mais, amer.	205—210	205—210
Sommerg.	170—185	170—185	do. cinquan.	215—220	215—220
Winterg.	155—165	155—165	Raps, ruhig	—	—
Hafer, alter	161—170	158—170	Erbs., inl. V	200—230	200—230

Rauhfutternotierungen vom 6. Oktober.

Roggenstroh drahtgepreßt 0,70—0,90, Weizenstroh drahtgepreßt 0,50—0,65, Haferstroh drahtgepreßt 0,60—0,70, Gerstenstroh drahtgepreßt 0,60 bis 0,70, gebundenes Roggenlangstroh 0,65—0,90, Roggenstroh bindfadengepreßt 0,50—0,70, Weizenstroh bindfadengepreßt 0,45—0,55, Häcksel 1,30 bis 1,50, Heu handelsübl., gesund und trocken 1,25 bis 1,55, 1. Schn. (neu) 1,80—2,20, Luzerne lose 2,40 bis 2,70, Timothee lose 2,35—2,65, Kleeheu lose (alt) 2,25—2,55, Heu drahtgepreßt 0,30 über Notiz. Alles für 50 Kilogramm.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	6. 10.	5. 10.
Elektrolytkupfer (130 kg)	69.00	69.00
Originalhüttenaluminium (für V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenaluminium 98—99 %	170.00	170.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	174.00	174.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	46.00—48.00	46.00—48.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	41.00—44.25	39.50—42.50

Berliner Schlachtviehmarkt vom 6. Oktober.

Auftrieb: 2192 Rinder (davon 874 Ochsen, 630 Bullen, 688 Kühe und Färsen (67 ausländische), 2400 Kälber (direkt 20), 5360 Schafe (direkt 171), 14 185 Schweine (direkt 2535).

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	—	Kühe	3	16—19	Schafe	3	27—30
do.	2	34—38	do.	4	12—15	do.	4	33—37
do.	3	31—34	Färsen	1	34—35	do.	5	20—25
do.	4	28—30	do.	2	30—32	do.	6	—
do.	5	—	do.	3	23—28	Schweine	1	—
do.	6	—	Preuser		20—26	do.	2	58
Bullen	1	32—34	Kälber	1	—	do.	3	50—54
do.	2	30—3	do.	2	52—58	do.	4	46—50
do.	3	26—28	do.	3	45—57	do.	5	40—44
do.	4	20—21	do.	4	36—40	do.	6	—
Kühe	1	28—31	Schafe	1	43—46	Sauen		44—48
do.	2	20—26	do.	2	38—42			

Marktverlauf bei Rindern und Schafen langsam, bleibt Überstand; Kälber ziemlich glatt; Schweine langsam.

Die neuen

Kursbücher u. Taschenfahrpläne

gültig ab 4. Oktober, vorrätig im

Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro

Merseburg — Kl. Ritterstraße 3 — Tel. 3230.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0011

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag meinen geliebten, guten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwieger- u. Großvater, unseren Bruder und Schwager, den Kaufmann

Bernhard Oeltzschner

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sein Leben war Sorge und Arbeit.

In tiefer Trauer

F. Oeltzschner, geb. Spangenberg

im Namen aller Hinterbliebenen.

Merseburg, Nordstraße 3, den 7. Oktober 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Donnerstag **Schlachtefest** **O. Bollmann** Preußerstraße 4.

Jeden Freitag **Schlachtefest** Donnerstags frische Bratwurst. Frische Wurst Pfd. 1.20 Knackwurst Pfd. 1.40 **Damm** Lindenstr. 17. Telegh. 2379. Mitgl. d. Handelsschutz- und Rabattsparvereins.

Speisezimmer! von Mk. 400.— an **Möbel-Harnisch** Oelgrube 1.

Kammerlichtspiele
Nur etliche Tage! Nur etliche Tage!
Der schönste und beste Tonfilm der Saison
Das Lied ist aus!
Adieu mein kleiner Garde-Offizier!
Die süßeste und entzückendste Tonfilm-Operette des Jahres mit den Lieblingen des Publikums **Liane Haid** und **Willy Forst** u. a. m. Ein 100%-Sprech- und Tonprunkfilm, der jung und alt begeistert und jeden in seinen Bann zieht. Ein Film, den jeder gesehen haben muß! **Durch Umbau der Tonfilm-Apparatur wird beste Wiedergabe garantiert.**
Dazu ein gutes Beiprogramm.
Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang ½7 und ½9 Uhr.

Tivoli Sonntag, den 11. Oktober 1931, 20¼ Uhr **Persönliches Sensations-Gastspiel**
Ludwig Manfred **Lommel**
Deutschlands beliebtester Rundfunkhumorist
In seinen 3 völlig neuen Runxendorfszenen
Am Flügel: **Siegfried Klupsch**, der Komponist des Tango „Keine Frau kann schöner sein als Du"
Karl Hellmer, vom Wiener Burgtheater
und andere mehr.
Karten von 1.10 Mk. an (Erwerbslose 0.60 Mk.)
Vorverkauf: **Tivoli und Zigarrenhaus Fuchs.**
Sichern Sie sich rechtzeitig Ihren Platz

Winzerfest im „Hohenzollern"

Tivoli Heute, Mittwoch, **Tanzabend** Freitag **Sonder-Konzert-Abend**
Es spielt Willi Kalinka, der Meister der Geige und des Vibraphons.

Ratskeller
Täglich das traditionelle
Oktoberfest
Ein Abend ohne Sorgen!
Durch den Stimmungsbetrieb der **lust'gen Stern** — Original-Bayern-Kapelle —

Gesellschaftshaus Leuna
Freitag, den 9. Oktober 1931
großes Militär-Doppelkonzert
ausgeführt vom
Musikkorps des II. u. III. Bat. 11. (Sächs.) Inf.-Regim.
(Leitung: Musikdirektor Gittsch und Obermusikmeister Bier).
Im großen Saal Restaurationsbetrieb.
Auf dem Rang nur Sitzplätze.
Eintritt RM. 0.70 (einschl. Steuer).
Einlaß 19 Uhr. Anfang 20 Uhr. Ende 24 Uhr.

Gebe hiermit bekannt, daß ich die Gastwirtschaft
Giebers Restaurant
mit dem heutigen Tage übernommen habe. Meine langjährige Erfahrung bietet die Gewähr, in dem neuen Unternehmen das Beste zu bieten. Ich bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.
Hochachtungsvoll
Hermann Eilenberger u. Frau

Unter Bezugnahme auf die obige Übernahme bitte ich meine verehrten Gäste, meinem Nachfolger dieselbe Unterstützung angedeihen zu lassen und ich bin überzeugt, daß Sie mit der Bewirtung jederzeit zufrieden sein werden.
Curt Walther

Mifa-Verkaufsstelle
Zur Werkstatt

Verzogen Neumarktor 2
Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Fahrrädern Nähmaschinen Radio, Sprechapparate sowie Ersatzteile** stets am Lager.
Am Neumarktor Nr. 2
Inhaber: Paul Klapprodt.

Konsumverein Rössen Generalversammlung
Freitag, den 16. Oktober 1931, abends 20 Uhr, im Jugendheim.
Tagesordnung:
1. Bericht über das erste Geschäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat.
6. Anträge.
Nur Mitglieder und deren Familienangehörige haben Zutritt. — Legitimationskarten zur Abstimmung sind mitzubringen. — Anträge, die zur Abstimmung gestellt werden sollen, sind bis zum 13. Oktober 1931 beim Vorstand einzureichen
Der Aufsichtsrat. J. A. geg. Fritz Walter.

Wie gestaltet sich Ihr zukünftiges Schicksal?
Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!
Donnerstag, den 8., Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. Oktober.
Sprechstunden für experimentelle Psychologie, und das heißt
kein **Wahrsagen**
sondern das Berechnen kosmischer Einflüsse und Erkennen aus der Hand und Schrift von Charakter und Schicksal, wie Orts-, Stellen-, Berufswechsel, Herzens-, Familien-, Prozeß-Angelegenheiten. Ausgang wichtiger Ereignisse, Umstellung. Erbschaften, Unglücksfälle, Verluste und Gewinne usw. aus Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, auf nur streng wissenschaftlicher Basis. Diese Auskünfte haben mit Aberglauben nichts zu tun.
Separater Eingang im Hotel **„Gold. Sonne"**, in **Merseburg**, am Markt, 1. Stock, Zimmer 1. Sprechstunden von 9 bis 12 und von 3 bis 8½ Uhr. **Frau Kattner.**

Sächsische Bettfedern-
Fabrik Paul Hoyer, Oelitzsch 47
Prov. Sachsen, Angerstraße 4
sendet Inhen nur allerbeste streng reelle Qualitäten — **Oelitzsch** bed. billig zu Fabrikpreisen
Ferner **prima BETT-INLETT**
Prüfen Sie selbst u. verl. Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei!

Zwangsvollstreckung. Am 21. November 1931, 9½ Uhr, werden an Gerichtsstelle zwangsversteigert die auf den Namen des Bauunternehmers Gustav Wolf in Rössen eingetragenen Grundstücke: a) Rössen Band 3 Blatt 37, Nr. 3 und 4 des Bestandsverzeichnisses, b) Rössen Band 3 Blatt 61, Nr. 1, 4, 5, 10, 13, 17, 22, 26 und 27 des Bestandsverzeichnisses.
Amtsgericht in Merseburg.

Zwangsvollstreckung. Am 14. November 1931, 9½ Uhr, werden an der Gerichtsstelle zwangsversteigert die in Porbitz-Poppitz belegenen, im Grundbuch von Porbitz-Poppitz Band 6 Blatt Nr. 146 auf den Namen des Schlossermeisters Otto Hermann Gustav Künzi zu Porbitz eingetragenen Grundstücke Nr. 2—4 des Verzeichnisses: Porbitz-Poppitz, Merseburger Straße 8, Hofraum vom Gemeindeberg, Wohnhaus mit Hofraum, alte Werkstelle an der Straße, Waschhaus und Stall, Schlosserwerkstelle hinten, Eisenniederlage.
Amtsgericht in Merseburg.

Zwangsvollstreckung. Am 12. November 1931, 9½ Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32, das im Grundbuch von Köthschen, Band 11 Blatt 411 eingetragene Grundstück Köthschen Neuansiedlung, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, der geschiedenen Eheleute Lorenz, Bernhard, Kesselschmied und Anna geb. Heisterberg gemeinschaftlich gehörig, zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft zwangsversteigert. Gebäudesteuernutzungswert 60 ℳ. **Amtsgericht in Merseburg.**

Anzeigen. Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

Aus anderen Blättern entnommen.

Verlobt:

Naumburg. Helene Schomburg mit Hans Huber; Felicitas Margarete Koischke mit Franz Boenkt.
Burghehler. Gerda Ungewiß mit Otto Geheb.
Kleinjena. Anny Bechstädt mit Bruno Holzmann.

Gestorben:

Neuscmmingen. Karl Bergmann, 44 J.
Naumburg. Karl Spieß, 81 J.; Ella von Bunk; Das Kind Heinz Stange, 11 J.
Weißenfels. August Herold.
Lauchа. Frau Antonie Rosette Schulze geb. Züllner, 77 J.

Großes helles Zimmer f. Büro- o. Geschäftszw. z. v. 3. erfr. i. d. G. d. Bl.

Möbl. Zimmer a. bes. Herrn o. a. Ehep. z. verm. Lindenaustr. 18.

Möbliert. Zimmer in besserem Hause zu verm. Bahnhofstr. 19, I.

Frdl. 3-Zimm.-Wohng. mit Zubehör zu verm. Unterallenburg 32.

Leuna 2 leere Zimm. mit 25 M., evtl. für 35 M. z. verm. Leuna, Maurerstraße 15

Spergau 2 Zimmer z. verm., paß. f. jg. Ehep. Spergau, Hüttenstr. 1.

Winzerfest im „Hohenzollern"

Großgemeinde Leuna Annahme v. Inseraten, Druckschaenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw., bei
1. **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1, Tel. 3088;
2. **Gertrud Sander,** Schillerstraße 22, Träuerbezirk 1;
3. **Frieda Hoffmann,** Platzstr. 38, Trägerbezirk 2;
4. **Lina Kalosch,** Leuna Webergasse 7, Trägerbezirk 3;
5. **Marie Gaudes,** Merseburgerstr. 4, Trägerbezirk 4;
6. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18, Trägerbezirk 5;
7. **Anna Richter,** Ebertstraße 111, I, Träuerbezirk 6;
8. **Helene Schessler,** Leuna - Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7;
9. **Marg. Schümichen,** Leuna-Cröllwitz, Trägerbezirk 8.

Einzelverkauf: **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1, Tel. 3088 **Bahnhof, Leuna.**

Café Schmied Heute zum **Oktoberfest** **Roulette-Tanzen** 4 Preise!

Sichere Existenz Gr. Leipz. Möbelfabr. sucht energ. Vertreter mbsl. m. eig. Laden mit Inter. Einl. v. M. 5000 da Ink. übertragen wird. Offerten unt. 7207 an die Exped. d. Ztg.

Ehrenerklärung. Die Beleidigung gegen Herrn Karl Tilke und Alfred Hermann aus Zöschen wegen der Diebstahlsbeschuldig. nehm. wir zurück. **L. und M. Gutknecht, Zöschenbdbl.**

Wäschemangel bei kleiner Kapitalanlage, beste Rente, Vermietung u. Lokalausnutzung. Angen. Zahlungsweise. — Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheits-Käufe. — Listen gratis. Deutschlands berühmteste Mangelfabrik **Ernst Herrschaft Siegmar-Chemnitz.** (381)

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

An- u. Verkauf von Bekleidungsstücken, Wäsche, Schuhen u. a. Sachen. Send. 1. Laden.

Pa. Eßbirnen billig abzug. Landwirt Schäfer, Grüner Hof.

Perfekte Schneiderin nimmt Kundsch. a. Näh. bei Frau Glaserstr. Schmidt, Sand 34.

Wasserdichte Plane gesucht, 2 m lang 1½ m breit oder größer. Ang. u. 685 a. d. Gesch. d. Bl.

Danksagung.

Augenleiden weggeblieben

Meine Frau litt seit Jahresfrist an einer dicken, geschwollenen, roten Augenentzündung aller 14 Tage. Meine Frau ist 54 Jahre alt. Als Begleiterscheinung litt sie an Kopf- und Nervenschmerzen. Aufmerksam gemacht durch Nachbarsleute, versuchte sie auch von dem Indischen Kräuter-Pulver Gebrauch zu machen. Nach der 3. Schachtel stellte sich ganz bedeutende Besserung ein. Heute, nach Gebrauch der 5. Schachtel, ist ihr Augenleiden weggeblieben. Für die Wirksamkeit des Indischen Kräuter-Pulvers sagt sie ihren herzlichsten Dank. Gern wird es unser Bestreben sein, die Wirksamkeit des Pulvers in meinen Bekanntenkreisen, welche sich meiden strecken, zu empfehlen. So schreibt: **Oswald Klemm, Dorsdorf, Kaiser-Wilhelm-Str. 2,** am 10. 6. 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen.

Vorher

Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren, Schachtel 3 — Mark. Reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfennig. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in den Apotheken in Merseburg.

Nachher

6 j. rhein.-belg. Pferd mit voller Garantie zu verkaufen. Wo soll die Geschäftsst. d. Bl.

Verkaufe eine erstkl. **deutsche Schäferhündin** mit Stehohren und Säbelrute, 1 Stammbaum u. Eintragungskarte; **1 primo Foxterrier-Rüde,** schlohweiß mit schwarzem Rückensteck, 3 farbige Kopfzeichnung, durchgeh. weißes Stirnband, sehr wachsam, reinlich zimmerrein, bester Rattenfänger, 10 Mon. alt; **1 Schäferrüde,** Stehohren und Säbelrute, furchtbar wachsam. Die Hunde sind kerngesund und zuverlässig.
Oskar Bauer, Großstedt, Post Niederschmon, Krs. Querfurt.

Bei Regen
schützt Sie der Schirm allein nicht vor Erkältungen. Ihre Gesundheit erfordert den Gebrauch der echten und bei Husten, Heiserkeit, Katarrh millionenfach bewährten

Zu haben bei: Stöcker'sche Stadt-Apotheke; Gotthardt-Drogerie Hermann Emanuel; Sanitäts-Drog. Edgar Fleischer; Drogerie Fritz Leberl; Drog. Werner Mahl-feld; Adler-Drogerie W. Kieslich; Drogerie Walter Pagenhardt; Neumarkt-Drogerie H. Weniger. **Großkayna:** Drogerie Kurt Möckel. **Lauchstädt:** Apotheke u. Goethe-Drogerie Joh. Schulz. **Leuna:** Leuna-Drog. Georg Groh. — Und wo Plakate sichtbar.

Wurzen Heute, Mittwoch, **Tanzabend** Freitag **Sonder-Konzert-Abend**
Es spielt Willi Kalinka, der Meister der Geige und des Vibraphons.

Gesellschaftshaus Leuna
Freitag, den 9. Oktober 1931
großes Militär-Doppelkonzert
ausgeführt vom
Musikkorps des II. u. III. Bat. 11. (Sächs.) Inf.-Regim.
(Leitung: Musikdirektor Gittsch und Obermusikmeister Bier).
Im großen Saal Restaurationsbetrieb.
Auf dem Rang nur Sitzplätze.
Eintritt RM. 0.70 (einschl. Steuer).
Einlaß 19 Uhr. Anfang 20 Uhr. Ende 24 Uhr.

Wasserdichte Plane gesucht, 2 m lang 1½ m breit oder größer. Ang. u. 685 a. d. Gesch. d. Bl.

Aushänge betr. die Ausübung des Frisier-, Barbier- und Haarschneidegewerbes,
abgedruckt in Nr. 43 des Regierungs-Amtsblattes vom 23. Oktober 1931, sind zum Preise von 20 Pfg. pro Stück zu beziehen von der
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags

Das wirtschaftlich bedeutende Gebiet
erfassen Sie restlos mit dem
Liebenwerdaer Kreisblatt
und seinen Bezirksausgaben:
Falkenberger Tageblatt
Ortrander Anzeiger · Das Ländchen
Mühlberger Anzeiger
7 eigene Geschäftsstellen und über 100 Ausgabestellen
Erfaßte Berufsgruppen:

Handelsfirmen	6,1 %
Gewerbetreibende	9,5 %
Fabrikanten	0,8 %
Landwirte	21,0 %
Beamte und Angestellte	17,5 %
Arbeiter	35,5 %
Freie Berufe usw.	7,6 %
Gaststätten	2,0 %
	100,0 %

zwischen
Auflage über **13000**
Verbreitet in 6 Städten und in über 100 Landgemeinden
Das Blatt der kleinen Anzeigen
Verlag: Buchdruckerei
C. Ziehike • Liebenwerda
Fernsprecher 201, 301 u. 433
Brandenburg und Freistaat Sachsen

Die in Stück 47 d. Regierungsamtsblattes v. 23. Nov. 1929 als Sonderbeilage erschienene

Baupolizei-Verordnung
für die Städte und das platte Land mit Ausnahme von Halle-S.

ist **in Broschürenform** hergestellt und zum **Preise von Rm. 1.50** von der Amtsblattdruckerei Th. Rößner, Merseburg, sowie von der Buchhandlung Fr. Stollberg (Inh. Helmut Schoepke), Merseburg, zu beziehen.

Ia Speisekartoffeln Ia Winteräpfel zum Einkellern verkauft billig frei Haus **Richard Schumann,** Lauchstädter Str. 21.

Haarausfall — Schuppen? dann nur das **echte Birkenwasser „Malengold"** für blondes Haar, ¼ Liter RM. 1.00 und **echtes Brennesselhaarwasser** für fettiges Haar, ¼ Liter RM. 0.75 von Hofapoth. Schaefer / Fein parfümiert. Keine teure Verpackung! Flasch. mitbringen. Zu haben Adler-Drog., Markt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Bestellgeld monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 235 — Mittwoch, den 7. Oktober 1931 — 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Im Brennpunkt der Krise

Gesamtrücktritt der Reichsregierung

Ein zweites Kabinett Brüning — zwischen zwei Fronten

Wo ist die parlamentarische Mehrheit?

Anschluß der Volkspartei an die Rechte?

Nach Abschluß der Arbeiten an der neuen Notverordnung trat das Reichskabinett heute vormittag unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning im Zusammenhang mit der Fortsetzung der Aussprache über die Genfer Tagung in eine Erörterung der gesamtpolitischen Lage ein. Unter Berücksichtigung des inzwischen eingereichten Rücktrittsgesuches des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Curtius, beschloß das Reichskabinett auf Vorschlag des Reichskanzlers, dem Reichspräsidenten die Gesamtdemission des Reichskabinetts anzubieten. Der Reichskanzler benutzte den Anlaß zunächst, dem Reichsminister Dr. Curtius, sodann auch seinen übrigen Ministerkollegen für die in schweren 1½ Jahren geleistete aufopfernde Mitarbeit seinen aufrichtigen Dank auszusprechen. — Im Anschluß an die Kabinettssitzung begab sich der Reichskanzler zum Vortrag zum Reichspräsidenten.

Dr. Brüning erneut beauftragt

Der Stand der Verhandlungen um die Neubesetzung.

Berlin, 7. Okt. (Radiomeldung.) Wie wir erfahren, hat der Reichspräsident dem Reichskanzler Dr. Brüning den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts gegeben, mit der Maßgabe, daß sie ohne parteipolitische Bindungen erfolgen soll. Dabei herrschte auch Einverständnis darüber, daß es in erster Linie darauf ankommt, hervorragende Männer der Wirtschaft für das Kabinett zu gewinnen, zumal dadurch auf dem Wege über die Wirtschaft auch eine Entspannung der parlamentarischen Situation herbeigeführt werden könnte. Die Bemühungen des Kanzlers haben bereits in verschiedener Beziehung Erfolg gehabt. So ist nunmehr als sicher damit zu rechnen, daß Prof. Warmbold das Reichswirtschaftsministerium übernimmt. Über das Verkehrsministerium wird noch mit Geheimrat Schmitz verhandelt. In politischen Kreisen wollte man heute vormittag wissen, daß Dr. Wirth das Innenministerium behalte. Dieses Gerücht trifft nicht zu. Vielmehr kommt als hervorragendster Anwärter für das Reichsinnenministerium weiter Dr. Geßler in Frage. Es heißt, daß Dr. Geßler vorläufig Bedenken geäußert hat. Er dürfte aber morgen in Berlin eintreffen. Schon daraus ergibt sich, daß die Verhandlungen mit ihm noch keineswegs zu Ende sind. Allerdings ist es unter diesen Umständen auch ausgeschlossen, daß das Kabinett bereits heute abend vollständig ist. An den maßgebenden Stellen rechnet man jetzt vielmehr auf frühestens Donnerstag abend.

An maßgebender Stelle wird auf die Feststellung Wert gelegt, daß die politische Basis des zweiten Kabinetts Brüning dieselbe sein wird wie die des bisherigen Reichskabinetts. Die Frage, ob es unter diesen Umständen gelingen wird, den rechten Flügel der Parteienkombination, die bisher hinter der Regierung stand, durch die Umbildung zu befriedigen, wird in parlamentarischen Kreisen vorläufig noch verschieden beurteilt. Es wird dabei wesentlich auf die Haltung der Deutschen Volkspartei ankommen, die erst Anfang nächster Woche festgelegt werden wird. Obgleich von maßgebender Seite die Blättermeldung über einen dicht bevorstehenden Anschluß an die „nationale Opposition" als aus den Fingern gesogen bezeichnet wird, muß doch festgestellt werden, daß man die Lage in Kreisen der Deutschen Volkspartei recht skeptisch ansieht.

Nach Auffassung objektiv urteilender Beobachter ist es ratsam, zunächst einmal abzuwarten, bis der Kanzler das Kabinett fertig hat, weil auch die personelle Zusammensetzung die parlamentarischen Aussichten des Kabinetts wesentlich beeinflussen dürfte.

Keine neuen Bankfeiertage.

Berlin, 7. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: In ihrer Nr. 234 vom Mittwoch, dem 7. Oktober, deutet die „Sächsische Rundschau" in einem Artikel an, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der kommenden Woche auch wieder Bankfeiertage oder sonstige Zahlungseinschränkungen mit sich bringen könnten. Diese Nachricht ist frei erfunden. Keine verantwortliche Stelle hat je den Gedanken neuer Bankfeiertage auch nur in Betracht gezogen oder auch nur die geringste Veranlassung dazu gehabt.

Amerikas innerpolitisches Programm

Erklärungen Hoovers in der Konferenz im Weißen Hause

Washington, 7. Okt. (Radiomeldung.) Die während der gestrigen Konferenz im Weißen Hause von Präsident Hoover abgegebene Erklärung besagt u. a.: Die Lage der Depression, die auf die Ereignisse in Europa zurückzuführen ist und die Waren- wie die Wertpapierpreise in Mitleidenschaft zieht, hat mannigfach in den Vereinigten Staaten Beförchtungen hervorgerufen, die angesichts der tausendfältigen Hilfsquellen unseres Landes gänzlich ungerechtfertigt sind.

Um der gänzlich anormalen Lage zu begegnen und das Vertrauen möglichst bald wiederherzustellen, ist ein einheitliches Vorgehen unserer Bankiers und eine kooperative Aktion der Regierung ein wesentliches Erfordernis.

Hoover schlägt dann ein Aktionsprogramm vor. Er ersucht zunächst die Bankiers der Vereinigten Staaten,

einen Fonds von mindestens 5000 Millionen Dollar zu gründen.

Der Zweck dieser Institution soll sein, Bankfähigkeit zu diskontieren, die jetzt zum Diskont bei den Bundesreservebanken für nicht geeignet gehalten werden. Hoover erklärt weiter: Ich bin von den führenden Bankiers von Neuyork darüber verständigt worden, daß sie auf mein Verlangen die Führung einer solchen Organisation übernehmen würden. Die New York Clearing House Association hat einstimmig beschlossen, 150 Millionen Dollar beizusteuern. Auch von anderen großen Zentren habe ich Zusicherungen erhalten. Ich habe die Gouverneure der Bundesreservebanken aufgefordert, die Mitwirkung der Bankiers in ihren Bezirken zu erwirken.

Ich werde mit Laval bei seinem Besuche die Frage weiterer Arrangements, wie sie in der Zeit der Depression in Bezug auf die internationalen Regierungsschulden notwendig werden, besprechen. Die Politik der amerikanischen Regierung in dieser Frage ist von mir in einer Erklärung am 20. Juni bekanntgegeben worden, in der der amerikanische Vorschlag für ein einjähriges Moratorium mitgeteilt wurde. In dieser Hinsicht wird unsere Aufgabe in einer solchen Anpassung bestehen, die in der Zeit der Depression gleichzeitig uns selbst Hilfe gewährt. Dies ist zunächst ein Gegenstand der Verhandlungen mit ausländischen Regierungen. Die Zeiten rufen nach Einheit der Aktion seitens unseres Volkes. Wir stehen großen Schwierigkeiten gegenüber, die wir selbst nicht veranlaßt haben.

Amerikanische Bedingungen?

Einer englischen Meldung zufolge soll Amerika die folgenden Bedingungen an eine Verlängerung des Moratoriums knüpfen:

1. Die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland soll enger gestaltet werden.
2. Frankreich soll Deutschland finanziell unterstützen.
3. Deutschland soll die Agitation gegen den Danziger Korridor aufgeben.
4. Deutschland soll die Agitation für das Programm des Panzerschiffbaues aufgeben.
5. Deutschland soll Sorge tragen, daß die kriegerischen Anzüge von Organisationen wie dem Stahlhelm eingestellt werden.
6. Deutschland soll Beweise erbringen, daß etwaige Kredite nur für produktive Unternehmungen benutzt und nicht für Rüstungen und öffentliche Hilfsmaßnahmen verschwendet werden.
7. Es sollen Schritte ergriffen werden, um zu einem wirtschaftlichen Abrüstungsfeiertag zu gelangen.
8. Die Ausgaben für die Rüstungsetats sollen herabgesetzt werden, um auf diese Weise das internationale Mißtrauen zu verringern.

Außerkraftsetzung der Grundrechte

Wichtige Bestimmungen der neuen Notverordnung

Berlin, 7. Okt. (Eigene Drahtmeldung.) Nachdem der Reichspräsident am Dienstagnachmittag die neue Notverordnung unterzeichnet hat, ist ihre Veröffentlichung am heutigen Mittwochmittag erfolgt. Neben den schon im wesentlichen bekannten Maßnahmen auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete, bringen die Schlußbestimmungen überraschenderweise die außerordentlich wichtige Außerkraftsetzung der im Art. 48 Abs. II gewährleisteten Grundrechte für die Geltungsdauer der Notverordnung in dem für ihre Durchführung erforderlichen Umfang.

Es handelt sich um die Artikel 114: Unverletzlichkeit der Freiheit der Person; Artikel 115: Unverletzlichkeit der Wohnung; Artikel 117: Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses; Artikel 118: Recht der freien Meinungsäußerung durch Wort, Schrift, Druck oder Bild; Artikel 123: Recht der Abhaltung von Versammlungen ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis; Artikel 124: Bildung von Vereinen oder Gesellschaften; Artikel 123: Gewährleistung des Eigentums durch die Verfassung.

*

Entgegen den ersten Meldungen über den Inhalt der Notverordnung sind bei der Arbeitslosenversicherung gewisse Härten beseitigt worden. So beispielsweise werden Lohnsenkungen sich nicht sofort in vollem Umfang auf die Höhe der Unterstützungen auswirken, die bis zu einem Drittel in Sachleistungen gewährt werden können.

Wichtig ist, daß Änderungen in den Sätzen und in der Gesamtdauer der Unterstützung nicht vorgesehen sind. Für die notwendig werdenden Mehraufwendungen in der Krisenfürsorge wird die Reichsregierung Mittel bereitstellen. Die Ausgaben der öffentlichen Finanz werden insofern eingeschränkt, als für die nächsten drei Jahre Neubauten für Verwaltungsgebäude unterbleiben, die Pension von 80 auf 75 Prozent herabgesetzt und ferner die Höchstpensionen und die der Doppelverdiener gekürzt werden.

Die angekündigte Senkung der Hauszinssteuer beträgt 20 Prozent.

Dienstverträge mit leitenden Angestellten, deren Jahresbezüge 15 000 Mark überschreiten, können gekündigt werden, wenn die Vertragsdauer 3 Monate überschreitet.

Der Finanzminister wird ermächtigt, durch

Stützung der Mansfeld AG.

bis zu 3 Millionen Reichsmark zur Verfügung zu stellen, und bis zu 300 Millionen durch Kredite zu beschaffen.

Ferner bestimmt die Notverordnung, daß alle Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand einer regelmäßigen Prüfung durch sachverständige Finanzprüfer unterzogen werden.

Die übrigen Bestimmungen sind in ihrem wesentlichen Teile bereits in unserer Ausgabe vom 5. Oktober mitgeteilt worden.

So verscheiden der Inhalt der neuen Notverordnung ist, so einheitlich, heißt es am Schluß, sei ihre Aufgabe: Der Regierung und der Bevölkerung die Einstellung und Umstellung auf die harten Notwendigkeiten der gesamten Lage zu ermöglichen. Entscheidende Schritte in dieser Richtung werden baldigst zu tun sein. Es muß gelingen, das gesamte Preisniveau rasch auf die verringerte Kaufkraft der Abnehmer einzustellen, die Produktionskosten ausreichend herabzusetzen und zu dem natürlichen Verhältnis der Preise der einzelnen Warengruppen zurückzukehren, das sich aus den volkswirtschaftlichen Zusammenhängen und aus dem Gebrauchswert der Waren im großen Rahmen des gesamten Wirtschaftsverkehrs ergibt. Auch im Außenhandel und der Devisenbewirtschaftung muß der Lage Rechnung getragen und den Mahnungen des Layton-berichtes gefolgt werden, der vor vermeidbaren Einfuhren warnt.

Bürgersteuer und Getreidesteuer sollen weiterhin erhoben werden und die auf dem Wohnungsbauanteil entfallenden Beträge der Hauszinssteuer für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet werden. Der Sonderbedarf von 375 Millionen Reichsmark als dem Gesamtaufkommen der großen Überweisungssteuern soll wie bisher verteilt werden.

Groener zur Abrüstungskonferenz

Deutschlands Recht auf volle Gleichberechtigung.

Reichswehrminister Groener veröffentlichte gestern einen Aufsatz, in dem er u. a. ausführte:

Vor der Vollversammlung des Völkerbundes hat der deutsche Außenminister am 12. September [illegible] schen Forderungen für die Abrüstungskonf[illegible] und unmißverständlich ausgesprochen. Ma[illegible] in wenigen Worten zusammenfassen:

Volle Gleichberechtigung Deutschlands [illegible] Methoden der Abrüstung.

Deutschlands Abrüstung ist nur eine Vorleistu[illegible] Verpflichtungen steht die feierliche Zusage a[illegible] Unterzeichner des Versailler Vertrages und [illegible] bundspaktes gegenüber, Deutschland auf dem [illegible] Abrüstung zu folgen. Deutschlands Recht [illegible] heit verlangt, daß jetzt endlich auch die S[illegible] dem Abrüstungsversprechen von Versa[illegible] machen, die bisher unaufhörlich ihre militär[illegible] vermehrt und ihre militärischen Ausgaben [illegible] gesteigert haben.

Der Abrüstungskonferenz wird der En[illegible] Abrüstungskonvention vorgelegt werden, de[illegible] heit der vorbereitenden Kommission im Je[illegible] ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf trägt [illegible] satze der Gleichberechtigung nicht Rechnung, [illegible] weder die ausgebildeten Reserven noch die [illegible] Material, auf denen die ungeheure Krie[illegible] großen Militärmächte beruht. Seine [illegible] Annahme würde den großen Gedanken be[illegible] nicht fördern, sondern für immer begraben [illegible] land hat diesen Entwurf abge[illegible] kann ihn nicht als Unterlage der Abrüstu[illegible] anerkennen.

Deutschland ist abgerüstet und wird i[illegible] Standpunkt seines Rechtes auf die all[illegible] rüstung bis aufs äußerste zu vertreten. [illegible] kann nicht glauben, daß die öffentliche [illegible] Welt einen Bruch jenes Versprechens au[illegible] Abrüstung dulden würde. Die Verantwo[illegible] die einen solchen Vertrauensbruch nicht sch[illegible] wäre riesengroß.

Nicht nur die Existenz des Völkerbundes, sondern die ganze friedliche Zukunftsentwicklung der Welt würde dadurch gefährdet sein.

Das Harzburger Programm zur Tagung der Rechtsopposition.

Berlin, 7. Okt. (TU.) Die deutschnationale Pressestelle teilt einiges über das Programm der Harzburger Tagung der Opposition mit. Danach handelt es sich um eine geschlossene Kundgebung im großen Saale des Kurhauses in Harzburg am 11. Oktober, wobei Dr. Hugenberg, Adolf Hitler, der Stahlhelmbundesführer Seldte und Duesterberg, der Präsident des Reichslandbundes Graf Kalckreuth, der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht, Justizrat Claß, der [illegible] des Militärischen Verbandes, sowie Graf [illegible] der Vereinigten [illegible] und nationalsozia[illegible], sowie Vertreter [illegible]rien Länder sind [illegible] Nationalsozialisten von einem [illegible] von etwa 20 bis 25 [illegible]munisten griffen die [illegible] an und verfolgten die [illegible] bei Stuhl Schuß [illegible] beiden National[illegible]rich Gathe, wurde [illegible]rauf starb.

[illegible]rschossen.

[illegible] zum Dienstag, kurz [illegible] der Polizeibericht mit[illegible] Sozialisten von einem [illegible]

Simplon-

[illegible]ch-griechischen Grenze.

[illegible] die gesamte griechische [illegible]ng aus Saloniki über einen geplanten Bombenanschlag auf den Simplon-Expreß in Cheygheli an der serbisch-griechischen Grenze. Die Höllenmaschine konnte eine Viertelstunde vor Durchfahrt des Simplon-Expreß unschädlich gemacht werden. 500 Meter von der griechischen Grenze entfernt explodierten auf serbischem Gebiet 25 Bomben. Dabei wurden zwei Serben getötet und drei verletzt. Eine weitere Bombe, die in der Nähe einer Kaserne in Cheygheli explodierte, riß die Vordermand ein. Ein Soldat wurde getötet und zahlreiche verwundet. In der Nähe des Bahnhofs Skolpje richteten zwei Bomben schweren Schaden an. Die Verbindung Nisch-Cheygheli wurde unterbrochen. Die gefangenen Einwohner Cheyghelis fliehen nach der griechischen Grenzstation Ioanini. Es werden neuen Anschläge der Komitadschis befürchtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311007-15/fragment/page=0013